

# 40

Nicholas Armstrong  
**CHRISTUS  
IN EUCH**  
Fünf Predigten



Sgotzai

by Peter Sgotzai

## HISTORICAL DOCUMENTS

# CHRISTUS IN EUCH

FÜNF PREDIGTEN

VON  
REV. NICHOLAS ARMSTRONG

© church documents  
beefelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung  
Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

## INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE	4
VORREDE	5
ERSTE PREDIGT WAS IST DIE SELIGKEIT, UND WIE WIRD SIE ERLANGT?	10
ZWEITE PREDIGT DIE MERKMALE DES GEISTLICHEN AMTES	43
DRITTE PREDIGT DAS BESONDERE GLAUBENSZIEL IN DER GEGENWÄRTIGEN HAUSHALTUNG	78
VIERTE PREDIGT DIE WIEDERGEURT UND DAS REICH GOTTES	110
FÜNFTE PREDIGT DER WEG UNFEHLBARER LEITUNG IN DER KIRCHE GOTTES	2

## VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Diese zweite Auflage der fünf Predigten Armstrongs ist mit Ausnahme der Berichtigung einiger weniger Druckfehler ein wörtlicher Neudruck der Ausgabe von 1857. Die in diesen Predigten zwingend dargelegten Wahrheiten erscheinen der ernstesten Betrachtung aller Christen in der gegenwärtigen Zeit ebenso wert wie damals, als die Predigten zum ersten Mal veröffentlicht wurden, und die Herausgabe dieser zweiten Auflage erfolgt in der Hoffnung, dass dieses Zeugnis des nun zur Ruhe eingegangenen Knechtes des Herrn einen Widerhall in den Herzen derer finden möge, in deren Hand es kommt und die die Erscheinung des Herrn lieb haben. „Er redet noch, wiewohl er gestorben ist.“ (Hebr. 11,4).

September 1882.

## VORREDE

In der gegenwärtigen Zeit hat sich ein Merkmal der letzten Tage, das in den alten Weissagungen angegeben wird, nämlich »dass die Erkenntnis wachsen solle«, in reichem Maße offenbart.

Kein Mensch wird dies leugnen, soweit die natürliche Wissenschaft in Frage kommt. Aber der Prophet muss hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, im Hinblick auf die geistliche Erkenntnis geredet haben, und auch hierin ist die Gegenwart Zeugin eines großen Wachstums gewesen. Allerdings hat sie keine neue Offenbarung empfangen, aber der Kirche ist der Geist der Auslegung verliehen worden, und aus der ein für allemal überlieferten Offenbarung ist „Neues und Altes“ in Erscheinung getreten (Matth. 13,52).

Es ist kein neues Evangelium entdeckt worden; aber es sind Grundwahrheiten, die in hohem Maße vor den Augen unserer Väter lange Zeit hindurch im Evangelium verborgen und beinahe von jedermann vergessen waren, aus der Schrift der Wahrheit zum Vorschein gekommen und haben die Gemüter vieler ergriffen. „Der es von Christo nimmt und den Menschen verkündigt« (Job. 16,14), leitet die Kirche zur Betrachtung alles dessen an, was über unseren Herrn und Heiland offenbart ist. Was Er getan und gelitten hat, das hat man bis zu einem gewissen Grade ge-

lehrt. Es kommt aber das hinzu, was Er jetzt tut und was Er bei Seiner zweiten Erscheinung in Herrlichkeit noch tun wird.

Die Lehre von Christo als dem Haupt der Kirche wird uns ebenso eingeschärft wie die Wahrheit von Seinem Versöhnungssopfer für die Sünden der ganzen Welt. Und Sein Werk in der Kirche zur Vorbereitung eines Volkes, das mit Ihm in Seinem zur Offenbarung kommenden Reiche regieren soll, gehört ebenso zur Lehre wie Sein persönliches Werk auf Erden in den Tagen Seines Fleisches, als Er alle Gerechtigkeit erfüllte.

Noch immer gilt die Predigt von Christus, aber nicht allein vom gekreuzigten Christus, sondern auch vom auferstandenen Christus, der wiederkommt in Herrlichkeit, um Sein Werk der Erlösung zu vollenden. Je umfassender die Darlegung des Wortes Gottes ist, die einem Geschlecht gewährt wird, um so größere Ehre und Herrlichkeit werden die Menschen dieses Geschlechtes empfangen, wenn sie Nutzen daraus ziehen, und um so schrecklicher wird ihre Verdammnis sein, wenn sie geringschätzig damit umgehen.

Wenn Gott Licht gibt, kann man es nicht ohne Segen ergreifen oder ohne Gericht verwerfen. Gott hat Seinem Volk in unseren Tagen viel mehr Licht als bisher gegeben. Möge das Ergebnis durch den Gehor-

sam des Volkes zu Seinem Ruhme sichtbar werden. Um den Brüdern jedes Bekenntnisses in der großen christlichen Familie (in der sich nur e i n Bekenntnis finden sollte) zu helfen, dass sie Gott rechtfertigen, indem sie an Sein Evangelium — nicht an einen Teil, sondern an das ganze Evangelium — glauben, und dass sie den Tag ihrer Heimsuchung erkennen und sich darin freuen, — dazu wurden die folgenden Predigten gehalten, und dazu werden sie jetzt veröffentlicht.

Die erste möchte zur Betrachtung des ganzen Werkes des Heiligen Geistes in der Kirche anregen.

Die zweite möchte den Menschen die Vorstellung von der Kirche als dem Leibe Christi ins Gedächtnis zurückrufen.

Die dritte zeigt das Ziel der Hoffnung, zu dessen Erscheinung dieser Leib Glauben an Gott übt.

Die vierte versucht, die Gegenstände der ersten Lehren Christi zu umschreiben und darzulegen.

Die fünfte und letzte soll die Bedingungen zeigen, unter denen Gottes unfehlbare Leitung immerdar Seiner Kirche gewährt werden soll.

Wie der Vortragende diese Gegenstände auch behandelt haben mag, sie legen zum mindesten Betrachtungen nahe, die zu wichtig sind, als dass sie jemand unbeachtet lassen sollte. Sie weisen auf die Quellen hin, sie berühren die Brunnen aller Stärkung und Versorgung, die die Kirche Gottes wünschen kann, und man kann gewiss ohne Übertreibung sagen, dass, wenn je, so jetzt ein dringendes Bedürfnis nach der ganzen Kraft und Fähigkeit vorhanden ist, die die Kirche von ihrem allmächtigen Haupt empfangen kann.

In dem Maße, wie die Welt älter wird, wächst ihre Kraft, Gott zu widerstehen; ihre Geschicklichkeit in dem Streite gegen Gott bekommt mehr Schulung und Erfahrung. Christus hat die Welt überwunden, und die Kirche soll auch überwinden, indem sie die Hilfsmittel ergreift, die in Ihm sind. Wer Seine Hilfe annimmt, wird einen machtvollen Sieg erringen; aber Schmach und nicht wiedergutzumachende Niederlage wird das Los derer sein, die den Kampf mit den Mächten der Finsternis, die jetzt auf der ganzen Erde gegen Wahrheit und Gerechtigkeit angetreten sind, ohne die Hilfsmittel aufnehmen, die Christus gewähren kann.

Mögen Seine Brüder rechtzeitig weise werden, um sich mit allem zu versehen, was für die Entscheidung, vor die sie gestellt sind, notwendig ist, mit allem, was zu ihrem Heile, wenn möglich, zur Befreiung

ihres Geschlechtes und zum Preise und Ruhme Gottes dient, der „uns freiwillig alles in Jesu Christo gegeben hat“! Das ist der ernste Wunsch und das ernste Gebet dessen, der jetzt ihre Aufmerksamkeit auf diese Gegenstände tiefster Bedeutung lenkt, über die er in ihrer Mitte zu reden gesucht hat und die er jetzt in dieser Form ihrer feierlichsten Betrachtung empfiehlt.

## ERSTE PREDIGT WAS IST DIE SELIGKEIT, UND WIE WIRD SIE ERLANGT?

„Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben — und das nicht aus euch: Gottes Gnade ist es -, nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme. Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“  
(Eph. 2,8-10).

Hier haben wir das Bedürfnis des Menschen und das Heilmittel Gottes sowie den Weg, auf dem Bedürfnis und Heilmittel zusammenkommen können, damit das eine wirken und das andere verschwinden kann. Hier wird auch der falsche Weg dem wahren gegenübergestellt, und damit ist der wahre nicht nur positiv, sondern auch negativ festgelegt.

In obigem Worte sind fünf Hauptgedanken enthalten. Wir haben also fünf Punkte herauszuheben und zu erklären:

1. dass Seligwerden soviel heißt wie sich zu dem Zustand bringen lassen, zu dem Jesus Christus gelangt ist;

2. dass uns in diesen Zustand das versetzen muss, was von dem kommt, der zugleich der selig Gewordene und der Seligmacher ist;
3. dass unser Glaube an Ihn und an das, was Er gibt, Seine Gabe zu unserer Seligkeit wirksam machen soll;
4. dass die zu tadeln sind, die Seine Gabe verwerfen und danach trachten, sich ohne sie zu dem zu machen, was sie sein sollten;
5. dass kein Mensch weiß, was wir sein sollten.

Wir sind Gottes Werk. Er weiß, was Er aus uns machen will. Wenn Er Sein Werkzeug bereitet hat, dann wird Er es gebrauchen.

Nun wollen wir diese Punkte der Reihe nach betrachten. Was ist die Seligkeit?

Diese Frage lässt sich auf zweierlei Weise beantworten. Einmal kann man auf alle Stellen in der Heiligen Schrift verweisen, in denen die Seligkeit in allen Einzelheiten dargelegt ist; das kann man die prophetische Weise nennen. Sodann kann man auf das Geschöpf hinweisen, dem die Seligkeit zugedacht war, als bereits selig gemacht; dies kann man die geschichtliche Weise nennen. Letztere führt schneller

und verständlicher zur Lösung der Frage, und es liegt in unserer Macht, sie zu benutzen.

Um den Menschen eine völlige und klare Vorstellung von der Bedeutung des Wortes Seligkeit zu geben, haben wir nun nicht nötig, ihnen viele begriffliche Feststellungen vorzusetzen, sondern brauchen ihre Aufmerksamkeit nur auf eine Tatsache zu lenken. Seht, wohin die menschliche Natur in der Person Jesu Christi gebracht worden ist, und ihr lernt, was ihre Seligkeit bedeutet. Die Wahrheit ist nicht bloß eine begriffliche Feststellung, und sei sie auch aus dem Buche der Offenbarung Gottes genommen. Die Wahrheit ist nicht Wort allein, sondern fleischgewordenes Wort. Jesus Christus ist die Wahrheit. Wenn wir auf Ihn blicken, finden wir die wahre Antwort auf jede Frage, die unsere ewigen Belange umschließt.

So sehen wir, wenn wir auf Jesum blicken, unsere Natur selig geworden, aus dem Zustand, in den Adams Fall sie hinabgeführt hatte, befreit und in den Zustand gebracht, in dem Gott sie ewig bleiben lassen will. Was die Seligkeit der gefallenen Schöpfung bedeutete, zeigte sich, als Jesus sie in Seiner Person zur Rechten Gottes erhob. Als Er aufgefahren war, da begann Er Seine Kirche zu dem Zustand zu erheben, zu dem Er als Mensch selbst gelangt war. Alles, was Er auf Erden tat und litt, leitete dieses Werk ein, und auf

dieses wendet die sehr genaue und bestimmte Sprache der Heiligen Schrift den Ausdruck Seligkeit an.

Das Werk, das Jesus Christus nach Seiner Auferstehung von den Toten und Seiner Auffahrt zur Rechten Gottes begann, wird in der sichtbaren Kirche verhältnismäßig gering geachtet; dennoch ist in den Feststellungen der Heiligen Schrift unsre Seligkeit gerade mit diesem Werke unauflöslich verknüpft. Christus ist nicht nur unser Gott und Heiland; Er ist auch der erste selig gemachte Mensch, der Erstgeborene von den Toten, der „in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert hat zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört, darum dass Er Gott in Ehren hatte.“ (Hebr. 5,7). Gott, der Ihm aushelfen konnte, half Ihm aus und setzte Ihn zu Seiner Rechten in der Höhe.

Nachdem Jesus selig geworden war, begann Er, selig zu machen. Unser Gott und Heiland begann, uns jener Seligkeit teilhaftig zu machen, zu der unsere gewöhnliche Natur in Seiner anbetungswürdigen Person gelangt war, als Er jene Seligkeit völlig erreicht hatte. Ihr seid erweckt worden, von diesem gering geachteten und fast vergessenen Teil des Wirkens des Herrn zugunsten der Menschenkinder Zeugnis abzulegen. Eure scheinbare Trennung von euren Brüdern ist aus Umständen erwachsen, in die ihr hauptsächlich

lich durch eure Unterweisung über diesen Zweig der göttlichen Wahrheit gekommen seid. Gott möchte euch fähig machen, deutlich zu verkünden, was unklar und verhüllt gewesen: das Werk, welches Christus vom Throne Gottes her ausrichtet.

Durch Seinen Tod versöhnte uns Christus mit Gott; durch Sein Leben macht Er uns selig, wie geschrieben steht: „Denn so wir Gott versöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnt sind“ (Röm. 5,10). Als das Geschöpf sich gegen seinen Schöpfer empörte, konnte die Versöhnung zwischen beiden nur durch den Tod dessen bewirkt werden, was sich empört hatte. Der Tod versöhnte, nichts als der Tod. Es heißt nicht, dass wir durch die Fleischwerdung Seines Sohnes, durch Seinen Gehorsam, durch Sein untadeliges Leben in unserem Fleische mit Gott versöhnt wurden, sondern durch Seinen Tod.

Allerdings tat Gott den ersten Schritt zu der Versöhnung. Er liebte die Welt. Er sandte Seinen Sohn, unser Fleisch anzunehmen, es fähig zu machen, für die von ihm begangene Sünde zu sterben, indem Er es zuerst gehorsam machte. Was gegen Gott gesündigt hatte, wandte sich in den Händen Seines Sohnes völlig von seiner Sünde ab. Und nachdem dies Fleisch sich von seiner Sünde abgewandt und vollkommenen

Gehorsam geleistet hatte, starb es um der Sünde willen, die in ihm von Anbeginn der Welt begangen worden war und in ihm bis zum Ende der Zeit begangen werden würde, um des Makels willen, der sich an ihm, bei jedem lebendigen Menschen fand außer bei dem, in dem es das wahre Bild der Heiligkeit Gottes war. Er, der unser Fleisch erschaffen hatte, ergriff es, nachdem es in Ungehorsam gefallen und unter den Fluch des Todes gekommen war, brachte es zum vollkommenen Gehorsam zurück und ging dann mit ihm hinab in den Tod. Er wurde für uns zum Fluch gemacht.

Als das starb, was zu sterben verdiente, war die durch Gottes Gesetz geforderte Strafe bezahlt. Der Gerechtigkeit Gottes war Genüge geleistet, Gott war versöhnt, Er konnte Seinen Fluchbeladenen wieder heimbringen, und Er ließ in Seine Gegenwart und setzte zu Seiner Rechten, was von Seinem Antlitz vertrieben worden war. Gott konnte das, was gegen Ihn gesündigt hatte, nicht eher in Seine Gegenwart lassen, als es für seine Sünde gestorben war. Durch die Vollendung dieses Todes war die Tür zu Seiner Gegenwart geöffnet, der Vorhang zerrissen, und der Mensch konnte eintreten in das Allerheiligste.

Christus versöhnte uns durch Seinen Tod mit Gott. Er ermöglichte es Gott, gerecht zu sein, während Er uns rechtfertigte. Er ermöglichte es Gott und

dem Menschen, zusammenzustehen ohne das Bewusstsein einer ungesühnten und den Menschen bedrückenden Schuld, und ohne dass man Ihn in Seiner Hoheit ungestraft mit Füßen trat und Gott Unehre machte. Gott, der Erhalter des Gesetzes für alle Geschöpfe, musste zuerst Sein eigenes Gesetz aufrechterhalten. Er konnte kein Geschöpf in Seine Gnade aufnehmen, von dem das Gesetz sagte: Es hat mir nicht gehorcht, ja, es hat mich vielmehr mit Füßen getreten. Wenn das Gesetz ungestraft verletzt werden könnte, so würde sich selbst im Himmel kein Geschöpf sicher fühlen. Der Gehorsam könnte dann niemals auf seinen sicheren Lohn rechnen, und die Möglichkeit, der Strafe zu entgehen, würde ein beständiger Anreiz zur Empörung sein.

Ehe das ungehorsame Geschöpf mit seinem Schöpfer versöhnt werden konnte, waren zwei Dinge notwendig. Erstens musste es seine Schritte vom Wege des Ungehorsams zurückwenden und den Gehorsam leisten, den das Gesetz der Beziehung des Geschöpfes zu seinem Schöpfer verlangte. Zweitens musste es, nachdem es gehorsam war, für den vorher gezeigten Ungehorsam, dessen es sich schuldig gemacht hatte, leiden. Nur unter der Bedingung vollkommener Pflichterfüllung und der Tilgung des vorher begangenen Unrechts kann es vor Gott bestehen. Das Geschöpf, das Unrecht getan, darf nicht mehr Unrecht tun, muss künftig vollkommenen Gehorsam



erweisen und die für das schon begangene Unrecht verwirkte Strafe bis zum äußersten bezahlen.

Die Gerechtigkeit Gottes konnte keine Milderung dieser Bedingungen zulassen. Ihre Milderung würde Verwirrung in das Weltall bringen und zeigen, dass es keine sittliche Herrschaft Gottes in der durch Ihn geschaffenen Welt gibt. Gottes Gerechtigkeit verlangte gebieterisch die Erfüllung dieser Bedingungen. Seine Liebe und Barmherzigkeit machte Sein Geschöpf fähig, sie zu erfüllen. Er liebte die Welt und gab der Menschheit Seinen Sohn.

Der Sohn Gottes nahm die menschliche Natur an und befähigte sie, alles zu erfüllen, was Gott von ihr verlangte. Als Er in ihr Gottes Gesetz verherrlicht, die „Sünde im Fleische verdammt“ (Röm. 8,3), den Willen Gottes mit allen Kräften und Fähigkeiten des Menschen erfüllt hatte, starb Er für uns, der Gerechte für die Ungerechten. Er führte die menschliche Natur auf den Weg des vollkommenen Gehorsams, und am Ende des Weges fand Er das Kreuz, an dem sie um der Sünde willen, von der sie allerdings in Ihm frei war, die sie aber in allen anderen begangen hatte, eines schimpflichen und fluchwürdigen Todes sterben musste.

Er, der unser Fleisch annahm und es befähigte, die erste Forderung Gottes, (das Brandopfer), zu er-

füllen, verließ es erst, als es durch Ihn auch die zweite Forderung, (den Tod als Sündopfer), erfüllt hatte. Er machte es fähig, Gotte zu leben. Er erhielt es, indem Er Gotte starb. In unserem Fleisch hing Er am Holz des Fluchs. Als Leichnam lag Er in der Felsen-gruft. In der menschlichen Seele war er im Totenreich, am Ort der abgeschiedenen Geister. Gott, der nicht versucht werden konnte, wurde in unserem Fleische versucht. Gott, der nicht sterben konnte, stieg mit unserem Fleische in den Tod hinab, um ihm dort zu helfen und es daraus zu befreien. Als Christus gestorben und wieder auferstanden war, da konnte Gott auf die menschliche Natur Ehre legen, ohne im ganzen Weltall ein Murren gegen Seine Gerechtigkeit zu erregen.

Durch den Tod Seines Sohnes wurden wir mit Gott versöhnt. Bis dahin hatte Gott etwas gegen uns. Damals erst wurde das in der Zeit der Übertretung gegen uns ergangene Urteil vollstreckt. Nach dem Tode Christi konnte Gott nicht mehr sagen: „Das Geschöpf, das sich inmitten Meines Weltalls gegen Mich empört hat, lebt“. Unsere Versöhnung ist nicht geschehen durch Gehorsam gegen den Willen Gottes, auch nicht durch das heilige Leben Christi, sondern durch Seinen Tod. Das Hadern unsererseits mit Gott hörte allerdings auf, als das Wort Fleisch wurde; aber erst, als Er starb, wurden alle gerechten Forderungen Gottes an uns erfüllt. Da wurde unsere Versöhnung

bewirkt, da konnte Gott anfangen, uns zu segnen. Er konnte Seinen Geist uns eingeben und uns für Sein Reich bereiten.

Der Sohn Gottes wurde mit der menschlichen Natur eins. Er befähigte sie zum Gehorsam. In ihr war Er gehorsam. Er machte sie fähig, zu sterben. Ihr Tod war Sein Tod. Gott belohnt das Geschöpf nicht bloß für seinen Gehorsam, sondern für den Gehorsam Seines Gott gleichen Sohnes im Geschöpf. Er belohnt nicht bloß Seinen Tod, sondern die Leiden dessen im Geschöpf, der nicht zu sterben verdiente, dessen Leben nicht verwirkt war, der Sein Leben ließ und es wiedernahm. Wir werden für den Gehorsam Gottes selbst in unserem Fleische belohnt; was dieser Gehorsam wert ist, empfangen wir aus Gottes Hand. Wir werden für den Tod dessen belohnt, der selbst der Herr des Lebens ist, der Mensch, welcher Jehovahs Gefährte ist, der, Gott gleich, „gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil. 2,8). Er, der bei Gott und Gott war, „hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an Seinem Leibe auf das Holz“ (1. Petr. 2,24).

Gott verschonte Seines Sohnes nicht, sondern gab Ihn freiwillig für uns alle dahin. Es war nicht bloß unschuldiges Menschentum, das für die Schuld des Geschlechtes litt - das konnte die Sühne nicht leisten -, sondern Christus wurde für uns zum Fluch ge-

macht. Nicht ein rechtschaffener Mensch wurde an die Stelle der Sünder gesetzt, sondern der fleischgewordene Gott, zuerst als unser Blutsverwandter, dann als unser Heiland. Das vergossene Blut war das Blut des Geschöpfes, aber es trug in sich den Wert Dessen, der es sich zu eigen gemacht hatte und mit ihm eins geworden war, der die beiden Naturen des Schöpfers und des Geschöpfes für immer zu einer Person vereint hatte. Die Natur, die gesündigt hatte, starb; die Person, welche litt, war göttlich. Dies ist ein unfassbares Geheimnis, aber eine in überreichem Maße geoffenbarte Tatsache. Unser Glaube nimmt sie in einem Augenblick auf, unser Verstand soll in alle Ewigkeit seine Kräfte an ihr üben.

„So wir Gott versöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, viel mehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnt sind“ (Röm. 5,10). Wenn wir mit Gott versöhnt sind, kann Er wie mit Seinem Eigentum mit uns verfahren, um uns von allem zu befreien, was uns hindert, Ihm zu dienen und unsere Glückseligkeit in Ihm zu finden. Zuerst wird unsere Versöhnung bewirkt, dann folgt unsere Seligkeit. Wir müssen von allen unseren Feinden errettet werden, damit wir Gott ohne Furcht in Gerechtigkeit und Heiligkeit dienen können.

Unsere ersten Feinde sind die, welche uns am nächsten, in uns, ein Teil von uns sind. Ein einziger

Feind innerhalb einer Stadt ist gefährlicher als viele draußen. Jesus wurde von dem Engel nur als Befreier von der einen Art von Feinden angekündigt, als liege gleichsam in deren Vernichtung die Vernichtung aller anderen beschlossen. »Des Namen sollst du Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden« (Matth. 1,21). Ist man von diesen selig gemacht, so wird die Befreiung von allen anderen Feinden bald folgen. Zu denen, die man zu Ihm brachte, damit Er sie heilte, sagte Er: »Deine Sünden sind dir vergeben« (Matth. 9,2); du möchtest Befreiung von Übeln, fange mit denen an, die die wichtigsten und die Ursache aller anderen sind.

Schlage die Wurzeln ab, so wird der Baum sterben; lass die Quelle versiegen, so wird der Strom aufhören zu fließen. Er, der das Reich Satans zerstörte und den Tod überwand, verdammt zunächst die Sünde im Fleische. Zuerst lässt Er uns an Seiner Heiligkeit teilnehmen, und dann an Seinen Siegen über alle, die der Heiligkeit Widerstand leisten. Er, der uns durch Seinen Tod mit Gott versöhnte, lebt, um uns für Gott zu erretten. Durch das, was wir von Ihm als dem Lebendigen, der einmal tot war, empfangen, werden wir selig gemacht. Das bringt uns auf die Worte des Textes, die wir zu Anfang gelesen haben: „Aus Gnade seid ihr selig geworden.“

Gnade ist der Ausdruck, der in der Heiligen Schrift die in Gott liegende Beschaffenheit und Eigenschaft (oder die Güte Gottes) bezeichnet, aus der alle Seine Gaben Seinen schuldbeladenen Geschöpfen zuströmen. Er wird auch gebraucht, um diese Gaben selbst zu bezeichnen. Der Quelle und den daraus entspringenden Strömen wird der gleiche Name gegeben. Im theologischen Sprachgebrauch benutzt man den Ausdruck Gnade im Gegensatz sowohl zu menschlichem Verdienst als auch zu menschlicher Kraft. Das eine setzt der Mensch an Stelle der Sühne Christi, die andere an Stelle der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. „Aus Gnade seid ihr selig geworden.“ Das heißt: nicht, weil ihr irgendein Verdienst bei Gott vorzuweisen habt, sondern weil Gott euch Gunst erzeigt hat. „Aus Gnade seid ihr selig geworden.“ Das heißt: nicht durch irgendeine Kraft, die ihr aus euch selbst hervorbringen könnt, sondern durch die Kraft Gottes, die in euch wohnt.

Letztere Vorstellung, nämlich die menschlicher Kraft, ist die eine, die nachdrücklich durch die Worte des Textes abgelehnt wird, der uns die Kraft vor Augen stellt, durch die Gott in Seiner Kirche wirkt, indem Er uns mit Christo lebendig macht, uns mit Ihm erhöht und uns mit Ihm in das himmlische Wesen versetzt. Diese Bedeutung von „Gnade“ als Gegensatz und Ablehnung des Gedankens an menschliche Kraft ist die, welche sich in dieser ganzen Erörterung be-

sonders aufdrängt. Sie ist die Bedeutung, möchte ich sagen, die dem Wort gemeinhin in dem Sprachgebrauch der Menschen zugeschrieben wird, wobei sie mit dem Gebrauch des Ausdrucks Gnade gewöhnlich mit mehr oder minder großer Klarheit auf das Wirken des Heiligen Geistes in uns hinweisen.

„Aus Gnade seid ihr selig geworden.“ Aus der Gnade, aus dem, was gegeben wurde, aus dem, was Er gibt, seid ihr selig geworden. Ihr könnt nur aus dem selig werden, was gegeben worden ist, freiwillig solchen gegeben, die der Gabe unwürdig sind. Was gegeben worden ist, kann euch selig machen, nichts anderes, nichts Geringeres. Was Er gegeben hat, soll so, wie Er es gegeben hat und gibt, das hinausführen, was Er sich vorgenommen hat. Nichts anderes soll es. Unsre Seligkeit wird sein „zu Lob Seiner herrlichen Gnade, durch welche Er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten“ (Eph.1,6), — buchstäblich zum Lobe Seiner herrlichen Gnade, mit der Er uns in dem Geliebten begnadet hat, die Er uns gnädig verliehen, mit der Er uns in dem Geliebten Gunst erzeigt hat.

Die Gnade, die uns zuwächst als Folge davon, dass wir in dem Geliebten sind, ist das, was uns selig macht. Was der Geliebte von dem empfing, der von Ihm sagte: „Dies ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe“ (Matth. 17,5), gibt Er denen, die in Ihm geliebt sind. Die Gnade, die uns kraft unserer

Vereinigung mit Christo zufließt, ist das, was uns selig macht. Die Gabe Christi macht uns selig, aber gerade in dem Verhältnis, wie das Merkmal Christi in ihr bleibt. Wir dürfen die Gabe Christi nicht abändern, wir dürfen ihr nichts hinzufügen und nichts von ihr wegnehmen. Wir dürfen sie nicht so verändern, dass die Männer, die sie zuerst aus Christi Hand zu uns brachten, sie nicht erkennen würden, wenn sie sie so sähen, wie wir sie gestaltet haben.

Welches sind die Gaben für uns von dem Gotte aller Gnade? Nur zwei, die alle anderen enthalten, die zwei Zeugen Seiner Liebe: Sein hochgelobter Sohn und Sein Heiliger Geist. Gott gab Seinen Sohn zum Heiland der Welt, zum Haupt über alle Dinge für die Kirche, die Sein Leib ist. Gott und Sein Sohn gaben den Heiligen Geist, den Geist des Vaters und des Sohnes. Wer dürfte diese Gaben verstümmeln? Soll die erstere geteilt werden? Ist unser Herr Jesus Christus Seiner ganzen Kirche oder nur einem Geschlecht aus ihr zuteil geworden? Soll ein Teil der Seligkeit Christi Jesu irgendeinem Seiner Glieder verschlossen bleiben? Soll eine einzige glückliche Zeit der menschlichen Geschichte Ihn mit allen Seinen Namen und in allen Seinen Ämtern kennen, und sollen alle anderen auf Bruchteile davon beschränkt bleiben? Ist nicht Jesus Christus „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr.13,8)? Wenn dies nun für die erste

Gabe des Gottes der Gnade gilt, gilt es dann nicht auch von der anderen?

Wenn man den ersten Tröster voll und ganz aufnehmen soll, wie Gott Ihn gab, warum dann nicht auch den zweiten? Wenn Jesus Christus derselbe in Ewigkeit ist, ist dann nicht der Geist der Gnade, der von Ihm ausströmt, ebenso unwandelbar wie Er? Hat nicht Gott, indem Er sich als Geber der guten und vollkommenen Gaben ankündigt, erklärt, bei Ihm sei keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis? Gerade hier behaupten die Menschen, gleichsam in krassem Widerspruch zu Ihm, Seine Veränderlichkeit. Dennoch nennt Er sich gerade in diesem Zusammenhang den „Vater des Lichts“ (Jak.1,17), der das, was Er tat, in der Fülle der Erkenntnis gemäß Seinem sehr klaren Ratschluss vollbrachte.

Wenn Menschen sich fürchten, zu sagen, es gäbe einen Christus für das erste Zeitalter und einen anderen für alle folgenden, wie wollen sie es wagen, Unterscheidungen zu machen betreffs des Heiligen Geistes, der doch von Christo kommt, um den, von dem Er kommt, völlig zu offenbaren? Der Heilige Geist hat von Christo, von Seiner Erniedrigung und Seinen Leiden, von Seiner Erhöhung und Macht, von Seinem Reich und Seiner Herrlichkeit zu zeugen. Wer will Ihn auf einen dieser Gegenstände beschränken? Das neue

Lied, das Er die Versiegelten Gottes zu lehren hat, umfasst alle drei.

Der Heilige Geist ist von Jesu Christo gekommen, um uns des Friedens mit Gott teilhaftig zu machen, den Jesus für uns am Kreuze erlangt hat. Er ist gekommen, um uns an dem Leben teilnehmen zu lassen, das von Ihm zur Rechten Gottes herabfließt, und um uns zu Teilhabern der Kräfte der zukünftigen Welt zu machen, die Ihm als dem künftigen König der Herrlichkeit und uns als Seinen Miterben gehören. Wenn wir die Gnade verkürzen, aus der wir selig geworden sind, wird auch unser Erleben der Seligkeit entsprechend verkürzt werden. Wenn wir reichlich von dem Unterpand des Reiches empfangen, werden wir reichlich Eingang in das Reich selbst haben. Wir müssen den Geist Gottes Sein ganzes Zeugnis ablegen und Sein ganzes Werk tun lassen, wenn wir der großen Seligkeit teilhaftig werden möchten.

Der Heilige Geist hat ein doppeltes Zeugnis abzulegen: erstens, von der Liebe Gottes zu uns in Jesu Christo, und zweitens, von den Dingen, die uns zu wachsen sollen, von den Hoffnungen, die für uns als Folge jener Liebe erfüllt werden sollen. Paulus sagt in seinem Brief an die Römer:

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“

(Röm.5,5). Das heißt, Er erfüllt unser Herz mit dem Sinn der Liebe, die Gott uns entgegenbringt. Er zeigt uns die Liebe Gottes in dem Tode Seines Sohnes. »Darum preiset Gott Seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren (Röm. 5,8). Dies ist der Beweis Seiner Liebe, den Gott gibt, und derjenige, der diesen Beweis in Herz und Sinn hineinträgt, ist der Heilige Geist. Wie Er uns nun die Liebe Gottes in Jesu Christo zeigt, so zeigt Er uns auch, was wir infolge dieser Liebe in der zukünftigen Welt empfangen werden, wie Paulus wiederum sagt im ersten Brief an die Korinther: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbart durch Seinen Geist“ (1.Kor.2,9-10). Wir haben den Geist empfangen, der von Gott ist, damit wir die Dinge erkennen könnten, die uns freiwillig von Gott gegeben sind. Diese Dinge nennt er die Weisheit Gottes, und darüber wollte er zu den Vollkommenen reden; er konnte aber darüber nicht zu den Korinthern reden wegen des Geistes der Spaltung, der unter ihnen herrschte. Unter ihnen war der Geist am Werke, der im Leibe Christi Spaltung hervorruft, daher konnte der Apostel nicht von den herrlichen zukünftigen Dingen sprechen, die nur der Leib ererben kann. Was die Einheit verletzte, hinderte das Aussprechen der Hoffnung.

Wir müssen das doppelte Zeugnis des Heiligen Geistes empfangen, wenn Er uns einerseits zu dem Kreuz zurückführt, um dort die Liebe Gottes zu lernen, und wenn Er uns andererseits zu dem Reiche vorwärtsleitet, um die Früchte dieser Liebe zu sehen, zum Kreuze nämlich, damit wir den Preis sehen können, der bezahlt ist, zum Reich aber, damit wir das Erbteil sehen können, das erkaufte wurde. Ebenso müssen wir von Ihm das doppelte Werk empfangen, das Er in uns selbst wirkt. Von Gott legt Er ein doppeltes Zeugnis ab. In uns wirkt Er ein doppeltes Werk. Er kommt einerseits zu uns als der Geist der Wiedergeburt, indem Er uns wieder nach dem neuen Vorbild der Menschheit umbildet, das sich zur Rechten Gottes zeigt. Er führt uns von Adam zu Christo hinüber, um das Fleisch, das wir von Adam empfangen, nämlich das sündhafte Leben, das wir von ihm erben, zu verleugnen, zu ertöten und abzutun. Wir sollen statt dessen das Fleisch Jesu Christi essen und Sein Blut trinken, damit wir Ihm, dem letzten Adam, dem Menschen, der ewig bleiben soll, ähnlich werden. Dies ist Sein erstes Werk; aber das ist nicht alles. Der Heilige Geist ist andererseits mehr als der Geist der Wiedergeburt. Er gibt den Wiedergeborenen auch das Unterpand des Reiches, das Christus für sie erlangt hat. Er macht die Menschen zu Kindern Gottes und zeigt den Kindern, dass sie auch Erben sind, und gibt den Erben die Erstlinge ihres Erbteils. Er erhebt ferner den Leib Christi und legt auf diesen Leib die Herr-

lichkeit seines Hauptes. Und Er erbaut schließlich den Tempel Gottes, der Seine Kirche ist, und erfüllt dann das, was Er erbaut hat, mit Herrlichkeit.

Was sich in Jesu, unserem Vorbild und Haupte, zeigte, sollte sich auch in uns zeigen, Seinen Gliedern, die berufen sind, in Seinen Fußstapfen zu wandeln. Was zeigte sich in Ihm? Zuerst wurde Er verkündet als der Gerechte, dann als der mit dem Öl der Freuden gesalbte Gerechte; zuerst als der Mensch, der das Leben Gottes führte, dann als der mit der Kraft Gottes gesalbte Mensch. Die Kirche empfängt von Jesu den Geist der Wiedergeburt, wodurch sie gerecht gemacht wird. Um deswillen, was Christus für sie gewirkt hat, wird sie als gerecht erachtet; durch das, was Christus in ihr wirkt, wird sie gerecht gemacht. Sind wir durch den Geist der Wiedergeburt gerecht gemacht, so werden wir mit dem Geist der Kraft, der Liebe und eines gesunden Sinnes gesalbt; dieser wird über die Gerechten ausgegossen, damit sie ihrem Haupt und Vorbild in der Verherrlichung Gottes nachfolgen können.

Die Kirche hat die Form dieser doppelten Übereinstimmung mit Christo, dieses doppelten Werkes des Heiligen Geistes in dem Sakrament der Taufe und in dem heiligen Ritual des Chrisma, oder der Konfirmation, beibehalten. Die Taufe ist das Zeugnis für die Wiedergeburt, und das Chrisma, oder Konfirmation, ist das Zeugnis für die Salbung, die der

ist das Zeugnis für die Salbung, die der Wiedergeburt noch hinzugefügt wird. Getaufte, die konfirmiert oder versiegelt oder gesalbt sind — sakramental, nicht buchstäblich gesprochen —, sind Menschen, die zuerst wiedergeboren und dann mit der Gabe des Heiligen Geistes ausgestattet sind. Sie sind Menschen, die zuerst zu Kindern Gottes gemacht und dann in den Besitz des Unterpfandes des Reiches gesetzt sind, das sie als Seine Kinder ererben sollen.

Die Gnade, die uns selig macht, entspricht dem, was wir verloren haben. Was haben wir durch Adams Sünde verloren? Die ursprüngliche Gerechtigkeit, in der wir geschaffen wurden, und die von einem Mittelpunkt, einem Paradies aus, ausgeübte Herrschaft über die natürliche Schöpfung. In Christo Jesu erhebt uns die uns selig machende Gnade zu einem Zustand höherer Gerechtigkeit als dem, aus dem wir gefallen sind. Die führt uns in eine größere Herrschaft ein als die, aus der wir vertrieben wurden. Die vollkommene Seligkeit erhebt uns in das Bild Gottes und in Sein Reich.

Die Gestaltung dieses Bildes hat jetzt in unserem Geist und Sinn begonnen. Bei der Auferstehung der Gerechten wird es in unserem Leibe vollendet werden. Jetzt besitzen wir das Reich in seinem Unterpfand. Wenn das Begonnene vollendet ist, werden wir das jetzt im Unterpfand Vorhandene voll genießen. Wer

den Anfang der Wiedergeburt erlebt, wird sich nach ihrer Vollendung sehnen. Wer sich des Unterpfandes des Reiches erfreut, wird nach seiner vollen Offenbarung verlangen. Euch hat Gott ein klares Verständnis dieser Sache gegeben. Das ist euer Hauptunterschied von euren Brüdern. Es ist das Geheimnis eurer Stärke und die Gewissheit eurer Vollendung, wenn ihr festhaltet, was ihr von Anfang an gehört habt, und euch eurer Hoffnung nicht schämt.

Brüder, trachtet danach, die Gnade, aus der ihr selig geworden seid, die Gnade, die euch in dem Geliebten verliehen ist, bis aufs äußerste zu beweisen. Durch das, was Er gegeben hat, seid ihr selig geworden. Was Er gegeben hat, habt ihr deutlich erfahren. Ihr habt über seinen Verlust getrauert und habt seine Wiederherstellung gesucht. Gott hat das Werk eurer Hände gesegnet, Er hat euren Glauben belohnt und eure Gebete erhört. Wachset nur im Glauben und werdet ernstlicher im Gebet. Sagt nicht: Wir haben es erreicht und können jetzt stillstehen. Denkt daran, dass noch an die, welche geglaubt hatten und danach mit dem Heiligen Geist, dem Unterpfand ihres Erbes, versiegelt worden waren, die Worte gerichtet wurden: „Aus Gnade seid ihr selig geworden.“ „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ (2. Petr.3,18). Ihr sollt am Ende kein geringeres Maß Seines Geistes haben als am Anfang, sondern vielmehr ein größeres. Ihr sollt in der

Zeit des Endes nicht weniger von Ihm als dem Herrn und Heiland wissen denn am Anfang, sondern sollt vielmehr jene völligeren Erkenntnis und Erfahrung Seiner Gnade haben, die die Lage Seiner Kirche und der Welt erfordern wird.

„Aus Gnade seid ihr selig geworden.“ Ihr seid durch Gottes Gaben selig geworden, die Er euch nach Seinem Wohlgefallen ohne jedes Verdienst auf eurer Seite verliehen hat. Nehmt nur von Herzen an, was Er gnädig verliehen hat. Das bringt uns zu dem nächsten Punkt: „durch den Glauben“. „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben.“

Dadurch, dass der Mensch den Glauben verlor, dass er aufhörte, auf Gott zu vertrauen, verlor er alles. Aber alles, ja, mehr als das Verlorene soll der Mensch durch Wiedererlangung seines Glaubens wiedergewinnen. Alles, was Gott von uns fordert, ist, dass wir auf Ihn vertrauen und auf Sein Anerbieten hin alles entgegennehmen, was Er uns gibt. „Euer Herz erschrecke nicht“, sagte Christus zu Seinen Jüngern, und damit es nicht erschrecke, „glaubet an Gott und glaubet an Mich“. Glaubet an Gott, der eine neue Verbindung zwischen sich und euch hergestellt, und vertraut euch hoffnungsvoll dem Wege an, den Er eröffnet hat. Glaubt an Ihn und an das, was Er euch sendet. Ihr müsst, sagte Christus, einen doppelten Glauben haben, einen Glauben an den unsichtba-



ren Vater und an Mich, die sichtbare, zu euch gesandte Gabe des Vaters.

Dies ist ewig wahr. Der Glaube steigt an einer Leiter auf und nieder, deren Spitze in Gott verborgen ist, deren Fuß sich zu unseren Füßen auf der Erde befindet und der auf einem Menschen oder einer Sache steht und ruht, die Gott gesetzt hat. Ihr seid durch Gottes Gnadengaben selig geworden. Aber ihr müsst verstehen, was sie sind, ihr müsst sie in dem ganzen Werte nehmen, den Gott ihnen beilegt, ihr müsst euch ihnen vertrauensvoll hingeben, ihr müsst euch mit eurem ganzen Gewicht auf sie stützen, ihr dürft nicht zum Teil auf sie und zum Teil auf etwas anderes vertrauen. Habt zunächst einmal den Glauben, dass Gott gewusst hat, was euch fehlte, dass Er euch lieb genug hatte, um eurem Mangel abzuhelfen, dass Er Seine Gabe eurer Notdurft angepasst hat, und dann schaut an, versteht, erkennt, prüft und nehmt in Besitz, was Er gegeben hat.

Gott wird das auf Ihn gesetzte Vertrauen nicht enttäuschen. Seine Gaben werden in der Stunde der Not nicht versagen. Wenn wir zu Gott kommen, benötigen wir nur Glauben. Zur Erhaltung unseres natürlichen Lebens haben wir viele Sinne, mittels deren wir in die ganze äußere Schöpfung, aus der wir unseren Unterhalt herleiten, hinausgehen und sie zu unserer Nutzung ergreifen und in Besitz nehmen. Im geistli-

chen Leben steht an Stelle aller Sinne der Glaube. Aber an alle Sinne wendet sich die Heilige Schrift, um dies klarzumachen. Durch den Glauben nähern wir uns, schauen wir, hören wir, empfangen wir aus jedem Segenskanal, was Gott für uns bestimmt hat. Alle Seine Gaben sind eitel, wenn kein Glaube da ist, um Nutzen aus ihnen zu ziehen.

Brüder, vertrauen die Menschen auf das, was Christus für sie erworben und ihnen gegeben hat? Er sagte über Seinen Geist: „Die Welt kann Ihn nicht empfangen; denn sie sieht Ihn nicht und kennt Ihn nicht“ (Joh. 14,17). Die Welt will nicht nach der Gabe schauen, will nicht mit Ihm bekannt werden. Daher kann die Welt Ihn nicht empfangen und kein Vertrauen auf Ihn setzen hinsichtlich der Werke, zu deren Vollbringen Er gesandt worden ist. Man findet jetzt viele Menschen, die laut rufen: „Aus Gnade seid ihr selig geworden“, und doch kennen sie die Vorkehrungen nicht, die in dieser Gnade liegen, und geben sich keine Mühe, sie kennen zu lernen. Sie vertrauen nicht auf Gott unter Zugrundelegung jeder einzelnen dieser entsprechenden Vorkehrungen für das Gute, zu dessen Verrichten jede von ihnen von Gott gesetzt ist.

Diese Heuchelei wird nicht ewig ungestraft hingehen. Gott wird nicht zulassen, dass Ihn die Menschen ewig mit dem Bekenntnis „Wir glauben an den

Herrn Jesum Christum“ verspotten, indem sie nicht gleichzeitig bemüht sind, festzustellen, was die Worte bedeuten, die sie gebrauchen. Der Glaube an einen unbekanntem, einen nichtoffenbarten Gott kann jetzt nicht die Billigung finden, auf die er noch in den Tagen des Paulus traf. Was wir haben müssen, ist Glaube an Gott und an Jesum Christum, Seine große Gabe. Glaube an Jesum Christum und an das, was Er gibt, wird in uns erwartet. Dieser Glaube wird in den letzten Tagen fehlen. Dass er fehlen werde, hat Er uns gesagt. Nicht an Glauben überhaupt wird es mangeln; aber der Glaube an Gott als den Geber Christi, der Glaube an Christum als den Geber des Heiligen Geistes wird fehlen. Wahrer Glaube wird fehlen, aber Fanatismus wird überreichlich vorhanden sein.

Das Geschlecht, das sich am weisesten dünkt, wird das fanatischste sein und das Törichtste tun. Es wird Satan Gott nennen. Die Menschheit, die berufen ist, Gott zu erkennen, wie Er offenbart ist, und sich weigert, Ihn kennen zu lernen und auf Ihn zu Vertrauen, wird kräftigen Irrtümern überantwortet werden, dass sie der Lüge glaubt.

Vielleicht macht Gott jetzt die letzte Anstrengung, um Seinem Sohn unter den Völkern der Erde Gehör zu verschaffen. Er sucht die Kirche zu dem Vertrauen auf Ihn zurückzubringen. Er macht den Menschen al-

le Gnadenmittel, alle Verbindungen und Bande bekannt, durch die das Haupt in den Himmeln mit Seinem Leibe auf Erden verknüpft ist. Selig sind, die auf Sein Reden lauschen und gewillt sind, ihr Vertrauen auf Ihn zu setzen und auf die Gaben Seiner Gnade, die ihnen verliehen sind. Sie werden bald Seine Seligkeit schauen; aber die Kinder des Unglaubens, die zuerst auf eine mächtige Befreiung von einem falschen Gott hofften, werden eine Enttäuschung finden, die in Ewigkeit zu beklagen ist.

Aus dem, was Gott uns gibt, sind wir selig geworden, indem wir uns dem hingeben. Gerade in den Tagen, als diese Epistel geschrieben wurde, waren die Menschen bemüht, Veränderungen in sich hervorzu- bringen, die sie zur Erfüllung ihres Daseinszweckes tüchtig machen und sie von allen Hindernissen be- freien sollten, die in ihnen selbst der Tugend und Glückseligkeit entgegenstanden. Alle ihre Ansprüche werden durch die Worte des Textes widerlegt: „Aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch, nicht aus den Werken, auf das sich nicht jemand rühme.“ Was Gott mit euch tun will, kann in euch und an euch nur durch die Wirksamkeit dessen zuwege gebracht werden, was Er euch in Christo Jesu gibt.

Es gab manche, die mit eigenen Händen versuch- ten, sich die Merkmale des Israels Gottes aufzudrü-

cken. Solchen galt der lebenslange Kampf der Amtstätigkeit des Paulus. In allen seinen Briefen streitet er gegen sie als solche, welche das Gesetz gesetzwidrig anwandten, nicht nämlich damit es sie zu Christo brächte, sondern damit es sie in den Stand setzte, ohne Ihn auszukommen. Die Grundsätze, die Paulus aufstellt, verurteilen aber nicht nur die, welche sich beschnitten und behufs ihrer Vollendung zu den Vorschriften des jüdischen Gesetzes zurückgingen, sondern überall und jederzeit auch die, welche bemüht sind, große sittliche Erfolge zu erzielen unter Nichtachtung der Hilfsmittel, die Gott ihnen zu solchen Zwecken gegeben hat. Sie trachten danach, in einer Weise und unter solchen Bedingungen gut und glücklich zu sein, die nichts zu tun haben mit der Gütigkeit und Seligkeit in Christo.

Diesen allen erklärt Paulus und der Geist der Wahrheit, der durch ihn redete, für alle Zeit: Ihr könnt euch mit keinerlei von euch selbst vollbrachten Werken in den Zustand bringen, in dem Gott euch haben möchte. Er hat euch in die Hand genommen, um selbst etwas aus euch zu machen; Er hat euch auf die Töpferscheibe gebracht, um neue Gefäße aus euch zu bilden. Wenn der Geist Gottes das Werk in euch vollendet hat, zu dem ihr mit Christo eins geworden seid, dann werdet ihr dem Weltall als Gottes Werkstück gezeigt werden, als die neue Schöpfung, die Er aus der alten gemacht hat. Wenn Sein Werk in

euch vollbracht ist, dann werdet ihr erkennen, zu welcher Verwendung ihr bereitet worden seid, dann wird eure Laufbahn vor euch liegen, und es wird die Verrichtung der guten Werke beginnen, zu denen Gott euch geschaffen hat.

Gott hat euch zu guten Werken geschaffen. Mengt euch nicht in Sein Werk, hindert es nicht, vermischt nicht euer eigenes Werk damit. Setzt keinen eigenen Plan an die 'Stelle Seines Ratschlusses, sondern sehnt euch nach der Vollendung Seines Werkes. Verlangt nach dem Kommen des Tages, an dem das Ziel eurer Taufe auf Christum erreicht werden wird und wo Gott sagen wird: „Es ist vollbracht, Ich habe alles neu gemacht.“ Solange das Werkzeug nicht fertig ist, sind die Werke, die damit getan werden sollen, nicht sichtbar. Jetzt bereitet Gott sein Werkzeug, bald wird Er es gebrauchen. „Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“

Gott hat von Ewigkeit her die Werke bereitet, zu denen Er Seine Kirche gebrauchen will. Er schafft uns in Christo zu diesen Werken. Wenn die Schöpfung beendet ist, sollen die Werke beginnen. Was diese Werke sein werden, wissen wir nicht. Es werden die Werke der Erben Gottes sein, derer, die Er als Könige und Priester mitten in die Welt stellt. Es werden

Werke sein, die durch Bilder wie die folgenden erläutert werden: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“ (Matth.13,43). „Die, so viele zur Gerechtigkeit weisen“, werden leuchten „wie die Sterne immer und ewiglich“ (Dan.12,3). Wer kann sagen, was solche Sprache bedeutet?

Das Werkstück Gottes wird erst mit der Auferstehung vollendet. Nach der Auferstehung beginnt die Kirche ihre eigentlichen Dienste. Schon jetzt aber haben wir das Unterpfand dessen, was wir sein werden. Jetzt ist die neue Schöpfung angefangen, und die guten Werke der Christen sind der Art nach, wenn auch nicht dem Grade nach, denen gleich, die nach Vollendung der neuen Schöpfung in vollkommener Weise verrichtet werden sollen. Die guten Werke der Christen sind die, deren Hervorbringen der neuen Schöpfung eigen ist. Sie sind das Vollbringen dessen, was „aus Gott geboren ist“, was für Ihn über Geist, Seele und Stoff herrscht, was Ihn mit jedem Teile Seiner Schöpfung anbetet, was in aller Weisheit und Erkenntnis aus Ihm hervorleuchtet. Die der Kirche Christi eigenen Werke sind nicht solche, wie sie tugendhafte Heiden oder rechtschaffene Juden unter dem Gesetz vollbringen konnten. Es sind Werke, die nur solche tun können, in denen die uns in Christo Jesu gegebene Gnade wirksam ist.

Wenn wir gute Werke tun möchten, Werke, die Christus Gott als gute Werke zeigen will, so lasst uns danach trachten, mit dem Geiste Gottes erfüllt zu werden, der in Christo Jesu die Gnade ist, die uns selig macht, die Gabe, die uns verliehen ist. Nur wenn diese Gabe in uns ist, werden wir die unserer Haushaltung eigenen Werke vollbringen können, sonst nicht.

Gott wird dadurch verherrlicht, dass die Schöpfung, die Er verdammt hat, verborgen wird, und die neue Schöpfung, die Er bildet, offenbar wird. Er wird durch Menschen verherrlicht, die zeigen, was Christus durch sie tun kann. Gute Werke zu tun, versuchen viele; aber sie geben sich keine Mühe, zuerst alles zu erlangen - wiederzuerlangen -, was ihnen von Gott in Christo zu diesem Tun gegeben ist.

Brüder, der Tag des Gerichts ist nahe. Gott wird die Menschen nicht verdammen, weil sie sich nicht von den Übeln befreien, in die die Sünde ihres ersten Vaters sie gebracht hatte, sondern weil sie nicht annehmen und anwandten, was Gott ihnen gab, damit sie selig werden könnten. Gegenüber dem einen ungeheuren Verbrechen, Christum gering geachtet zu haben, werden alle anderen Sünden wie nichts erscheinen. Nicht eine gefallene Welt soll in die Hölle geworfen werden, sondern eine erlöste Welt, die es ablehnt, sich von ihrem Erlöser selig machen zu lassen.

„Schmähung des Geistes der Gnade“ (Hebr.10,29), Beschimpfung des Geistes, den der Vater und der Sohn aus freiem Willen gegeben haben, wird die Anklage gegen die Christenheit sein. Was ist die Beschimpfung anderes als die Schmähung Seiner Hilfe? Das Gericht wird über eine Welt kommen, die versucht, sich ohne den Heiligen Geist zu erneuern, ohne Christum Gerechtigkeit zu wirken, ohne die Hilfe des von Gott Gegebenen sich von allen Übeln zu erretten.

Die Anfänge davon sehen wir jetzt. Innerhalb und außerhalb der sichtbaren Kirche ist Wohltätigkeit am Werke, um die leidende Gemeinschaft zu retten. An dem aber, was Gott gegeben hat, um die Gemeinschaft in Zeit und Ewigkeit selig zu machen, geht man vorüber. Nimmt man auch einen Teil Seiner Gabe an, so verschmäht man doch einen andern und behandelt das Zeugnis davon mit Verachtung und Spott. Alle Vereinigungen frommer Menschen, alle Teile dieser modernen, dem Nützlichkeitsgrundsatz huldigenden Gesellschaft sind, wie sehr sie auch in vielen Dingen uneins sein mögen, doch unglückseligerweise in anderen Punkten einig, nämlich darin, dass sie Christum von dem vollen Besitz Seiner Kirche ausschließen, dass sie die Gnade verkennen, die Er Seinem Volke zu seiner Vollendung erworben hat, dass sie ganz hartnäckig die Augen vor dem verschließen, was die Herrlichkeit, die Stärke und die

wesentlich unterscheidende Gnade der christlichen Haushaltung ist.

Brüder, reinigt euch von ihrer Sünde und denkt an das eine, dass es nur zwei sichere Stellungen bei dem Kommen Christi gibt: entweder das zu offenbaren, was Er gegeben hat, oder über dessen Verlust zu trauern und ernstlich nach seiner Wiederherstellung zu suchen. Amen.

## ZWEITE PREDIGT DIE MERKMALE DES GEISTLICHEN AMTES

„Meine lieben Kinder, welche ich abermals mit Ängsten gebäre, bis dass Christus in euch eine Gestalt gewinne“

(Gal. 4,19).

Es gibt vorzugsweise drei Merkzeichen, die man bei einer wahren geistlichen Erweckung in der Kirche Gottes finden sollte:

1. das Wiedergewinnen der Vorstellung vom Leibe Christi,
2. das Wiedererscheinen der von Gott zu seiner Vollendung verordneten Mittel, und
3. die Predigt der Hoffnung, zu der dieser Leib vollendet wird.

Wo der Heilige Geist aufbauend tätig ist, da muss als praktisch verwertbarer und unverfälschter Grundbegriff die richtige Vorstellung vom Leibe Christi im Sinne der Menschen gegenwärtig sein. Denn das Werk des Heiligen Geistes in der gegenwärtigen Haushaltung besteht darin, diesen Leib aufzurichten und zu vollenden. Als der Sohn Gottes zum ersten

Mal in die Welt kam, erlangte Er durch die Kraft des Heiligen Geistes aus dem Wesen der seligen Jungfrau einen natürlichen Leib. Derselbe Heilige Geist bereitet ihm jetzt aus allen Völkern einen geheimnisvollen Leib, der Ihm bei Seiner zweiten Erscheinung in Herrlichkeit dargestellt werden soll.

Wenn ein Arbeiter unter uns erscheint, ist es ganz natürlich, dass er sofort von seiner Arbeit spricht, die zu ihrer Ausführung benötigten Werkzeuge herbeibringt und den Zweck bekanntgibt, zu dem sie gemacht wird. Als das geistliche Werk, von dem wir zeugen, vor ungefähr 26 Jahren unter uns erschien, fanden wir uns alle mit Fragen beschäftigt, die mit der eigenen, persönlichen Religion zusammenhängen, oder wir vertraten die Belange gewisser religiöser und sittlicher Gesellschaften oder erörterten Streitpunkte zwischen sich bekämpfenden Sekten und Parteien in der religiösen Welt. Niemand von uns hatte in seinem Sinn eine praktische Vorstellung von der Kirche als dem Leibe Christi. Es wurde uns enthüllt von dem Geiste, der Sein Schweigen in unserer Mitte brach. Als sich Seine Stimme erhob, betrafen die ersten Verkündigungen das baldige Wiederkommen des Herrn Jesu Christi in die Welt, die nächsten betrafen Seinen Leib, der bereitet werden sollte, Ihm zu begegnen, und später wurden Apostel berufen und mit ihnen alle zur Bereitung des Leibes auf die Zukunft des Herrn nötigen Ämter.

„Der Herr ist nahe“ - „Wo ist Sein Leib?“ und „Wo sind Seine Apostel und Sein vierfaches Amt, die zur Vollendung des Leibes nötig sind?“. Das war der Grundinhalt der erhabenen und ergreifenden Äußerungen des Geistes, die unser Ohr trafen. Was für Merkmale äußerer Kraft und Kundgebung auch diese Aussprüche, die wir gehört haben, begleiteten, ihr Grundinhalt war der machtvolle Beweis, dass kein anderer Geist sie redete als der, dessen Werk es ist, den Leib Christi aufzurichten und mit allen zu seiner Erbauung nötigen Ämter auszurüsten.

Nichts ist in der Geschichte der christlichen Kirche merkwürdiger als das fast gänzliche Schweigen über die Kirche als den Leib Christi, das seit den Tagen der Apostel geherrscht hat. Lest die Werke der Kirchenväter, wie man sie nennt, der Kirchenlehrer vom zweiten und dritten bis zum zwölften Jahrhundert. Nehmt dann die Schriften der Scholastiker, die zwischen dem zwölften Jahrhundert und der Reformation in Blüte standen. Prüft, was Luther und die anderen Reformatoren in jedem Lande hinterlassen haben. Nehmt die theologischen Schriftsteller des 17. und 18. Jahrhunderts, selbst diejenigen, die von Erweckungen und Wiederbelebungen der Religion in ihren Tagen zeugten und daran teilnahmen. Wie wenig findet ihr in ihnen allen über den Leib Christi! Ja, wie wenig findet ihr in der langen Reihe menschlicher Schriften über den Gegenstand der christlichen Reli-

gion diese Sache erwähnt. Oder - wenn sie erwähnt ist - wie wenig findet ihr sie in unverfälschter und praktisch verwertbarer Weise behandelt, sobald ihr einmal die hauptsächlich von Paulus geschriebenen Episteln weggelegt habt! Der Gegenstand seiner Schriften ist der Leib Christi. Keine Sache der persönlichen Religion kann er behandeln, ohne sie aus seiner Lehre über den Leib abzuleiten. Wie kommt das?

Als der Heilige Geist durch die von Gott für Seine volle Wirksamkeit bestimmten Ordnungen frei tätig war, wurde die Lehre von Seinem vollkommenen Werk deutlich und völlig gelehrt. Als Seine Tätigkeit gehemmt wurde, als die Kanäle, durch die Er in Fülle fließen, die Werkzeuge, mit denen Sein vollkommenes und eigentliches Werk geschehen konnte, nicht mehr für Ihn bereit standen, ließ Er über dieses Werk Schweigen herrschen. Diejenigen, die Er am meisten gebrauchte, um das Feuer der Gottseligkeit und Frömmigkeit vor dem gänzlichen Aussterben auf Erden zu bewahren, machte Er in bezug auf diesen wichtigen Teil des Geheimnisses der Gottseligkeit schweigsam. Paulus sagt, dass die Lehre von dem Leibe Christi, der aus Juden und Heiden besteht, eine den Aposteln und Propheten kundgemachte Offenbarung sei. So heißt es Epheser 3,2-6: „Wie ihr ja gehört habt von dem Amt der Gnade Gottes, die mir an euch gegeben ist, dass mir ist kund geworden dieses Geheimnis durch Offenbarung, welches nicht kundgetan

ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, wie es nun offenbart ist Seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist, nämlich dass die Heiden Miterben seien und mit einverleibt und Mitgenossen Seiner Verheißung in Christo durch das Evangelium“. Dies ist das Geheimnis, dass Christo ein Leib bereitet werden sollte, der aus Juden und Heiden bestehen würde, dass dieser Leib der Erbe Gottes, der Miterbe Christi sein und dass für ihn die in Christo erworbene, durch das Evangelium verkündete Verheißung erfüllt werden sollte.

Diese Lehre vom Leibe ist eine den Aposteln und Propheten gegebene Offenbarung des Geistes. Als Apostel und Propheten verschwanden, verschwand mit ihnen diese Offenbarung. Mit ihnen musste sie wieder erscheinen und der Gegenstand ihres Amtes sein, wie sie der des Amtes des Paulus war, wenn Gott je ihr Amt für Seine Kirche wiederherstellen würde.

„Ich glaube, darum rede ich“ (2.Kor.4,13). Die Menschen können nicht von etwas zeugen, was ihnen unbekannt ist. Über das, was ihnen offenbart worden ist, können sie nicht in Schweigen verharren. „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Matth.12,34).

Das wahre Merkmal in der Kirche wiedererscheinender Apostel und Propheten wird sein, dass sie auf

dem bestehen, was Aposteln und Propheten offenbart wurde. Das sicherste Zeichen wird sein, dass der Geist, der in den Aposteln vor alters redete und handelte, auch in ihnen redet und handelt, dass sie ein gemeinsames Werk und eine gemeinsame Last haben, dass beide ihre Sendung von Gott damit beweisen, dass ihnen gerade das nächstfolgende Werk am Herzen liegt, mit dem Gott beschäftigt ist, der zuerst Seinen Sohn, das Haupt der Kirche, vollendet und in den Himmel zu Seiner Rechten erhöht hat, und der sodann die Kirche vollendet, die mit Ihm im Himmel sein und mit Ihm in Ewigkeit regieren soll.

Gottes Werk ist die Vollendung Seines Christus, indem Er dem Haupte den Leib hinzufügt. Das muss auch das Werk derer sein, die von Gott gesandt sind. Dass sie dieses Werk kennen und sich damit befassen, ist der Hauptbeweis, dass Gott sie gesandt hat. „Mein Vater wirket bisher, und Ich wirke auch“ (Joh.5,17), hat Christus gesagt; unser Werk ist eins. Christus wirkt, und ebenso die, welche Er zu wirken aussendet, auch ihr Werk ist eins. Jetzt, da die Auferstehung des Hauptes vorbei ist, richtet sich das Werk darauf, dass die Auferstehung des Leibes zur gegebenen Zeit folgen kann.

In dem uns vorliegenden Text gibt Paulus das untrüglichste Merkmal eines Apostels - und in der Tat des ganzen geistlichen Amtes. „ Meine lieben Kinder,



welche ich abermals mit Ängsten gebäre, bis dass Christus in euch eine Gestalt gewinne.“ Dieses Sehnen nach der Vollendung des Leibes Christi ist das wahre Merkmal der von Gott Gesandten, derer, die das Werk Gottes tun. Welcher Arbeiter sehnt sich nicht danach, dass sein Werk vollständig geschieht? Welche Mutter sehnt sich nicht danach, dass ihr Kind sicher geboren wird? Der Führer einer Sekte wünscht, dass seine Sekte blühen möge. Ein Apostel sehnt sich nach der neuen Schöpfung der Kirche Gottes. Welche Zeichen ihrer Sendung von Ihm können die Diener Christi vorweisen? Wer kann die Zahl und Grenze solcher Zeichen angeben angesichts der Tatsache, dass diese Diener von Dem gesandt sind, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat? Aber was sie an Zeichen auch immer vorweisen, ihr Werk ist dieses: diese Kirche zu zeugen und zu gebären, sie zu erbauen und ihrer Vollendung entgegenzuführen.

Paulus erläutert sein Amt an dem doppelten Bilde des natürlichen Vaters und der natürlichen Mutter. In seinem ersten Briefe an die Korinther sagt er: „Denn ob ihr gleich zehntausend Zuchtmeister hättet in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter; denn ich habe euch gezeugt in Christo Jesu durchs Evangelium“ (1.Kor.4,15). Und hier im Briefe an die Galater sagt er: „Ich gebäre“ euch. Das Zeugen der Kirche ist mit dem Wort verknüpft, ihre Geburt mit dem Geist.

„Gezeugt durch das Wort“, „Geboren vom Geiste“, das sind die Formen göttlicher Belehrung über diesen geheimnisvollen Gegenstand. Der Apostel war mit beiden beauftragt. Die Lehre Christi wurde ihm zum Verkünden, der Geist Christi zum Mitteilen gegeben. Als Prediger des Evangeliums handhabte er die Macht, die für Gott Kinder zeugen sollte, als Mitteiler des Geistes gab er jene Macht, durch die alles, was gezeugt war, zur rechten Zeit geboren und vor Gott in dem vollkommenen Bilde Seines Christus dargestellt werden sollte.

Die Apostel beriefen die Kirche aus der Welt durchs Evangelium, indem sie sie auf dessen heiligstem Glauben als ein Haus für Gott erbauten. Indem sie ihr den Heiligen Geist mitteilten, erfüllten sie sie mit der Gegenwart dessen, in dessen Namen sie gesammelt wurde, an dessen Wort sie glaubte. Christus gab Seinen Aposteln die Worte Gottes; sie nahmen sie auf und wussten gewiss, dass Er aus Gott kam. Das Wort Gottes, das sie von Jesu Christo empfangen haben, überliefern sie den Menschen, und dadurch wissen die Menschen, die das Wort von ihren Lippen empfangen, dass sie von Ihm gesandt sind. Die da glauben und getauft sind, sind aus Gott geboren. Sie sind vom Gott durch den unzerstörbaren Samen Seines Wortes gezeugt; sie sind aus Wasser und Geist geboren. Und von denen, durch deren Vermittlung dieses Leben verbreitet und diese Geburt bewirkt

wird, ist in solchen Bildern die Rede, auf die wir Bezug genommen haben.

Die volle Lehre, die den Aposteln am Anfang überliefert wurde, ist nötig, um die Kirche zu bilden, die als Gefäß das volle Maß des Geistes enthalten soll, das der Kirche durch Auflegung der Hände der Apostel gegeben wird. Es ist die Lehre, die der Kirche Gestalt und Form gibt. „Ihr seid nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbilde der Lehre, dem ihr ergeben seid“ (Röm.6,17). In solches Vorbild seid ihr gebracht, wie geschmolzenes Metall in eine Form gegossen wird, um darin seine Gestalt zu empfangen, wie geschmolzenes Wachs einen Eindruck vom Siegel empfängt. „Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast“ (2.Tim.1,13) war die Anweisung, die der Apostel den Dienern gab, die er ordinierte.

Das erste, was die Apostel den Menschen zu geben hatten, war das Vorbild der heilsamen Worte, das Evangelium, das den Menschen einzeln und als Gesamtheit das von Gott für Seinen Dienst und für ihr Glück verlangte Vorbild geben soll. Die, welche ihre Lehre annahmen, wurden auf den getauft, von dem die Lehre herkam, damit sowohl ihr Leben als auch ihr Vorbild in ihnen sei. Denen, die auf Ihn getauft waren und die Lehre über Ihn glaubten, die Er Seinen Aposteln gegeben hatte, gab Er Sein Fleisch zu essen

und Sein Blut zu trinken. Er verlieh ihnen, Menschen nach Seinem Bilde zu werden, zu solchem Menschentum heranzuwachsen, wie Er es aufgezeigt hatte, und solchem Menschentum zu entrinnen, wie es von Adam hinterlassen war.

Denen, die zu Menschen nach Seinem Bilde wurden, gab Christus durch die Handauflegung Seiner Apostel den Geist der Kraft und Herrlichkeit, das Unterpfand ihres Erbes, wodurch sie befähigt werden konnten, Gott in rechter Weise zu dienen, Seine Kirche zu erbauen, Seine Schöpfung aus der Unterdrückung des Bösen zu befreien und ihr eigenes Erbteil, das ihnen bei der Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit gegeben werden soll, im voraus zu sehen und sich Seiner mit unaussprechlicher Freude zu freuen.

Aber alle Segnungen, die wir jetzt in Christo und in der zukünftigen Welt durch Christum haben, sind in einem sakramentalen Ritus versiegelt und werden zu gegebener Zeit nur denen zum tatsächlichen Genuss gegeben werden, die die Lehre über Christum aufnehmen. „Wer da glaubet und getauft wird“, sagt der Herr. „Wenn du glaubst“, magst du das Wasser berühren, sagte Sein Knecht. Wenn ihr haltet an dem „Evangelium, das ich euch verkündigt habe“ (1.Kor.15,1), sagte Paulus - wobei er sich hauptsächlich auf seine Lehre von der Auferstehung bezog - werdet ihr bestehen, ja werdet ihr selig werden. Da-

durch werdet ihr bestehen, werdet ihr erhoben aus dem Zustand des Daniederliegens, werdet ihr auf die Füße gestellt, um zu wirken und zu kämpfen, nach oben und zur Seite, nach hinten und nach vorn zu schauen, auf alles bereit zu sein, was auch geschehen mag, zu stehen und zu warten auf die Befehle, den Auftrag Gottes. Ja, dadurch werdet ihr nicht nur bestehen, sondern dadurch sollt ihr selig werden, „so ihrs behalten habt, welcher Gestalt ich es euch verkündigt habe; es wäre denn, dass ihrs umsonst geglaubt hättet“ (1.Kor.15,2).

Christus gab dem Amt Seiner Kirche eine feurige Zunge und eine mächtige Hand. Diese helfen sich gegenseitig, und man kann keine entbehren. Wer die Lehre des Paulus nicht behalten will, wird sich umsonst an Sakramente klammern, die Paulus spendete. Die, welche seinen Glauben nicht ererben wollen, sind Schwätzer, wenn sie sich rühmen, ihre Nachfolge von ihm herzuleiten.

Die Juden rühmten sich Abrahams, brachten aber nicht Abrahams Glauben hervor. Er sah den Tag des Messias in großer Ferne und eilte ihm frohlockend entgegen. Sie sahen den Tag des Messias (die erste Stunde davon) schon gekommen und nannten ihn einen Tag der Finsternis und des Schreckens. Sie wandten sich von der heilsamen Gnade, die erschienen war, wie von Tod und Hölle ab. Darum wurde ih-

nen von dem Vorläufer des Herrn und von dem Herrn selbst gesagt: Rühmt euch nicht Abrahams, ihr habt weniger Recht auf ihn als die Steine zu euren Füßen. Aus denen kann Gott Kinder Abrahams machen. Sie sind in gewissem Sinne dem Erzvater näher als ihr; sie sind tot, unempfindlich und unfähig zum tätigen Widerstande gegen das, worüber sich der Erzvater freute. Ihr seid nur lebendig, um die Hoffnung eurer Vorfahren zu hassen und zu bekämpfen. Ihr habt noch einen anderen Vorfahren, der viel älter ist als Abraham. Mit dessen Stolz, mit Hass gegen Gott und mit Bosheit gegen Seinen Christus seid ihr erfüllt, nicht mit dem Glauben Abrahams. Darum brüstet euch nicht mit der äußeren Verbundenheit zwischen euch und Abraham, wenn die innere Verbundenheit dahin ist. Zittert vielmehr um der Geistesverbundenheit willen, die zwischen euch und dem Sünder von Anfang besteht, der sich nicht über den Tag des Messias freute, sondern noch jetzt seinen giftigsten Stachel gegen den Christus Gottes schärft. O ihr Otterngezücht! Durch euch wird es ihm gelingen, die Wunde zu schlagen. Schnell kommt über euch, wenn ihr nicht Buße tut, nicht der Tag, den Abraham schaute und über dessen Anblick er sich freute und froh war, sondern ein Tag des Zorns, der noch in alle Ewigkeit ein künftiger Zorn sein wird.

Brüder, wenn solche Worte zu denen gesprochen wurden, die sich mit Abrahams Namen brüsteten,

ohne Abrahams Glauben zu besitzen, wie viel schrecklichere Drohungen werden dann an die Ohren derer klingen und die Herzen derer verzagt machen, die sich apostolischer Nachfolge rühmen und doch weder apostolische Lehre beibehalten noch sich mit apostolischem Geiste erfüllen lassen wollen! Sicherlich werden besonders ihnen die Worte gelten, die die Weisheit in den letzten Tagen zu denen sprechen wird, die ihre Einladungen nicht annehmen und sich nicht mit dem Geiste Gottes erfüllen lassen wollten: „Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasst fahren allen meinen Rat und wollet meine Strafe nicht: so will ich auch lachen in eurem Unglück und euer spotten, wenn da kommt, was ihr fürchtet, wenn über euch kommt wie ein Sturm, was ihr fürchtet, und euer Unglück als ein Wetter, wenn über euch Angst und Not kommt. Dann werden sie nach mir rufen, aber ich werde nicht antworten; sie werden mich suchen und nicht finden; darum dass sie hassten die Lehre und wollten des Herrn Furcht nicht haben, wollten meinen Rat nicht und lästerten alle meine Strafe“ (Spr.1,24-30). Hier haben wir die dreifache Sünde: die Weigerung, Seine Stimme zu hören, zu empfangen, was Seine Hände mitteilen möchten, Ihn um das zu bitten, was Er zu geben hatte. Sie werden Seine Stimme hören, wenn sie sich im Gericht des Zornes Gottes ausspricht; sie werden Furcht und Sturm aus Seinen Händen empfangen; sie werden zu

Ihm rufen, wenn das Ohr der Barmherzigkeit für immer verschlossen sein wird. Gott wird die abgefallene Kirche dem Antichrist überantworten. Es wird auch die Sünde angeführt, die diese Verlassenheit hervorruft: „dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen“ (2.Thess. 2,10). Weil sie die Wahrheit nicht lieben, wird ihr Gericht darin bestehen, dass sie der Lüge glauben. Ein „Trieb zum Umherirren“ wird ihnen sein, und am Ende der Verwirrung werden sie sich für immer bei der „Lüge“ niederlassen.

Andererseits wird der Überrest, der dem Antichristen entrinnt und für Gott versiegelt ist, selig gemacht in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit, darein - seliger Zustand -, wie Er sagt, Er euch berufen hat durch unser Evangelium zum herrlichen Eigentum unseres Herrn Jesu Christi (2.Thess.2,14). Unser Evangelium ist das Evangelium, von dem Paulus anerkennen würde, dass es jeden Bestandteil enthält, den sein Auftrag umfasste. Von diesem unseren Evangelium würde er, wenn er es hörte, zu dem Redenden sagen: „Recht so! Das ist das Evangelium, das ich gepredigt habe, und zwar das ganze. Es ist das Evangelium, das die Menschen zu Gott ruft, damit sie aus Seinen Händen nicht einen begrenzten, nicht einen Teilsegen empfangen, sondern alles, was der wunderbare Ausdruck ‚herrliches Eigentum unseres Herrn Jesu Christi‘ umschließt. Dieses Evangelium wird man vor dem Tage

des kurzlebigen Triumphs des Antichrists wieder hören. Durch dieses Evangelium wird ein Volk bereitet werden, das nicht bloß der Hölle entrinnen und sich der Vergebung erfreuen, sondern eine dreifache Herrlichkeit entsprechend der Fülle der Namen des Heilandes erlangen soll: die Herrlichkeit, die Er durch Seinen Namen Herr, durch Seinen Namen Jesus, durch Seinen Namen Christus verleiht, eine Herrlichkeit, die Er selbst genießt und mit denen teilt, die neugemacht und Ihm ähnlich geworden sind. Die Wiederbelebung des vollen Evangeliums wird der Vorbote der vollen Heiligung sein. Die Verwerfung dieses vollen Evangeliums wird den Gott der Barmherzigkeit herausfordern, die Ungläubigen in den Händen dessen zu lassen, der nach dem Wirken Satans kommt, dass sie mit ihm umkommen und mit ihm auf ewig den Fluch des Herrn, des allmächtigen Gottes, ererben.“

Die heiligen Sakramente in der Kirche Gottes werden sich in dem Maße wirksam zeigen, wie die lebendigen Worte in der Kirche Gottes geglaubt werden. Die Menschen werden finden, dass die Sakramente nicht ohne Rücksicht auf das, was sie glauben, Heilmittel für sie sind. Das hieße schlechterdings, die Sakramente in Zaubergebräuche verwandeln.. Sie sind aber Bundeshandlungen zwischen einem treuen Gott und einem treuen Volk. Sie enthalten sowohl das, was Er gelobt hat, als auch die Gelübde, mit de-

nen Sein Volk sich in Seiner Gegenwart bindet. Sie enthalten, was Er zu geben gelobt, was sie zu empfangen und zu Seiner Ehre anzuwenden geloben. Aber diese Gelübde hat ein Gott getan, der geredet, und ein Volk, das gehört hat.

Was für Gelübde kann ein Volk tun, das nicht gehört hat? Wird es mit einem unbekanntem Gott verhandeln? Was für ein Vertrauen hat es, wenn es Ihm naht, falls es Sein Evangelium nicht kennt? Ein Getaufter, der das ganze Evangelium glaubt, und ein Getaufter, der nur einen Teil davon glaubt, werden sich immer so weit voneinander unterscheiden, wie die Kluft in ihrem Glaubensbekenntnis ist. In der heiligen Taufe kommt die Kirche schon dem Kinde auf seinem Wege zum heiligen Taufbecken mit dem apostolischen Glaubensbekenntnis entgegen und lässt seine Berührung mit dem geheimnisvollen Wasser erst zu - damit das Wasser nicht entweicht und das Kind nicht gerichtet werde -, wenn es seinen Glauben in jedem Glaubensartikel bekannt hat. Willst du glauben, was den Aposteln zu reden gegeben wurde, dann wirst du den Nutzen alles dessen empfangen, was den Aposteln zu tun gegeben wurde.

Manche sagen jetzt in ihrem Herzen: Mit uns wird es gut stehen, weil wir das von Anfang an gepredigte Evangelium glauben, während sie doch tatsächlich nur Bruchstücke davon glauben. Andere sagen:

Wozu brauchen wir Apostel und Propheten? Haben wir nicht die heiligen Sakramente, aus denen wir das Leben und seinen Unterhalt herleiten? Beide wird Gott enttäuschen, sowohl die, welche nur etwas von Seinem Evangelium glauben möchten, als auch die, welche gar nichts davon, sondern an seiner Stelle gewisse Gebräuche haben möchten, die sie selbst vollziehen können.

Möge niemand meine Worte missverstehen und sagen, dass ich die Werke, die in der Kirche Gottes geschehen, unterschätze und nur die Worte achte, die in ihr gesprochen werden. Ich trete für beides ein, für das ganze Wort und für das ganze Werk, für jede Lehre und jedes Sakrament, jedes in seiner eigenen Ordnung, für Christum, der Seine Sendung in Wort und Tat erfüllt und den man nicht ungestraft in irgendeinem Seiner Ämter, in irgendeinem Teil Seines Heilsplanes geringachten kann.

Brüder, viele verlangen Zeichen des wiedererweckten Apostolats und des wiedererweckten geistlichen Amtes. Manche schreiben die Zeichen und Wunder vor, die ihrem Sinn genügen würden, wenn sie vor ihnen geschähen. Das Zeichen ihrer Wiedererweckung wird die Wiederherstellung der Fülle der christlichen Lehre, die Wiederherstellung der Fülle des christlichen Geistes sein. Gott hat uns gewährt, den Anfang dieser Wiederherstellung zu sehen. Wenn

unser Glaube nicht versagt, werden wir ihren Fortgang und möglicherweise ihre Vollendung sehen. Wir haben genug gesehen, um zu wissen, dass kein partiisches Evangelium den Notwendigkeiten der Kirche Gottes in unseren Tagen entgegenkommen und nichts Geringeres als die Taufe des Heiligen Geistes die Menschen der Entscheidung gewachsen sein lassen wird, an die wir schon dicht hinangekommen sind.

Der Abschluss der jüdischen Gottesgemeinde<sup>1</sup> brachte ihr die Wiedererweckung des höchsten Amtes, das zu der Haushaltung gehörte, in die sie gestellt war. Am Abschluss der christlichen Kirche werden wir eine ähnliche Erfahrung machen. Das Kommen des Königs musste in ehrenvollster Weise von den an höchster Stelle stehenden Knechten angekündigt werden. Wenn Seine erste Ankunft so verkündet wurde, wird dann die zweite nicht in gleicher Weise geehrt werden?

Blickt wiederum auf das Bild von der Mutter, das der Apostel gebraucht, um sein Amt zu erläutern. Lebt nicht die Mutter, bis das Kind geboren ist? Wenn die Zeit zur Hervorbringung der vollendeten Kirche gekommen ist, wird da nicht das Amt in Wirksamkeit sein, das zu ihrer Vollendung ebenso nötig ist wie die Mutter zur Geburt eines Kindes? Als Paulus die Worte

---

<sup>1</sup> Im Originaltext: „jüdische Kirche“.

des Textes schrieb, waren die Leute, denen er sie schrieb, unter dem Einfluss böser Ratgeber im Begriff, ihn beiseite zu schieben. Seine Rede an sie wollte sagen: „Ihr werdet noch die Hilfe brauchen, die ihr jetzt abweist, ihr könnt nicht ohne sie vollendet werden. Es wäre ebenso unvernünftig, die Geburt eines Kindes ohne Mutter, wie die Vollendung der Kirche Gottes ohne die Ämter zu erwarten, die Er zu diesem Zweck verordnet hat. ‚Welche ich abermals mit Ängsten gebäre, bis dass Christus in euch eine Gestalt gewinne.‘ Das Werk muss abermals geschehen. Das ursprüngliche Werk für euch muss wiederholt werden. Ihr habt dem ersten Versuch, der gemacht wurde, um ‚Christus in euch eine Gestalt gewinnen‘ zu lassen, widerstanden. Dieser Versuch muss erneuert werden; denn Christus in euch ist der Gipfelpunkt der gegenwärtigen und die Hoffnung der künftigen Haushaltung: ‚Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit‘ (Kol. 1,27). Christus muss in euch Gestalt gewinnen. Zu diesem Zweck müsst ihr Seinen Dienern, zu denen Er gesagt hat: „Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf“ (.Matth. 10,40), gestatten, ihren Dienst an euch auszurichten..

Der Höhepunkt christlicher Lehre ist nicht der für uns gekreuzigte Christus, sondern der in uns Gestalt gewinnende Christus. Gestalt gewinnt Er in uns durch das, was von Christo herabkommt, was Er am Pfingsttage gab. Der, welcher dazu bestimmt war,

seinen Brüdern den Geist Christi mitzuteilen, sehnte sich nach der Ausrichtung des Werkes, wozu er die Kraft vermittelte. Er flehte sie an, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen. Er warnte sie, dass sie, wenn sie von der Gnade fielen, indem sie es ablehnten, sich ihr hinzugeben, Christum verlieren würden. Es würde dann für sie sein, als wäre Er niemals gewesen. Sie würden Ihn gänzlich verlieren. Er betete für sie, dass der Geist sie stark mache am inwendigen Menschen, damit Christus in ihren Herzen wohne durch den Glauben. Das Wesensmerkmal der christlichen Haushaltung ist, dass Christus in uns Gestalt gewinnt. Die Galater versuchten, ihr ein anderes Merkmal zu geben. An die Stelle des Christus, der in uns Gestalt gewinnt, setzten sie die an uns gewirkte Beschneidung. Wenn Christen an Stelle des in uns Gestalt gewinnenden Christus uns das Merkmal des Kreuzes Christi aufdrücken, begehen sie im Geiste wiederum die Sünde der Galater. In gleicher Weise sündigen sie, wenn sie bei der uns zugerechneten Gerechtigkeit Christi und bei Christi Stellvertretung stehen bleiben und nicht zur Erkenntnis des in uns Gestalt gewinnenden Christus vordringen. Sie setzen etwas Vorangehendes und Einleitendes an die Stelle dessen, zu dem das Vorangehende und Einleitende nach Gottes Willen hinführt. Sie wandeln auf dem Wege Gottes, bis sie zu dem Gegenstand kommen, den Gott als Ziel des Weges gesetzt hat; dann weichen sie zurück, fliehen weit von dem Ziele fort, zu dem ihr

Weg sie führte, gehen noch auf dem Wege hin und her und frohlocken dabei fanatisch oder heucheln ein Frohlocken.

Die Menschen sind immer zu dem Grabe gelaufen, wo der Heiland lag. Gott ruft sie zu dem Thron, wo der Heiland, der einst tot war, jetzt lebt und segnet. „Er ist nicht hier, Er ist auferstanden“ (Luk.24,6). Er ist aufgefahren. Ist Er es nicht, der euch fehlt? Euch fehlt nicht ein Kreuz, nicht eine Gruft, auch nicht ein Thron, sondern euch fehlt der, der gekreuzigt, der ins Grab gelegt ward, der jetzt aber auf dem Throne sitzt. Wo Er ist, nicht wo Er war, ist der Anziehungspunkt. Ja, ihr dürft euch nicht einmal damit zufrieden geben, Ihn an einem Kreuze oder zur Rechten Gottes zu sehen; Er muss in euch Gestalt gewinnen. Christus in euch ist die Hoffnung der Herrlichkeit, die Bürgschaft, die Zusicherung und das Unterpfand für euch, dass ihr an der künftigen Herrlichkeit teilhaben und teilnehmen werdet. „Christus in euch“ ist die Sehnsucht des Apostels, das Werk des Geistes, der Ratschluss Gottes.

Die Menschen reden davon, dass es das besondere Werk der Apostel gewesen wäre, von der Auferstehung Christi zu zeugen, und dass, nachdem dies geschehen, andere Diener die Erbauung der in dem Glauben an Christi Auferstehung gesammelten Kirche weiterführen konnten. Unser Text stellt uns ein ande-

res Werk vor Augen, mit dem die Apostel beauftragt waren, nämlich den Geist dessen, der im Leibe gen Himmel gefahren war, wieder auf die Kirche herabzubringen. Solange Christus nicht in der Kirche Gestalt gewinnt, und zwar nicht nur in einem Teil, sondern in der ganzen Kirche, wie Gott sie erwählt hat, gibt es auf Erden Arbeit für Apostel. Zeugen der Auferstehung Christi waren die Apostel gegenüber denen, die Ihn töteten; aber die gesammelte und durch das Evangelium von Seiner Auferstehung erbaute Kirche hatte nicht nötig, dass Apostel ihr immer Seine Auferstehung verkündeten und weiter nichts, sondern es tat ihr not, dass ihr die Folgen dieser Auferstehung, die sie angingen, aufgeprägt wurden, nach dem die Tatsache selbst bekannt war.

Apostel hatten mehr zu tun, als bloß Geschichtsschreiber zu sein. Nachdem sie ihre Geschichte erzählt hatten, mussten sie sie auch anwenden. Gott gebraucht Seine Knechte immer zu dem, was praktisch und tatsächlich ist. Das tatsächliche Werk, das geschehen musste, als die Auferstehung Christi bezeugt war und geglaubt wurde, bestand darin, diejenigen, die an Ihn als den Auferstandenen glaubten, dazu anzuleiten, Seinen Geist zu empfangen, damit Er, der Auferstandene, in ihnen wohnen und sie für das Reich Gottes vollenden könnte.



Jetzt erweckte Apostel würden nicht im buchstäblichen Sinne Zeugen der Auferstehung Christi sein wie die Apostel am Anfang, sondern sie würden das weiterlaufende apostolische Werk aufzunehmen haben, auf das in dem Text, den wir betrachten, hingewiesen wird. Das Werk von Aposteln der Jetztzeit besteht nicht bloß darin, den Menschen zu verkünden, dass Christus auferstanden ist, sondern den Menschen Zeugnis abzulegen und zu beweisen, dass der Auferstandene in Seiner Kirche wohnt und sie voll und ganz Gott heiligt. Ihr Werk ist, die Kirche davor zu bewahren, dass sie erstens die Gnade Gottes vergeblich empfängt und zweitens ganz und gar von ihr abfällt.

„Ihr seid von der Gnade gefallen“ (Gal.5,4) ist der Ausdruck, mit dem St. Paulus den furchtbaren Zustand beschrieben hat, in den die Kirche sich zu bringen im Begriff war, ja in den diese Gemeinden von Galatien schon gekommen waren. Sie waren von der Gnade gefallen, weil sie an Hand der Schrift (sie von sich aus auslegend) die Gesetze und Gebote Gottes auf sich zu ihrer Vollendung anzuwenden suchten, anstatt weiterhin die Gnade Christi durch die Mittel zu empfangen, durch welche Christus sie mitteilt. „Ihr habt Christum verloren“, wörtlich, ihr seid von Christo hinweggetan, seid Seiner gänzlich beraubt durch den Weg, den ihr einschlagt. Christus, der den Geist gibt, der mit dem Öl der Freuden salbt, muss Seinen

Geist von euch zurückziehen, weil ihr euch von denen abwendet, die in Seiner Gnade mit dem Auftrag zu euch kommen, euch den Heiligen Geist mitzuteilen.

Welches war die Sünde der Gemeinde der Galater? Es war die Weigerung, einem Diener Christi zu vertrauen, die Weigerung, einen Apostel aufzunehmen. Dieses Verhalten ihrerseits erklärt es, dass er seine eigene Geschichte so ausführlich darlegt: wie er zu seinem Amte gelangt ist, was zwischen ihm und Petrus vorgefallen war, dass er in der Gnade des Apostelamtes stark war, als selbst Petrus schwankte. Er verweilte bei diesen Dingen, nicht weil es ihm gefiel, sich über Dinge zu verbreiten, die ihn persönlich betrafen und ehrenvoll für ihn waren, sondern damit er ihre Vorurteile gegen sein Amt ausräumen und ihnen zeigen könnte, dass es nicht Gottes Wille war, dass das apostolische Amt mit den ersten zwölf, die darin eingesetzt waren, enden sollte, damit sie von der krankhaften Bewunderung derer, die vor ihm Apostel waren, absteigen und ihm durch ihren Glauben erlauben möchten, sein Amt in ihrer Mitte auszurichten. Die vorgenommene Verteidigung zeigt, welcher Natur der Angriff war. Die Gemeinde der Galater griff den Weg an, auf dem Gott Seine Kirche zur Vollendung führen wollte. Man leistete Seinem Wege der Gnadenspendung Widerstand. Daher ging die Gnade verloren. Damit sie nicht unwiederbringlich verloren sei, war er, der Überbringer dieser Gnade, gezwungen,

sein Amt zu preisen, sie anzuflehen, dass sie von ihrem Wege zurückkämen, sich mit Gott versöhnen ließen, dessen Wegen sie sich entgegenzustellen begonnen hatten, und dass sie dem Geiste Christi in ihrer Mitte volle Freiheit verstatteten.

Der feierliche Einspruch des Paulus inmitten der Gemeinden ging darauf hinaus: „Gottes Werk ist durch euren Unglauben unterbrochen worden; aber dieses Werk muss wieder aufgenommen werden. Wie das Kind bis zum Tage seiner Geburt im Schoße seiner Mutter verschlossen ist und seine Stärke zur Geburt aus der von seiner Mutter empfangenen Nahrung und Kraft herleitet, so muss die Kirche von dem Amt Christi, von dem sie jetzt abgewichen ist, wieder umgeben, genährt und gestärkt werden. Ihr müsst die Sünde, die Gottes Werk unterbrochen hat, bekennen und abtun. Die Gnadenmittel, die ihr unterschätzt und unbenutzt gelassen habt, müsst ihr gebührend hochhalten und getreulich anwenden, damit die Gnade wiederkehren kann. Die Gnade muss wiederkehren, damit die Kirche für das Reich Gottes vollendet werden kann.“ Wenn die Gnade wiederkehrt, werden mit ihr die Kanäle zu ihrer Vermittlung und Austeilung wiederkehren, und das Merkmal dieser Kanäle wird vertrauensvolle Hoffnung und brennendes Verlangen nach der Ausführung des Werkes Gottes sein. Wer sich bewusst ist, dass er die zur Ausführung eines Werkes nötige Kraft mitbringt, hat naturgemäß

den Wunsch und die Hoffnung, dass das Werk beendet werde. Eine Mutter gebiert ihr Kind nicht voller Zweifel, sondern voller Hoffnung. Das Amt Christi weiß, dass es von Ihm die Kraft hat, die Kirche auf Sein Erscheinen zu bereiten. Der Beweis dafür, dass das Apostelamt besteht, dass die Ämter Christi wiederhergestellt sind, wird in der Freudigkeit derer liegen, die sie in der Hoffnung auf das Wiederkommen des Herrn aufnehmen, und in deren Fortschreiten in der Heiligkeit, die mit solcher Hoffnung in Einklang steht.

Welches ist das jetzige Werk Gottes? Es kommt durch die Worte des Textes zum Ausdruck: „dass Christus in euch eine Gestalt gewinne“. Dies ist das Werk, dem man von Anfang an Widerstand geleistet hat. Es ist immer gerade das augenblickliche Werk Gottes, dem die Welt Widerstand leistet. Sein vergangenes Werk lobt man. Seine zukünftigen Werke erbittet und erfleht man. Sein augenblickliches und praktisches Werk, das den Glauben auf die Probe stellt und den Dienst der Liebe verlangt, meidet und hasst man. Das augenblickliche Werk Gottes ist, Christum in uns Gestalt gewinnen zu lassen. Sein einstiges Werk war, Christum für uns zu geben. Christus, der sich selbst für uns gibt, ist nicht das ganze Evangelium. Es ist der erste Teil, die Grundlage alles übrigen. Die es insoweit von Herzen predigen und glauben, was sie aussprechen, tun ein gutes Werk. Sie machen

einen Anfang. Die es nicht predigen, machen keinen Anfang, können daher keinen Fortschritt und kein Ziel haben, das Gott anerkennen und segnen wird. Wenn aber die, welche den „Christus für uns“ predigen, dabei stehen bleiben, ziehen sie sich den Tadel zu, den Paulus gegen die Korinther aussprach. Er sagte ihnen, er könnte ihnen nur den gekreuzigten Christus predigen, und sie wären, wie er sagte, kleine Kinder, weil er nur bis zu diesem Punkte zu ihnen predigen konnte. Sie waren solche, die mit Milch und nicht mit starker Speise ernährt wurden, Menschen, die bei den ersten Anfangsgründen stehen blieben und nicht das ganze Evangelium erfassten.

Christus starb für unsre Sünden und nahm am Kreuze den Fluch von uns hinweg, wo Er als der Gerechte an Stelle der Ungerechten hing. Mit der Hingewnahme des Fluches hatte Er aber Sein Werk erst halb getan. Nach der Wegnahme des Fluches blieb Ihm noch übrig, den Segen zu verleihen. Um das tun zu können, verließ Er das Kreuz und fuhr auf zur Rechten Gottes. Von der Rechten Gottes, der Segensstätte, spendete Er im Namen Seines Gottes in einer Gottes würdigen Weise den Segen. Er sandte den Heiligen Geist, die Verheißung des Vaters, herab, damit Er nach Seinem Sterben für uns Gestalt in uns gewinne. Wenn Er Gestalt in uns gewonnen hat, wird Er in Herrlichkeit kommen, um sich als Immanuel, Gott mit uns, zu offenbaren. Dies ist das volle Evangelium,

das Vergangene, Gegenwart und Zukunft umfasst: das Kreuz, den Geist und das Reich, Christus für uns, Christus in uns, Christus mit uns. Am Anfang Christus für uns, im Fortschreiten Christus in uns, am Ende Christus mit uns.

In dem heiligen Evangelium sehen wir Christum zuerst als das Lamm Gottes, als „ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm“ (1.Petr.1,19), als den Gerechten, an dem Gott selbst Sein Wohlgefallen erklärt hatte, der allen Erfordernissen des heiligen Gesetzes Genüge tat, als den Gerechten, den Satan durch alle seine Versuchungen nicht zur Sünde verführen konnte, als den Gerechten, gegen den Seine Ankläger nichts Böses beweisen konnten. Sodann sehen wir Ihn als das „unschuldige und unbefleckte Lamm“ am Kreuze zur Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt geopfert, der als der Unschuldige und Heilige Sein Blut für die Schuldigen vergießt.

Hierauf zeigt Er sich als das „Lamm, wie wenn es erwürgt wäre“ (Offb.5,6), das im Himmel vor Gott erscheint, „und hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande“. Das heißt, der auferstandene und aufgefahrene Heiland sendet auf Seine Kirche auf Erden die Verheißung des Vaters herab, die Gabe des Heiligen Geistes, die Er am Kreuz für uns erworben hat. Schließlich offenbart Er sich als das Lamm, das alle

Heerscharen der Gottlosen besiegt und das Reich Gottes als König aller Könige und Herr aller Herren herbeiführt.

Das volle Evangelium folgt dem Lamme, wohin es geht. Es findet Ihn zuerst auf der Erde, wo Er die Sünde im Fleische verdammt, und schließt dort das Geheimnis der Fleischwerdung auf. Es findet Ihn dann am Kreuze und verkündet dort die Hinwegnahme der Sünden der ganzen Welt durch den Tod des fleischgewordenen Gottes. Vom Kreuze folgt es Ihm zur Rechten Seines Vaters und lehrt dort von Ihm als dem Hohenpriester im Inwendigen des Vorhangs, wie Er Fürbitte für Sein Volk tut, wie Er als Haupt Seiner Kirche diese vom Himmel regiert, lehrt, leitet und segnet. Nachdem das wahre Evangelium Christum als den Hohenpriester im Himmel und als das Haupt der Kirche gezeigt hat, redet es von Ihm als dem kommenden König der Herrlichkeit, der wieder zur Erde zurückkehrt, um die Toten aufzuerwecken, die Lebenden zu verwandeln, Seine Kirche zu vollenden, die Schöpfung zu befreien und über allem das äußere und sichtbare Reich Gottes aufzurichten.

Überall, wo Christus wirkt, muss die wahre Lehre Ihm zu Diensten stehen, um getreu, vollständig und klar zu verkünden, was Er dort wirkt. Sie muss die Menschen aufrufen, nicht nur auf Ihn zu schauen, wie Er den Preis für ihre Erlösung bezahlt, sondern

wie Er ihnen diese Erlösung vermittelt, für die Er den Preis hingegeben hat. Sie müssen auf Ihn schauen, nicht nur wie Er im Tode am Kreuze hingestreckt war und den Fluch trug, sondern wie Er lebt, um in Ewigkeit zu segnen. Er ist nicht nur das schwache Kind auf den Armen einer Frau. Er ist nicht nur das, was das Kruzifix im Bilde zeigt. Das alles war Er zu Anfang. Jetzt aber ist Er der Mensch zur Rechten Gottes, hoch erhöht, zeigt im Himmel die Male Seiner Erniedrigung und trägt die Herrlichkeit, die um ihretwillen auf Ihn gelegt wurde. Und bald wird Er der Menschensohn sein, der in den Wolken des Himmels, in der Herrlichkeit Seines Vaters kommt, um zu ernten, wo Er gesät hat, auf dem Felde, wo Sein Schweiß niederfiel, damit Er die Ernte findet, die Ihn für die Mühe Seiner Seele belohnen soll, die Ernte von der Erde, in die Sein Blut gedrunken ist, damit Er Seine Kirche in der Schönheit und Herrlichkeit der Auferstehung aufgehen sehen kann.

Brüder, ein Evangelium in der Kirche auf Erden, das nicht den vollen Inhalt des neuen Liedes einfasst, das der geliebte Jünger hörte, wie es von den Lebendigen und den gekrönten Ältesten im Himmel gesungen wurde, ist nicht das volle Evangelium, von dem man erwarten kann, dass der Heilige Geist in Seiner Fülle es besiegelt. Hört dieses Lied: „Du hast uns Gott erkaufte mit Deinem Blut“; „Du hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht“; „wir werden Kö-

nige sein auf Erden“ (Offb. 5,9-10). Das ist das Evangelium, das der große Gott in Seiner Gegenwart singen lässt. Ist etwa nur der erste seiner drei Bestandteile Tatsache und die anderen beiden nicht? Wenn die Herrschaft auf Erden bildlich gemeint ist, warum sind dann nicht auch die Könige und Priester bildlich gemeint? Und wenn diese bildlich gemeint sind, kann dann nicht auch die Erlösung bildlich gemeint sein? Dann ist aller Wesensinhalt dahin, das ganze Evangelium wird ein Schatten, und alle Predigt wird zu eitlem und leerem Getön.

Die, welche ausschließlich bei dem ersten Grundbestandteil im Evangelium verweilen oder die anderen beiden in unbestimmter und oberflächlicher Weise behandeln, führen zur Selbstrechtfertigung gern den Ausspruch unseres Herrn am Kreuz an: „Es ist vollbracht.“ Wo Sein Werk vollbracht war, so scheinen sie zu sagen, kann auch unser Zeugnis vollbracht sein. Wenn wir ein vollbrachtes Heil predigen, erfüllen wir unsere Sendung als Amtsträger des Neuen Testaments. Alles, was darüber hinausgeht, mag merkwürdig, mag interessant sein; aber es ist nicht wesentlich für das Heil der Sünder, die nichts weiter zu tun haben, als auf ein vollbrachtes Werk zu vertrauen und selig zu werden. Diese Schlussfolgerung kann nicht stichhaltig sein. Wenn Christus Sein ganzes Werk vollends vollbracht hätte, als Er die angeführten Worte sprach, dann war Sein Tod überhaupt

kein Teil Seines vollbrachten Werkes, dann wurde Er nicht durch Seine Auferstehung vollendet, dann vollbrachte Er nichts durch Seine Himmelfahrt, dann war das, was Er am Pfingsttage tat, kein Teil Seines Werkes für das Heil der Menschen, dann ist die Ausübung Seines Hohenpriestertums im Himmel kein Teil Seines Werkes, dann ist die Vollziehung alles dessen, was in Seinem Namen „Haupt der Kirche“ beschlossen liegt, in Seinem Volk kein Teil Seines Werkes, schließlich auch nicht Seine Auferweckung der Toten und Verwandlung der Lebenden am Tage Seiner zweiten Erscheinung. Man darf also nicht aus einer oder zwei Textstellen eine Bedeutung herauspressen, die die ganze heilige Geschichte unerklärbar macht.

Bei zwei Anlässen hat der Herr die Worte gebraucht: „Ich habe vollendet das Werk“; „Es ist vollbracht.“ Erstens in Seinem Johannes 17,4 berichteten fürbittenden Gebet; zweitens, nachdem Er den Essig am Kreuze empfangen hatte, wie Johannes 19,30 erzählt wird. Wenn nun die Ausdrucksweise unseres Herrn an diesen beiden Stellen wörtlich zu nehmen ist - wie man sie erklärt -, muss eine von beiden unwahr sein, was eine sündliche Annahme wäre. Als der Herr die Worte gebrauchte: „Ich habe vollendet das Werk, das Du Mir gegeben hast, dass Ich es tun sollte“, hatte Er gerade Seinen Jüngern das heilige Abendmahl gegeben. Er hatte das heilige Sakra-

ment eingesetzt, in dem Er sich im Geheimnis Gott bereitwillig zum Opfer für die Sünden der ganzen Welt darbrachte und sich für die Menschen hingab, denen Sein Fleisch das Brot des ewigen Lebens und Sein Blut der Kelch des ewigen Heils werden sollte. Diese Handlungen am Abschluss Seines Lebens, in dem Er alle Gerechtigkeit erfüllte, und am Abschluss Seines Amtes, in dem Er Gott auf Erden verherrlichte, bezeichneten und verkündeten nicht nur Seinen Tod, den Er erleiden sollte, sondern auch dessen Folgen für die Vollendung Seiner Kirche, die Seines Fleisches und Blutes teilhaftig gemacht und am jüngsten Tage in Sein Bild erhoben werden sollte. „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“ (2.Kor.3,6). In einem Sinne war das Werk Christi nicht vollendet, als Er am Schlusse Seines Amtes vor Seinem Leiden und Sterben die heilige Eucharistie feierte; in anderem Sinne war damals das ganze Geheimnis Gottes vollendet. Die Leiden Christi und die Herrlichkeit, die folgen sollte, waren voll dargestellt. Als der Herr am Kreuze sagte: „Es ist vollbracht“, meinte Er offenbar, dass die Vorbilder, die zu Ende geführt werden sollten, ehe Er Seinen Geist zu Seinem Vater aufgeben konnte, jetzt ihre Erfüllung gefunden hatten. Als das letzte, das Hinnehmen von Galle und Essig vonseiten derer, für deren Erlösung Er zu sterben sich anschickte, erschöpft war, rief Er mit lauter Stimme: „Es ist vollbracht“ und gab Seinen Geist auf zu Gott. Der 69. Psalm, den Er am Kreuze im Sinn hatte, schließt

die Aufzählung Seiner Leiden mit den Worten: „Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst“ (V. 22). Er, der aus der Heiligen Schrift lernte, wie Er alle Versuchungen des Teufels vereiteln konnte, lernte aus dem Buche Gottes auch, wann Er einen Triumphschrei ausstoßen und Seinen Geist in die Hände dessen überantworten konnte, in dessen Namen Er gesiegt hatte. Als Er den Essig schmeckte, vollendete Er die Erfüllung der Vorbilder für das Ihm während Seines Lebens von Menschenhänden zugefügte Leid; aber Er beendete nicht das ganze Werk, das Er zugunsten des Menschen unternommen hatte. Ein Teil dieses Werkes hatte damals noch nicht begonnen; ein Teil bleibt jetzt noch zu vollenden.

Zum Schluss möchte ich sagen: Wenn Gott in vergangenen Zeiten die Menschen reich gesegnet hat, die Sein Evangelium nur teilweise behielten, Menschen, die an Liebe zu Ihm und an Eifer für Seinen Dienst viele weit übertrafen, deren Licht viel heller leuchtete als das ihre, so ist es jetzt, wo Er die Unwissenheit hinwegnimmt und Sein Volk zum vollsten Maße der Wahrheit drängt, unsere Pflicht, nicht in das Maß zurückzufallen, das unseren Vätern gegeben war, sondern uns zu dem Maße zu erheben, das uns selbst gewährt wird. Wir leben in Tagen des Fortschritts. Die Vollendung des Guten wie des Bösen steht vor der Tür. In der gegenwärtigen Zeit, wo die

natürliche Erkenntnis stark zugenommen hat, ist auch die geistliche Erkenntnis gewachsen. Der Geist Gottes nimmt von dem, was Christi ist, und verkündet es Seiner Kirche. Er ruft alle auf, das Wachstum zu vermehren. Er möchte, dass alle Menschen mit dem vollen Maße der Segenskraft Christi gesegnet werden. Daher bringt Er jede Ordnung, durch die Christus in den Himmeln mit Seiner Kirche auf Erden Gemeinschaft halten kann, in dem Maße hervor, wie der wachsende Glaube des Volkes Gottes Seine Wirksamkeit in ihr zu ertragen vermag. Er drängt uns, das hochzuschätzen, was am Kreuze für uns erworben wurde, und uns der Kraft aus der Höhe hinzugeben, die uns am Pfingsttage verliehen wurde, damit wir, wenn Er wiederkommt, nach dessen Kommen alle Kreatur sich mit uns sehnet und schmachtet, empfangen können, was Er dann verleihen wird, und als solche erfunden werden, die das zuvor Gegebene nicht gering geschätzt oder verachtet, sondern freudig begrüßt und ergriffen haben. Amen.

## DRITTE PREDIGT DAS BESONDERE GLAUBENSZIEL IN DER GEGENWÄRTIGEN HAUSHALTUNG

„Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“  
(Hebr. 11,1).

Hier haben wir die zwei Merkmale des Glaubens, der Gott wohlgefällig ist. Er drängt nach vorn zu dem, was kommt, und nach innen zu dem, was man nicht sieht. Er verweilt nicht im Vergangenen und bleibt nicht beim Sichtbaren.

Dies beides taten aber die Hebräer; sie verweilten im Vergangenen und blieben beim Sichtbaren stehen. Sie glaubten, dass Gott an ihren Vätern wunderbare Taten getan hatte. Er hatte ihnen Engel gesandt, Befreier erweckt, hatte sie auf wunderbare Weise ernährt, ihnen ein Land zum Besitztum gegeben, das der Ruhm aller Länder war. Er hatte ihnen Sein Gesetz verkündet, Sein Priestertum unter ihnen eingesetzt, in ihrer Mitte Seine Stiftshütte aufgerichtet und Seinen Tempel erbaut, sie durch Seine Könige regiert, durch Seine Propheten zu ihnen geredet und sie Seiner eigenen Gegenwart gewürdigt. In ihrer Väter Mitte hatte Er sich herrlich erzeigt, und um sie her war Er eine feurige Mauer gewesen. Alle Tatsachen ihrer ver-

gangenen Geschichte nahmen sie auf und frohlockten darüber, und auf alle unter ihnen geschaffenen Einrichtungen vertrauten sie nach ihrer buchstäblichen und sichtbaren Bedeutung. Sie drängten aber nicht vorwärts auf das Ziel, sie drangen nicht zur verborgenen Bedeutung durch. Die hebräischen Christen hatten am Geiste des hebräischen Volkes teil, und um sie, wenn möglich, vor dem Untergang zu retten, dem sie dieser Geist entgegenführen würde, gibt der Apostel diese Erklärung des wahren christlichen Glaubens, besser des wahren göttlichen Glaubens, den wir jetzt betrachten wollen.

Den Heidenchristen wie den Judenchristen musste gesagt werden, dass der Gott wohlgefällige Glaube nicht jene Sinnestätigkeit ist, die an irgend einem vergangenen Wunder, das schon längst geschichtliche Tatsache geworden ist, festhält und ausschließlich dabei verweilt. Ihnen musste auch gesagt werden, dass nicht sichtbare Einrichtungen, sondern die durch sie bezeichnete innere Gnade der Gegenwart des Vertrauens sein soll.

Diese Erklärung des Glaubens als einer „gewissen Zuversicht des, das man hofft“, und eines „Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“, zeigt und warnt vor einer Verderbnis des Christentums, durch die es seine Zukunft vergisst und seine innere Kraft preisgibt.

Als die hebräischen Christen das Christentum annahmen, erwarteten sie, in Christo jemand zu finden, der unter neuen Verhältnissen ihre ruhmvolle Vergangenheit wieder hervorbringen und ihre sichtbare Staatsverfassung aufrechterhalten, der Israel in den Stand setzen würde, sein Gesetz zu halten, sein Land zu besitzen und seine nationale Vorrangstellung zu genießen. Die ganze Epistel zielt darauf ab, eine solche Täuschung zu zerstören und den Judenchristen zu zeigen, dass der Christenglaube die vertrauensvolle Erwartung einer Zukunft ist, deren Zustand kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, wovon sich auch keines Menschen Herz einen wahren Begriff gemacht hat. Christus ist nicht gekommen, das Vergangene wiederzubringen und das Sichtbare zu erhalten, sondern einen Zustand der Dinge herbeizuführen, von dem das Vergangene ein Schatten und das Sichtbare ein Vorbild war.

Wovon die Hebräer erwarteten, dass Christus es verewigen würde, davon sagte ihnen der Apostel, dass es verfalle, alt werde und jeden Augenblick dahinschwenden könne. Indem er über sie und ihr besonderes System hinausgeht, lehrt er, dass alles, was gemacht ist, bewegt werden muss, damit das Reich Christi, das Unbewegliche, bleibe. Er lehrt, dass der Christengott das verzehrende Feuer ist, vor dem die alten Himmel und die alte Erde vergehen müssen, damit alle Dinge neugeschaffen werden können. In



jedem Zeitalter schaut der Glaube nicht zurück, sondern vorwärts. Er heftet sich nicht an irgend etwas Sichtbares als das Dauernde, sondern verankert sich in dem Unsichtbaren und Unveränderlichen.

Die Hebräer verwarfen Christum nicht ganz und gar, sondern legten Ihm Beschränkungen auf, verkürzten Seine Handlungsfreiheit und begrenzten Ihn auf das Gebiet ihres Systems. Sie verlangten, dass David in der Rüstung Sauls in die Schlacht ziehen sollte. Sie legten dem Geiste Gottes Bedingungen auf, die Er nicht annehmen konnte. Was sie taten, ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir nicht ebenso handeln. Sie wurden getadelt, damit wir im Lichte ihres Tadels unsere Füße vor der Schlinge des Feindes bewahren mögen.

Jedes Volk, das das Evangelium empfangt, hat in der Folge versucht, seinen eigenen Charakter Christo aufzuzwingen, anstatt seinen Charakter gänzlich von Ihm abzuleiten. Jetzt, wo die Sekten sich auf der ganzen Erde vervielfacht haben, erwartet jede Sekte, dass der Geist Gottes von dem Werkzeug befriedigt sein wird, mit dem sie Ihn für den Dienst Gottes und zur Verherrlichung Christi versorgt. Der Dissenter sagt: Was kann der Geist Christi mehr wünschen, als dass jeder Mensch ein guter Dissenter ist? Der Anglikaner möchte den Heiligen Geist auf die Hervorbringung guter Anglikaner beschränken, und der Römische sieht

keinen anderen Nutzen in der Kraft Christi, als seiner römischen Vorstellung von Ihm Leben einzuflößen.

Der Heilige Geist möchte der Kirche die Gestalt, die Kraft, die Heiligkeit und die Hoffnung des Leibes Christi geben. Hierin leisten Ihm die Menschen Widerstand und verlangen, dass Er Protestantismus, römischer Katholizismus, mittelalterliches Christentum, Mönchswesen, antinicensisches Christentum oder irgendeine Gestalt der Vergangenheit wieder hervorbringen, mit Kraft erfüllen und für immer aufrichten soll.

Wie die hebräischen Christen, so hat jede Sekte etwas Vergangenes, das sie zurückrufen, etwas sichtbar Gegenwärtiges, das sie erhalten möchte. Um diese ihre eigenen Zwecke zu sichern, würden sich die Menschen vom Geiste Christi gern helfen lassen; wenn Er aber über sie hinausgeht, entziehen sie Ihm ihr Vertrauen.

Im Gegensatz zu dem allen drängt der wahre Glaube immer vorwärts zur Erreichung des vollkommenen Zustandes und sieht nichts als erledigt an, ehe nicht alles vollendet ist. Ein Mensch, der sich vorgenommen hat, ein Haus zu bauen, damit er eine Wohnung für seine Familie hat, ist nicht damit zufrieden, dass der Grund gelegt ist und die Wände gebaut sind. Trotz dieser wichtigen Arbeiten kann er

das Haus erst bewohnen, wenn noch mehr geschieht, und er hat erst dann Ruhe, wenn das, was noch zu tun bleibt, dem schon Vollendeten hinzugefügt ist.

Der Glaube umfasst den ganzen Ratschluss Gottes und findet auf keiner Stufe der Erfüllung dieses Ratschlusses Ruhe, so wichtig sie auch sein mag.

Als die Apostel auf dem Berge der Verklärung Hütten bauen wollten, wurden sie zurechtgewiesen. Die alten Gemeinden wurden getadelt, weil sie nicht über den Zustand hinaus vorwärts schreiten wollten, in dem ihnen nur derjenige Teil des Evangeliums dargeboten werden konnte, der zur Lehre des Kreuzes gehört.

Das erste Zwiegespräch Christi mit Nikodemus richtet die Gemüter der Gläubigen ein für allemal auf zwei große Ergebnisse, bis zu deren Erreichung der Glaube immer im Fortschritt begriffen sein sollte: die „Wiedergeburt“ und „das Reich Gottes“. Er sagte den Menschen ein für allemal: Vertraut in diesen beiden Stücken auf Gott, gebt Ihm keine Ruhe, bis Er sie herbeiführt. Wie Abraham auf die Geburt des Kindes der Verheißung und des Wunders hoffte, so sollt ihr hoffen, bis ihr durch die mächtige Kraft Gottes nach Seiner Verheißung „wiedergeboren“ werdet in der vollen Bedeutung des Wortes. Wie Abraham noch im Tode die Hoffnung nicht aufgab, dass er noch das Land

besitzen werde, das Gott ihm verheißten hatte, so sollt ihr glauben, dass nach Vollendung eurer Wiedergeburt Gott euch das Reich geben wird.

Christus selbst ist um dieser beiden Ziele willen gekommen. Er hat in Seiner Person die menschliche Natur in den Zustand gebracht, dem alle, die an Ihn glauben, gleichgemacht werden müssen, und Er hat aus Gottes Händen Sein Reich empfangen, damit es zu gegebener Zeit offenbar werde.

„Wiedergeburt“ und „Reich Gottes“, das sind die beiden Ziele, hinsichtlich deren wir auf Christum vertrauen sollen. Zu diesen beiden Zwecken sind wir auf Ihn getauft. Er hat es übernommen, uns zuerst Gott ähnlich und uns dann mit Ihm zu Erben Gottes zu machen. Zuerst wird ein Sohn geboren, der das Bild des Vaters trägt, dann gelangt er zu gegebener Zeit zu dem Erbe dessen, aus dem er entsprossen ist. Ein Sohn wird des Lebens seines Vaters eher teilhaftig, als er seines Vaters Besitztum genießen kann. Als Sohn ist er seinem Vater näher denn als Besitzer sämtlicher Güter seines Vaters.

Christus gibt uns zuerst die nähere, später die entferntere und aus dem Ersten folgende Beziehung zu Gott. Um dieser beiden Dinge willen empfangen wir Christum und unterwerfen uns Ihm. Die, welche diesen zwiefachen Ratschluss Gottes mit ihnen nicht

kennen, wissen nicht, wozu Sein Christus nütze ist, auch nicht, was sie aus Seinen Händen zu erwarten haben.

Die Wiedergeburt hat in diesem Leben ihren Anfang, wird aber in ihm nicht vollendet. Sie wird allerdings auf Erden vollendet, aber nicht jetzt. Die erste Schöpfung des Menschen fand auf der Erde statt, und die zweite ebenfalls. Gott kam herab, nahm den Staub der Erde in Seine Hände, machte aus ihm den Menschen und hauchte dem Menschen den Odem des Lebens ein. Wiederum kam Gott herab, nahm das Geschöpf, nicht in Seine Hände, sondern in innige Verbindung mit Sich und wohnte bei ihm auf Erden, bis seine Neuschöpfung beendet war.

Gott beginnt jetzt unsere Wiedergeburt, wenn Er uns zum Glauben an Sein Evangelium und zur Taufe auf Ihn bringt. Er wird unsere Wiedergeburt vollenden, wenn Er uns bei Seiner Erscheinung von den Toten auferweckt oder unsere Leiber verwandelt mit jener Verwandlung, die der Auferstehung gleichwertig ist.

Wie die Wiedergeburt, so hat auch das Reich in diesem Leben begonnen. Christus herrscht über das, was wiedergeboren ist, und dadurch über den ganzen Menschen. Er gibt den Wiedergeborenen nach dem Verhältnis ihres Glaubens Unterpfänder der umfas-

senden Herrschaft, die sie in dem Reiche Gottes ausüben werden. Die Unterpfänder der Herrschaft entsprechen der Herrschaft selbst.

Christus und Seine Kirche werden in der zukünftigen Welt über die Geister herrschen; daher ist die Prüfung der Geister eine der gegenwärtigen Gaben des Heiligen Geistes, die als ein Unterpfand des Reiches in seiner Fülle verliehen ist. Sinn und Verstand werden im Reich der Herrlichkeit von Christo und Seiner Kirche unterrichtet und geleitet werden; daher sind alle Gaben der Zungen und Auslegung der Zungen, der Weissagung und mannigfacher Äußerungen der Rede jetzt in der Kirche als weitere deutliche Unterpfänder dessen vorhanden, was kommen wird.

Wir werden über den Stoff herrschen - auch das fünfte Reich wird auf der Grundlage stehen, auf der die vier vorangehenden Reiche errichtet waren -, und weil wir über den Stoff herrschen werden, wurden der Kirche Wundergaben verliehen. Das zukünftige Reich ist das Reich des Lebens und der Heiligkeit; daher sind als Unterpfänder dieses Reiches jetzt die Krankenheilung und die Reinigung von Sünde gegeben. In dem Maße, wie die Kirche in die Erfahrung des ersten Teils der Wiedergeburt eingeht und sich nach der Fortsetzung sehnt, können ihr die Unterpfänder des Reiches in weitestem Umfange anvertraut werden.

Wir haben in der Kirche Gottes die Taufe, ebenso auch die Handauflegung. Die Taufe dient der Wiedergeburt, die Handauflegung der Befestigung (Konfirmation) der Wiedergeborenen durch die Gabe des Unterpfandes ihres Erbteils. Sollte man erstere als Folge der Taufe erwarten und letztere von der Handauflegung dann nicht erhoffen? Ist die Taufe eine wirkliche Handlung, aus der Gott wirkliche Folgen entspringen lassen will, und die Handauflegung ein leerer Gebrauch? In fast drei Vierteln der sichtbaren Kirche wird das geheimnisvolle Chrisma auf die angewendet, die vorher getauft worden sind. Was bedeutet Chrisma? Ist es nicht das äußere sichtbare Zeichen einer inneren geistlichen Gnade der Salbung? Was ist die Salbung? Sie ist die Kraft des Heiligen Geistes, die dem Leben des Heiligen Geistes folgt.

Wer wurde in alter Zeit mit dem heiligen Öl gesalbt? Propheten, Priester und Könige. Es waren zuerst Menschen, treue Männer Israels, beschnitten nach dem Gesetz; dann wurden sie gesalbt, damit sie Kraft hätten, Propheten, Priester und Könige vor Gott zu sein. Was ist die Salbung in der christlichen Haushaltung? Das, was zuerst in dem gesehen wurde, der ihr Haupt und Wesen ist. Er war zuerst der gerechte Mensch, dann wurde Er getauft, und nach Seiner Taufe kam, als Er betete, der Heilige Geist auf Ihn.

Der Heilige Geist, der auf Jesum bei Seiner Taufe kam, ist die wahre Salbung in der christlichen Kirche. Jesus ist der Gerechte, der auch die Salbung empfing. Wir sind Seiner Gerechtigkeit und Seiner Salbung teilhaftig geworden. Als der Gerechte liebte Er den Willen Gottes, als der Gesalbte hatte Er Kraft, ihn zu tun. Nach Seiner Salbung ging Er aus, Gutes zu tun. Er trieb Teufel aus, heilte Kranke, predigte das Evangelium, tröstete Traurige, tat am Sabbattage die Werke, deren Vorbild der Sabbat war. Seine Kirche, die durch die Teilnahme an Seiner Gerechtigkeit den Willen Gottes liebt, sollte durch Teilnahme an Seiner Salbung diesen Willen würdig und wirksam zu vollbringen suchen.

Warum sind wir nicht Teilhaber und Künder der Salbung Christi? Weil wir kaum genügend an Seiner Gerechtigkeit teilnehmen. In vergangenen Zeiten der Kirche haben die Menschen danach getrachtet, sich selbst gerecht zu machen. Manche trachten auch jetzt noch überall danach. Diese können an der Salbung Christi nicht teilnehmen. Manche, besonders in diesen letzten Tagen, geben sich damit zufrieden, dass ihnen Christi Gerechtigkeit zugerechnet wird, ohne dass sie von Ihm auch innerliche, tatsächliche, persönliche Gerechtigkeit empfangen. Sie können dem Tätigwerden der Salbung Christi nicht Raum geben; denn diese strömt nicht auf diejenigen aus, die nur sicher zu sein suchen, sondern auf die, welche, selbst

geliebt, ebenfalls lieben und danach verlangen, dem zu dienen, der sie geliebt hat.

Bei dem Volke Israel bedeutete „Gerechtigkeit“ Übereinstimmung mit dem gebotenen Gesetz. Bei den Christen ist Gerechtigkeit der Besitz der Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist. Wer Gott und Menschen liebt, ist tatsächlich gerecht. Jesus Christus, um des willen wir für gerecht erachtet und als Gerechte behandelt werden, während wir noch Sünder sind, macht uns auch zu dem, wofür wir um seinetwillen erachtet werden. Wenn wir Sein sind, drückt Er uns Sein erstes Merkmal auf, die Liebe. Wenn wir lieben, sehnen wir uns danach, Gott zu dienen, den wir lieben, und den Menschen zu helfen, die wir auch lieben. Da wir uns danach sehnen, Gott zu dienen und den Menschen zu helfen, verlangen wir nach dem wirksamsten Mittel für beide Zwecke.

Christus vertrat Gottes Sache mit Kräften, die Gott selbst verlieh. Wir sehnen uns danach, Gott auf christliche Weise zu dienen. Die Kirche ist in einen Zustand geraten, wo sie Gott und Menschen nicht mit den Kräften dient, die ihr Christus für diese Zwecke verliehen hat, sondern mit der Stärke, die die Natur und die natürlichen Fähigkeiten, wenn sie vervollkommen werden, gewähren. Würde man diesen schlimmen Zustand verstehen und beklagen, so könnten wir hoffen, in der Kirche eine Wiedererwe-

ckung der echten Kraft zum Wollen und der echten Kraft zum Vollbringen zu erleben: Christi Liebe und Christi Salbung.

Die Getauften und Versiegelten sollten eifern, dass das, was der Taufe und der Versiegelung entspricht, nämlich das Leben Gottes und die Kraft Gottes, die Seinem Leben zu Diensten steht, sich in kräftiger Wirksamkeit zeigt. Wo die äußeren Zeichen geblieben sind, wird sicherlich eine Berufung auf das, was durch sie bezeichnet wird, nicht immer vergeblich sein. Wer das äußere Zeugnis verloren hat, dem ist vielleicht am schwersten zum Wesensinhalt dessen zu verhelfen, worauf das Zeugnis hinweist. Aber auch bei diesen ist ein Unterschied zu machen zwischen solchen, die die Formen verwerfen, weil sie sich dem Geiste des Christentums widersetzen, und solchen, die in dem Wunsche, den Geist und die Kraft der Religion zu pflegen, sich von äußeren Gebräuchen abgewandt haben, welche die Heuchler und Abergläubischen in ihrem Unglauben nicht als Gnadenmittel, sondern als Ersatzmittel dafür benutzt haben.

Die „Wiedergeburt“ und das „Reich“, beide jetzt teilweise erlebt, sind in ihrer Fülle das, was man hofft, was der Glaube zuversichtlich oder vertrauensvoll erwartet. Der Glaube erwartet sie, und zwar erwartet er sie in der richtigen Ordnung. Zu al-

len Zeiten haben die Menschen das zu trennen getrachtet, was Gott zusammengefügt hat.

Am „Reich“ teilhaben zu können ohne die Wiedergeburt, und ohne in ihr Wesen eingedrungen zu sein, war die Täuschung von Juden und Christen. Die Juden erwarteten das Reich Gottes bei der ersten Erscheinung Christi. Die Christen hofften und hoffen darauf vor Seiner zweiten Zukunft. Die Frühkirche dachte, das vorausgesagte Reich wäre gekommen, als der römische Kaiser das Bekenntnis des Christentums annahm. Die mittelalterliche Kirche sah das Reich Gottes errichtet, als ein Bischof zum Fürsten der Könige der Erde wurde.

Ein weiterer Irrtum war es, das Reich der Herrlichkeit mit dem körper-losen Zustand zu verbinden; es wurde schließlich ein Glaubensartikel der römischen Kirche, dass körperlose Heilige mit Christo regieren, der einen auferstandenen und verklärten Leib hat. In neueren Zeiten, gerade in den Tagen, in denen wir leben, ist die Hoffnung der frommen Welt die, dass Christus geistig regieren wird und dass die herrlichen Weissagungen über Sein Reich seit Anbeginn der Welt erfüllt werden durch eine allseitige Verbreitung des Evangeliums vor der zweiten Ankunft des Herrn und vor der Auferstehung Seiner Apostel und Propheten der alten Zeit, Seiner Knechte und

heiligen Nachfolger, die den Märtyrertod erlitten haben.

Der gutunterrichtete Glaube vermeidet alle diese Irrtümer und erwartet vertrauensvoll die zwei großen Ereignisse, die uns Gott als unsere Hoffnung vorge setzt hat: die Verwandlung, die uns vollkommen dem Bilde Christi ähnlich machen wird, und das Reich, das alle sehen und in das alle eingehen werden, an denen diese Verwandlung vollzogen ist. Dies sind die zukünftigen Dinge, - kein Gemälde der Einbildungskraft, keine bloße glänzende Vision, sondern gerade jetzt Wesen und Wirklichkeit für alle, die den wahren Glauben an den haben, der ihre Vollendung übernommen hat. Sie sind noch unsichtbar, aber für den Glauben bewiesen und unzweifelhaft, als wenn sie schon da wären. Der Glaube hat den ergriffen, der sowohl die gewesene wie die künftige Welt darstellt. Er erfasste die alte Schöpfung und machte sie neu. Man kann sagen, dass das Kommende für uns dem Wesen nach gegenwärtig ist; denn es ist eins mit dem, dem wir verbunden sind, der uns Sein Fleisch zu essen und Sein Blut zu trinken gibt. Das Unsichtbare ist mit dem verknüpft, in dem wir, obwohl wir Ihn nicht sehen, uns doch durch den Glauben und die Gemeinschaft mit Ihm freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Der Glaube übt sich also hauptsächlich an dem, was zukünftig ist. Die Zukunft liegt in Gottes Hand; in dieser Beziehung haben wir nur auf Gottes Verheißungen zu vertrauen. Der Glaube ist das Vertrauen auf Gott, dass Er etwas zuwege bringen wird, was noch nicht geschehen ist. Was schon geschehen ist, scheidet in dieser Hinsicht aus dem Bereich des Glaubens aus. Das sind Tatsachen der Geschichte, die einmal in einem Geschlecht sinnfällig gemacht wurden und nach ihrem äußerlichen Geschehen dem Verstand jederzeit erweislich sind. Das, worin wir auf Gott Vertrauen, ist etwas, was noch niemals war, wie innig es auch mit dem Vergangenen verbunden und eins sein mag. Wir als gläubige Christen vertrauen jetzt nicht auf Gott hinsichtlich der Fleischwerdung Seines Sohnes. Diese Fleischwerdung ist Tatsache geworden, und wir preisen Ihn dafür. Wir setzen nicht unser Vertrauen auf Ihn hinsichtlich der Versöhnung der Welt mit Ihm durch den Tod Seines Sohnes. Christus ist gestorben, und durch Seinen Tod sind wir mit Gott versöhnt. Wir danken Gott für Seine unaussprechliche Gabe. Wir vertrauen nicht auf Gott hinsichtlich der Sendung des Heiligen Geistes. Wir preisen Ihn für diese Gabe und flehen Ihn an, unsere Herzen geneigt zu machen, sich gänzlich Seinem guten Geiste hinzugeben, den Er uns gegeben hat. Die Gabe des Heiligen Geistes am Pfingsttage, die immer bei der Kirche bleiben sollte, ist eine Tatsache, und die Geschichte hat sie berichtet.

Aber nun Vertrauen wir auf Gott, dass Er den Herrn Christus ein zweites Mal in die Welt senden wird, um uns voll und ganz selig zu machen. Dies ist die nächste Tat Gottes, die an der Reihe ist. Dies ist jener große Teil des geoffenbarten Ratschlusses Gottes, der noch zukünftig ist. Der Fluch ist durch den Tod Christi von uns hinweggenommen. Der Heilige Geist ist zu uns gesandt worden von dem, der da lebendig ist und zur Rechten Gottes sitzt. Aber das Ziel, das durch den Tod Christi und durch die Gabe des Heiligen Geistes verwirklicht werden soll, ist noch nicht sichtbar; darauf warten wir bis zu der zweiten Erscheinung unseres Herrn in Herrlichkeit.

Der Glaube vergisst die Taten Gottes nicht, die Tatsachen geworden sind, sondern lernt aus ihnen Seinen Charakter und schöpft aus ihrer Kenntnis Kraft zu wachsender Festigkeit des Vertrauens auf Ihn hinsichtlich der zukünftigen Dinge, denen erstere als Vorbereitung vorausgegangen sind. Wir gehen in die Vergangenheit, um Gott in den Dingen zu erkennen, durch die Er sich kundgemacht hat, damit wir, nachdem wir Ihn erkannt haben, voll und ganz auf Ihn vertrauen und auf all das warten können, was Er noch tun will, um sich uns mehr und mehr zu offenbaren. Wir sollten größeres Vertrauen auf Gott haben als alle, die vor unserer Zeit gelebt haben, weil wir die größte Zahl der Taten Gottes gesehen haben, durch die Er Seinem Volke Vertrauen auf Ihn einflößt.

Abraham sah das Kreuz Christi nicht. Er las die Seite des Buches nicht, auf der Gott Seinen Namen voll offenbart. Diese Seite ist für uns aufgeschlagen worden. Wir haben den größten Beweis der Liebe Gottes gesehen, das, was Er selbst als den Beweis Seiner Liebe erklärt, wie wenn nichts anderes sie bewiese. „Darum preiset Gott Seine Liebe gegen uns, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren“ (Röm.5,8). „Darin steht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass Er uns geliebt hat und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden“ (1.Joh. 4,10). Liebe flößt Vertrauen ein.

Wir lernen die Liebe Gottes von dem Kreuz Christi. Dort lehrt Gott sie selbst. In dem Tode Christi sehen wir, wie die Liebe Gottes die Versöhnung bewirkt. In der Gabe des Heiligen Geistes sehen wir, wie Er die zu segnen eilt, die Er versöhnt hat. „Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?“ (Röm.8,32). Den ersten Teil dieser Freigebigkeit Gottes sahen wir im Kreuz, als Er Seines Sohnes nicht verschonte, sondern Ihn freiwillig für uns alle dahingab, den zweiten Teil in der Gabe des Heiligen Geistes, in welchem Gott uns alles schenkt, den Geist Gottes selbst, des Vaters und des Sohnes, und das Unterpand des Erbes aller Dinge, deren wir uns mit dem Herrn ewig erfreuen

sollen. Gott preist Seine Liebe zu uns, indem Er uns alles schenkt, und legt uns in noch wunderbarer Weise mit der Gabe, durch die alles für uns erworben wurde, die Verpflichtung auf, Ihm zu vertrauen. Unser Glaube sollte in der Tat die vertrauensvolle Erwartung dessen sein, das man hofft, weil dies ja der Weg Gottes ist, von dem wir es zu erhoffen haben.

Viele würden auf die Frage: Was ist der Glaube des Evangeliums? sofort antworten: Dass Christus für unsere Sünden gestorben und zu unserer Rechtfertigung auferstanden ist. Brüder, der Glaube des Evangeliums ist nicht das Aufnehmen einer oder mehrerer Tatsachen bezüglich des Herrn Jesu Christi, sondern es ist der Glaube an Ihn selbst, das Vertrauen auf Ihn, dass Er alles für uns tun wird, was Sein dreifacher Name uns lehrt.

Wenn ein Diener Christi von dem Werk des Heiligen Geistes, von der Verfassung der Kirche, von der Hoffnung des Reiches oder von den Sakramenten und Einrichtungen, die Gott Seinem Volke gegeben hat, lehren will, dann sagen solche Leute: Ihr belastet die Einfachheit des Evangeliums mit vielen fremden Bestandteilen; Gottes Weg ist unmittelbarer und kürzer. Er sagte am Anfang zu einem erweckten Sünder: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig“ (Act.16,31). Aber man erwägt die Bedeutung dieser Worte nicht.



Der Glaube an den Herrn Jesum Christum ist nicht der Glaube an ein Werk, sondern an eine Person, der Glaube an eine Person, die viele Werke auszurichten hat, welche den Namen, die sie trägt, entsprechen und von diesen verkündet werden. Unser Glaube zwingt uns zu der Aufnahme alles dessen, was Er gemäß Seinem Namen „Herr“ uns gibt, was Er gemäß Seinem Namen „Christus“ in uns tut, und zur Annahme der ganzen Befreiung, die Er gemäß Seinem Namen Jesus für uns erwirkt.

Gott ermutigt uns nicht, darauf zu vertrauen, dass etwas, was Jesus tat und litt, uns am jüngsten Tage zugerechnet wird und dass deswegen unsere Sünden nicht gegen uns geltend gemacht werden. Er gebietet uns nicht, auf einem Werke auszuruhen, das uns zugerechnet werden soll, sondern uns dem Lebendigen - Gott in unserem Fleische - in die Hände zu geben, damit Er alles für uns tun kann, was Er sich vorgenommen hat. Er hat uns durch Sein Blut von unseren Sünden gereinigt, damit Er, wenn dies geschehen, uns zu Königen und Priestern für Gott machen kann, die Gott im Heiligen Geiste zu dienen vermögen durch die Salbung, mit der Könige und Priester gesalbt werden. Und Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht, damit wir, wenn Er wiederkommt, mit Ihm regieren und mit Ihm an der Spitze aller, über die wir regieren, Anbetung darbringen können.

Die ersten beiden Teile dieser Reihe sind gegenwärtiger Besitz der Kirche und der zuletzt aufgezählte ist das eigentliche Ziel unseres Vertrauens auf Gott. Dies lehrt der Zusammenhang der uns vorliegenden Schriftstelle, wo geschrieben steht: „noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen“ (Hebr.10,37). „Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird Meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten“ (Hebr.10,38-39). Hier wird uns gezeigt, dass der Glaube, dessen der Gerechte lebt, der ist, dass „kommen wird, der da kommen soll“; nicht dass Er gekommen ist, sondern dass Er kommen wird. Er ist gekommen und hat uns durch Sein Leben in unserem Fleische, durch Seinen Tod am Kreuze und durch die Sendung des Heiligen Geistes gerecht gemacht. Nachdem Er uns gerecht gemacht hatte, gab Er uns eine Hoffnung, die niemand anders als die Gerechten hegen können, und die Gerechten leben des Glaubens, dass Er diese Hoffnung erfüllen wird.

Dass „kommen wird, der da kommen soll“, ist der Glaube der Gerechten oder Rechtschaffenen, und der Grund, warum manche diesen Glauben nicht haben, liegt darin, dass sie nicht gerecht sind. Die Menschen wollen dem Herrn nicht gestatten, sie gerecht zu machen, und so können sie nicht auf das hoffen, was

nur den Gerechten bereitet ist. Manche gehen die Stelle so wieder: „Der durch den Glauben Gerechte wird leben.“ Auch das ist wahr. Die Menschen werden durch den Glauben und auf keine andere Weise gerecht. Jesus Christus macht die gerecht, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen, und wer durch das Vertrauen auf Ihn gerecht geworden ist, wird leben, wenn der Tod, nämlich der zweite Tod, alle anderen überfallen wird. Mag nun die Stelle mit „Der Gerechte wird des Glaubens leben“ oder mit „Der durch den Glauben Gerechte wird leben“ wiederzugeben sein, die Verheißung an die Gerechten ist jedenfalls die, dass „kommen wird, der da kommen soll, und der, welcher zurückweicht und verdammt wird, ist der, welcher sich nicht um diese Verheißung kümmert, vor dem, der da kommt, zurückscheut und sich weigert, durch Hoffnung selig zu werden.

Die Weigerung, auf Seine zweite Zukunft zu hoffen, wird den gänzlichen Mangel an Glauben an Christum bloßlegen, dessen die sichtbare Kirche in der Zeit des Endes schuldig befunden werden wird. „Wer aber weichen wird“, sagt Gott, „an dem wird Meine Seele kein Gefallen haben“; er weicht zurück und wird verdammt. Gott hat Gefallen an denen, die Seinen Sohn aufgenommen, am Kreuze Befreiung von Schuld und Furcht und Hass gegen ihren Gott und von dem von den Toten auferstandenen und zur Rechten Gottes sitzenden Gekreuzigten die Kraft emp-

fangen haben, heilig zu sein. Gott hat Gefallen an denen, die Ihn vom Himmel erwarten, damit sie bei Seinem Erscheinen empfangen können, was Gott noch zu verleihen hat. Wenn die Kirche nicht ihre Hand ausstreckt, um zu empfangen, was Christus bei Seinem Wiederkommen geben wird, so deshalb, weil sie in ihr Inneres nicht aufgenommen, was Er schon gegeben hat, und Gott, der gütige Geber, hat nur Gefallen an dem fröhlichen Empfänger. Schon früh war man in der christlichen Kirche bemüht, gerade den Prüfstein des Glaubens in der christlichen Haushaltung auszuräumen, dem Glauben sein Unterscheidungsmerkmal der „gewissen Zuversicht des, das man hofft“, zu nehmen. Wir haben in dem Brief an die Hebräer ein Beispiel dafür, dass die besten Menschen leicht die genaue Lehre Gottes in diesem Stück übersehen können. Die volle Kraft der praktischen Anwendung dieser Epistel ist durch einen Fehler der (englischen) Übersetzer geschwächt worden. Es ist ein Wunder, dass man diesen Fehler machte und dass er so lange der Beobachtung entgehen konnte. Lasst uns die ganze Stelle, auf die ich Bezug nehme, lesen, damit meine Meinung klar werden kann. Sie steht im 10. Kapitel des Hebräerbriefes Vers 19-25: „So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen Er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist durch Sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: so

lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unseren Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; und lasset uns halten an dem Bekenntnis unseres Glaubens<sup>2</sup> und nicht wanken; denn Er ist treu, der ihn verheißen hat; und lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das so viel mehr, soviel ihr sehet, dass sich der Tag naht.“ Ich habe die ganze Stelle verlesen, damit die Wirkung der falschen Übersetzung eines einzigen Wortes und eines Irrtums in der Zeichensetzung<sup>3</sup> allen klar wird. Die angeführten Worte „und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; und lasset uns halten an dem Bekenntnis unseres Glaubens und nicht wanken“ wären folgendermaßen wiederzugeben: „Und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, lasset uns halten an dem Bekenntnis unserer Hoffnung und nicht wanken“. Diese Leseart stimmt

---

<sup>2</sup> Das im englischen Bibeltext mit Glaube wiedergegebene griechische Wort übersetzt Luther richtig mit Hoffnung.

<sup>3</sup> Der sich, wie aus dem Folgenden ersichtlich, auch bei Luther findet.

genau mit den besten griechischen Handschriften überein.<sup>4</sup>

Ein solcher Fehler hätte nicht gemacht und festgehalten werden können, wenn in den Sinnen der Menschen nicht große Verworrenheit über einen Punkt geherrscht hätte, über den im Worte Gottes eine sehr bemerkenswerte Klarheit vorhanden ist. Durch die falsche Übersetzung ist Wiederholung und Verwirrung in diese Stelle eingedrungen; wird sie aber richtig wiedergegeben, so tritt die große Kraft und Genauigkeit des Ausdrucks in Erscheinung. Die Kirche begann das Vertrauen auf den Herrn zu verlieren und wie Kain, der Erstgeborene Adams, von Seinem Angesicht zu fliehen.

Der Apostel sagt den Hebräern den Grund dafür. Sie waren sich bewusst, Böses in ihrem Herzen zu hegen. Er fordert sie auf, sich davon freizumachen als solche, für die ein Opfer dargebracht ist und ein Hoherpriester Fürbitte getan hat. Er sagt: „Fangt damit an, Reinheit des Gewissens zu erlangen. Bekennt eure Sünde, was sie auch sein mag, die euer Herz wie ein Fleck verunreinigt, die es wie eine Last bedrückt. Legt eure Hand auf das Versöhnungsoffer, das Gott

---

<sup>4</sup> So auch Pastor L. Albrecht in seinem „Neuen Testament“: „Am Leibe gewaschen mit reinem Wasser, lasst uns das Bekenntnis der Hoffnung unbeugsam festhalten!“

gegeben hat, das Lamm Gottes, und der Hohepriester wird euer Herz besprengen und losmachen von dem bösen Gewissen mit Seinem eigenen Blut. Lasst Ihn zunächst den Schuldleck von euch abwaschen und die Last der Furcht von euch nehmen. Dann kommt als Gereinigte in völligem Glauben. Kommt mit offenem und vertrauendem Herzen zu Gott, legt Misstrauen und Besorgnis beiseite. Kommt zu Ihm und erwartet von Ihm - was? - die Erfüllung der Hoffnung, die Er euch gegeben hat. Bekennt eure Hoffnung ohne Wanken. Schämt euch ihrer nicht, seid bereit, eine Begründung, wörtlich, eine Rechtfertigung, Verteidigung für sie zu geben. Wendet euch nicht von eurer Hoffnung ab, verändert sie nicht.“ Der Geist wusste, wo das Wanken kommen, wo die Änderung erfolgen würde, nämlich in der Hoffnung, und er warnt davor: „Bekennt eure Hoffnung, eure Erwartung, dass Christus wiederkommen und alles neu machen wird, dass Er kommen will, um das Sichtbare vergehen zu lassen und das Vergangene der Vergessenheit anheimzugeben und euch ein Reich zu bringen, das unbeweglich ist. Bekennt diese Hoffnung, und ihr werdet nicht enttäuscht werden; denn Er ist treu, der sie verheißt hat. Lasst euren Glauben auf Seiner Treue ruhen, und die herrliche Hoffnung, deren vertrauensvolle Erwartung euer Glaube ist, wird bald Wirklichkeit werdend. Nur eine Mahnung wird ausgedrückt: Lasset uns halten an dem Bekenntnis unserer Hoffnung mit gewaschenen Leibern.

Auf drei Dinge wird Gewicht gelegt: 1. Herzen voll Vertrauen auf Gott, weil sie durch das Blut Jesu Christi von ihrer Schuld und Furcht befreit sind; 2. Heilige, die innerlich und äußerlich heilig sind und die Hoffnung der Herrlichkeit bewahren; 3. die diese Hoffnung haben, lieben alle, die mit ihnen daran teilnehmen, und zeigen ihre Liebe durch alle guten Werke, besonders durch Versammlungen - als solche, die alle Gelegenheiten zur Begegnung mit dem, was sie lieben, gern und freudig benutzen -, und zwar tun sie dies um so mehr, je mehr sich der Tag naht.

Das sind die drei Teile dieser höchst ernstesten und praktischen Ermahnung zu Glaube, Hoffnung und Liebe: zum Glauben, der sich durch die Erkenntnis der Liebe Gottes im Kreuze Christi zu seinem höchsten Punkt erhebt, - zur Hoffnung, die vor dem Wanken bewahrt wird, weil die, welche sie festhalten, an ihren Leibern mit reinem Wasser gewaschen sind, - und zur Liebe, die dadurch, dass die Glieder der Kirche aufeinander schauen und sich zur Anbetung versammeln, getrieben wird, zu wachsen und an allen guten Werken überzuströmen. Starker Glaube, heilige Hoffnung, liebevolle, beständige, gemeinschaftliche Dienste - das müssen die Merkmale einer blühenden Kirche sein. Sollen sie nicht besonders die Kirche auszeichnen, die weiß, dass der Tag des Herrn herannaht, und die darum eifert, dass sie bei Seiner Er-

scheinung untadelig in der Liebe vor Ihm erfunden wird?

Der Glaube in der christlichen Kirche ist in besonderer Weise die „gewisse Zuversicht des, das man hofft“. Die Alten, die durch den Glauben Zeugnis überkamen, empfangen nicht die Verheißung. Sie empfangen von Gott Bilder, Vorbilder, Unterpfänder von ihr; aber die Verheißung selbst erlangten sie nicht. Jesus Christus ging als erster in sie ein, als in Seiner Person sich die Menschheit zur Rechten Gottes setzte. Zu Seinem Glauben muss der Glaube der Kirche hinzukommen. Das treue Weib muss ihrem Manne folgen. Sie muss die Verwandlung erreichen, die Er erlangt hat; dann wird sie die Verheißung Gottes erlangen. Christi Glaube war die „gewisse Zuversicht des, das man hofft“, angesichts dessen, dass geschrieben steht: Er, „da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet das Kreuz und achtete der Schande nicht“ (Hebr.12,2). Christus wirkt in uns den Glauben, der in Ihm selber war. „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes“ (Kol.3,1). Was ist das, was droben ist, womit wir es zu tun haben? Es ist das, wovon wir in diesem Vortrag Zeugnis abgelegt haben: die Wiedergeburt und das Reich. Droben ist Jesus, der Mensch, an dem Gott Wohlgefallen hat. Wir müssen statt dieses Leibes der Niedrigkeit, der uns jetzt bedrückt, von Ihm die verklärte menschliche

Natur empfangen. Er muss uns unser Fleisch so wiedergeben, wie Er es gemacht hat. Wir müssen das Fleisch des Menschensohnes essen und Sein Blut trinken, damit wir am jüngsten Tage auferweckt werden können. Indem wir die menschliche Natur von Ihm empfangen - und uns nicht so, wie wir sie von Adam her haben, ihrer rühmen -, werden wir mit ihr alle Herrlichkeit empfangen, die Gott ihr beigelegt hat. Wir sehen, wie im Himmel ein Mensch zur Rechten Gottes über alles herrscht. Dessen, was wir sehen, müssen wir teilhaftig werden. „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit“ (Kol.3,4).

Gott erwartet von der christlichen Kirche einen Glauben, der einen genügenden Grund für die Erschaffung der Welt angibt. Die Vernunft kann sie nicht erklären. Durch den Glauben wissen wir, dass die Welt durch das Wort Gottes aus nichts gemacht ist. Der christliche Glaube erwartet die Schaffung einer neuen Welt aus nichts, aus weniger als nichts, aus der Nichtigkeit selbst. Gott erwartet von Seiner Kirche den Glauben Abels, der Ihm ein angenehmes Opfer darbrachte und Gnade fand durch das Blut eines anderen Geschöpfes als er, - den Glauben Henochs, der den höchsten Lohn gewann, weil er Gott vollkommen wohlgefiel, - den Glauben, der zuerst voll und ganz im Geiste wandelt und später mit der Ver-

wandlung gekrönt wird, - den Glauben Noahs, der die Arche erbaute, das Vorbild der Kirche, die zur Auferstehung gelangt, bezeichnet durch die Taufe, - den Glauben Abrahams, der den Tag Christi sah und alles dahingab, um es an diesem Tage vollkommen zurückzuempfangen, - den Glauben Saras, die das Bewusstsein ihrer Unfruchtbarkeit nicht an der Hoffnung auf den Spross hinderte, den Gott verheißen hatte, - den Glauben Isaaks und Jakobs, die nicht Personen achteten, sondern im Lichte Gottes auf sie blickten und mit ihnen verfuhrten, - den Glauben Josephs, der nicht den Ruhm der Nachwelt unter den Heiden suchte, sondern wünschte, dass er das Schicksal der Auserwählten Gottes teilte und seine Gebeine bei den ihren ruhten, - den Glauben Mosis, der sein Herz auf die Befreiung des Volkes Gottes richtete und um ihrer willen auf die Aussicht auf Größe und Ehre bei den Ägyptern verzichtete, die vor ihm lag, - den Glauben Josuas, der Gottes Feinde nicht schonte, sondern im Vertrauen auf Gottes Macht und in Ausführung des Befehls Gottes vernichtete, - den Glauben Rahabs, die Gottes Knechte liebte, obwohl sie mit dem Auftrag kamen, ihr Geschlecht zu vernichten, - den Glauben der Richter, die in bösen Tagen das Licht ihrer Brüder waren, - den Glauben Samuels, durch den Gott einen alten Zustand Seines Volkes vergehen und einen neuen erscheinen lassen konnte, - den Glauben Davids, der auf sein Königreich wartete und es immer als Knecht Gottes verwaltete, - den Glauben der Prophe-

ten, die die Worte Gottes redeten, ihr Leben aufs Spiel setzten und den Verlust aller Dinge um ihres treuen Zeugnisses willen ertrugen, - schließlich den Glauben Jesu selbst, der aus dem Tode befreit wurde, zur Auferstehung gelangte und aus Gottes Hand das unbewegliche Reich empfing.

Lasst uns Gott bitten, dass Er uns diesen Glauben gebe. „Er ist die Gabe Gottes“. Die Jünger Christi baten, dass Er ihnen den Glauben stärke. Er tadelte sie dafür nicht, sondern redete vielmehr so, als müssten sie ernstlicher bitten. Denn Er sagte: Wenn ihr Glauben habt, werdet ihr Größeres tun als ich; ihr werdet auf dem Wege der Erscheinung des Reiches Gottes größere Hindernisse wegräumen, als ihr bis jetzt habt wegräumen sehen. Ihr habt einen Feigenbaum verdorren sehen; euer Glaube soll Berge versetzen.

Darum „lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht“ (Hebr.12,1). Lasst uns Befreiung suchen von allem, was uns hindert, ganz auf Gott zu vertrauen, uns Seinem Geiste hingeben und unserem Herrn und Heiland zu begegnen. Ja, lasst es uns als wertloses Zeug ansehen im Vergleich zu dem, der uns dadurch geraubt würde. Gott kann uns von unserer Lauheit befreien und uns in den Stand setzen, mit Gewalt in das Himmelreich zu dringen. Lasst uns auf Ihn warten, dass Er es für uns

tue, dass Er unseren Glauben vollende und uns Sein Heil zeige. Amen.

## VIERTE PREDIGT DIE WIEDERGEURT UND DAS REICH GOTTES

„Als er aber zu Jerusalem war zur Osterzeit, glaubten viele an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht...“. „...Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden. Der kam zu Jesu bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, dass du bist ein Lehrer von Gott gekommen“

(Joh.2,23; u. 3,1-2).

Aus dem Text geht klar hervor, wem sich Jesus nicht Vertrauen, und deutet an, wem Er nahen und bei wem Er bleiben wollte. Er wandte sich von denen, die bloß über Seine Wundertaten erstaunt waren, ab. Er nahte sich dem, der Ihn als Lehrer kennen zu lernen wünschte. Durch die Worte, die Er sprach, wollte Er einen größeren Beweis Seiner Sendung von Gott geben als durch irgendwelche Machtwirkungen, die Er vollziehen würde. Er fand vornehmlich an denen Gefallen, die Ihn in Seinen höchsten Ämtern und größten Werken zu erkennen suchten, die Ihn in den Stand setzten, sich ihnen in Seinen höchsten Namen zu offenbaren: als Weisheit und Wort Gottes.

Ehe wir in der Nutzenanwendung der Wahrheit weiterschreiten, die uns in dem unserer Betrachtung zugrunde liegenden Schriftabschnitt vor Augen gestellt wird, liegt mir sehr daran, mich gegen die Möglichkeit eines Missverständnisses zu schützen, als ob ich durch irgend etwas, was ich sage, die Wichtigkeit einer Offenbarung des Allmächtigen zu unterschätzen schiene, durch die Er sich herablässt, den Menschen ein Zeichen Seiner gegenwärtigen Kraft und Güte zu geben. Alles, was die Gegenwart Gottes offenbart, stärkt und tröstet die Herzen der Frommen und zielt darauf ab, die Herzen derer zur Gerechtigkeit zu erwecken, die den vergessenen, der ihnen alles gab und dem sie Rechenschaft ablegen müssen von allem, was sie empfangen haben.

Das Wundertun ist nur eine der Gaben des Heiligen Geistes, die der Kirche am Pfingsttage verliehen wurden. Die damals verliehenen Gaben, so versichert uns Paulus, wurden der Kirche als Unterpfänder Seines Reiches gegeben und sollten nach dem Willen Gottes nicht von ihr genommen werden, bis das kommen wird, dessen Unterpfand sie sind. Sie waren nicht das Unterpfand eines Zustandes, der eintrat, als der Kanon der Heiligen Schrift vollständig war, auch nicht, als das Römische Reich aufhörte, das Christentum zu verfolgen, und anfang, es zu bekennen, auch nicht eines Zustandes der menschlichen Gesellschaft, wie er unter den Päpsten herrschte oder

mit der Reformation erschien oder wie er das kennzeichnet, was man die Zeit der fortgeschrittenen und fortschreitenden Zivilisation nennt. Sie waren nicht Unterpfänder eines Erbteils, in dessen Besitz die Heiligen gelangen sollten, wenn eines von diesen Ereignissen eintreten würde, sondern des Erbteils, das der ganze Mensch nach dem Erleben seiner gänzlichen Befreiung von den Übeln, die mit dem Fall Adams über ihn gekommen sind, antreten und genießen soll, d. h. nach der Auferstehung des Leibes sowohl wie nach der Wiedergeburt von Seele (und Geist).

Die Gaben des Heiligen Geistes werden die „Kräfte der zukünftigen Welt“ genannt, die Gott den Menschen, nicht den Engeln unterstellt hat. Sie werden in der Kirche nicht nur gebraucht, damit die Heiligen ein Unterpfand oder einen Vorgeschmack ihres Erbes haben können, sondern auch, damit durch sie kundgemacht werden kann, dass die zukünftige Welt dem durch Christum erlösten Menschen, der Ihm einverleibt und tauglich gemacht ist, Sein Bild zu tragen, unterstellt werden soll. Sie waren als Zeichen der zukünftigen Welt gegeben, bis das, was sie bezeichneten, selbst erscheinen würde.

Die zukünftige Welt ist nicht ausschließlich den Heiligen des ersten Geschlechts unterstellt, sondern den Heiligen aller Geschlechter, vom ersten an, das das Reich predigte, bis zum letzten, das daran glaubt.



Da nun die zukünftige Welt der Lohn nicht nur eines Geschlechtes ist, sind es auch nicht ihre Zeichen. Sie gehören allen, die glauben, dass Gott ihnen ein Reich gegeben und sie mit Christo vereint hat, um sie zu dem Besitz und Genuss des Reiches zu bereiten.

Die Heilige Schrift gibt eine Zeitgrenze für die Ausübung der Gaben des Heiligen Geistes an, aber diese Grenze ist die ganze Länge und Breite der Zeit selbst vom Pfingsttage bis zum Tage der zweiten Zukunft Christi, wo Er Sein Reich einnimmt. Liebe, Glaube und Hoffnung, sagt der Apostel, werden bleiben, solange Gott selbst währt; sie sind die ewigen Bedingungen der Beziehung zu Ihm in Seinen erlösten Geschöpfen. Niemals wird je eine Zeit kommen, in der es nicht das höchste, das Wesensgesetz unseres Daseins sein wird, Ihn zu lieben, und wenn Ihn zu lieben, dann Ihm zu Vertrauen, im Glauben an Ihn alles festzuhalten, was wir von Ihm bekommen haben, und im Vertrauen auf Ihn ewiglich zu hoffen, dass Er uns mehr und mehr aus Seiner unerschöpflichen Fülle darreichen wird.

Liebe, Glaube und Hoffnung bleiben, sagt der Apostel, aber die „Gaben“ werden aufhören. Wann? „Wenn aber kommen wird das Vollkommene.“ Wann wird das sein? Wenn das, was Gott verheißen hat, vollendet ist, wenn das, was Christus für Seine Kirche unternommen hat, vollbracht ist, wenn Er Sein Volk

vollkommen gemacht hat für das, wozu es berufen ist, und für das Volk vollkommen gemacht hat, was es aus Seinen Händen empfangen soll. Christus war vollkommen gemacht, als Er von den Toten auferstand. Sein Leib wird durch die Auferstehung oder, was dem gleichwertig ist, die Verwandlung vollkommen gemacht werden. Das Vollkommene wird also da sein, wenn dieses Werk der Auferstehung und Verwandlung geschieht. Bis dahin hören nach dem Willen Gottes die Gaben des Geistes nicht auf. Aber was für Gaben? Die, welche in diesem Zusammenhang aufgezählt sind (1.Kor.13): Weissagung, Sprachen, Erkenntnis, die übernatürlichen Zeichen der Gegenwart und Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Wenn das Vollkommene da ist, werden die stückwerkartigen und gelegentlichen Zeichen des Vollkommenen verschwinden. Warum? Weil, wenn das Vollkommene da ist, „wir erkennen werden, gleichwie wir erkannt sind“ (1.Kor.13,12). Wir werden schauen von Angesicht zu Angesicht. Wir werden zu dem Zustand des vollkommenen Mannes gelangt sein, voll herangewachsen zu dem „Maße des vollkommenen Alters Christi“.

Ist dieser Zustand bisher in der Weltgeschichte schon erschienen? Schauen wir Christum schon von Angesicht zu Angesicht? Nein, wahrlich nicht. „Nun glauben wir an Ihn, wiewohl wir Ihn nicht sehen“, und „freuen uns mit unaussprechlicher Freude“ (1.Petr.1,8). Erkennen wir jetzt, gleichwie wir erkannt

sind? Johannes antwortet: Nein. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es (englisch und Albrecht: Er) erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist“ (1.Joh.3,2). Sind wir jetzt Menschen in voller Reife und in vollem Mannesalter? Einen wesentlichen Teil unserer bleibenden Menschheit können wir erst sehen, wenn Er „unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, mit der Er kann auch alle Dinge sich untertänig machen“ (Phil.3,21).

Eine Seele (Mensch) ohne Leib ist nicht der vollständige Mensch. Eine gerechte Seele (ein nach Seele und Geist gerechter Mensch) im Leibe der Niedrigkeit ist nicht der Mensch, der dem nachgebildet ist, der zur Rechten Gottes sitzt und zum Erben aller Dinge gemacht ist. Aber eine in Heiligkeit wiedergeborene Seele und ein verklärter Leib (ein nach Seele und Geist wiedergeborener Mensch mit einem verklärten Leibe) bilden den vollkommenen Menschen, auf den Gott und die Schöpfung warten.

Die Gaben des Heiligen Geistes wurden den Kindern Gottes für die ganze Zeit ihrer Unmündigkeit gegeben, damit sie aus ihnen dunkel wie aus einem Spiegel lernen könnten, was sie in der zukünftigen Welt voll erkennen werden. Sie sehen wie in einem Spiegel und erkennen wie in einem Rätsel durch diese

Mittel das, was sie bald nicht widergespiegelt und angedeutet, sondern greifbar und wesenhaft vor sich sehen werden.

Das Bild der Herrlichkeit, zu der wir durch Jesum Christum kommen, ist aus unsern Herzen und Sinnen entschwunden, und viele Bilder des Neides haben seine Stelle in uns eingenommen; da ist es kein Wunder, wenn der Spiegel, der das Bild beständig widerspiegeln sollte, entweder mit einer dunklen Decke bedeckt oder ganz und gar weggenommen ist, wenn das Rätsel, dessen Lösung die Mannigfaltigkeit der uns erwartenden Seligkeit ist, nicht mehr vorhanden war, damit man in Liebe darüber nachdenken und seine Lösung finden konnte, sondern weggestoßen wurde, um den Zweifel einflößenden Überlegungen und verschwommenen Reden der Menschen Platz zu machen.

Alle Gaben des Heiligen Geistes sind gegeben zur Erbauung und zum Troste, zur Ruhe und Erquickung der Kirche Gottes für ihre Reise durch die Wüste, die sie von ihrer Taufe an bis zu dem Reiche, das sie erhofft und auf das sie durch die Taufe vorbereitet wurde, durchqueren muss. Die Kirche sollte danach verlangen, jedes Zeichen der Gegenwart Gottes zu sehen, das zu der Haushaltung gehört, in die sie hineingestellt ist, „also dass sie keinen Mangel hat an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unse-

res Herrn Jesu Christi“ (1.Kor.1,7). Sie sollte hoffnungsvoll auf den Herrn warten, indem sie pflichtgemäß und dankbar das genießt, was Er schon gegeben hat, nicht indem sie Seine ersten Gaben verächtlich wegwirft und doch die Hand begierig nach den nächsten ausstreckt mit dem Vorgeben, das Reich willkommen zu heißen, während sie seine Unterpfänder mit Füßen tritt und seine Zeugen in der Gegenwart des Königs erschlägt.

Die Menschen haben die Pflicht, das Wahre zu glauben, weil es wahr ist, und nicht, weil ein Wunder es empfiehlt. Aber das Herz, das das Wahre ergriffen hat, hängt daran mit festerem Griff und wächst mit stärkerer Wurzel hinein, wenn es immer wieder ein frisches Zeichen dafür bekommt, dass der, von dem es empfangen wird, in der Tat der Herr, der allmächtige Gott ist. Als die Jünger das Wunder des Herrn bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa sahen, wuchs ihr Glaube an Ihn. Der Bericht sagt: „Er offenbarte Seine Herrlichkeit, und Seine Jünger glaubten an Ihn“ (Joh.2,11). So ist es immer. Durch die Gaben Seines Heiligen Geistes - durch Seine Kräfte und Zeichen - offenbart Er Seine Herrlichkeit, und Seine Jünger glauben an Ihn. Die von Christo in Seiner Kirche gewirkten Wunder sind nicht nur Zeichen Seiner Gegenwart und Kraft, sondern sie bestätigen von sich aus, was ein Evangelium feststellt.

Jedes Wunder ist eine Unterbrechung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge und verkündet insoweit mit dem Evangelium, dass der gegenwärtige Zustand unterbrochen werden muss, dass er nicht der bleibende und dauernde Zustand ist, der Gott wohlgefällt, dass mit dem Natürlichen etwas geschehen ist, was seine Erneuerung fordert und notwendig macht. Jedes Wunder, das für einen Augenblick das Gesetz der Natur aufhebt, an irgendeinem Punkt ihr ordnungsmäßiges Fortschreiten aufhält, ist ein Glockenschlag, der ihr kommendes Gericht verkündet. Es ist ein Bewegen der Erde und des Himmels, die jetzt da sind, ehe sie dem neuen Himmel und der neuen Erde, die unbeweglich sind, Platz machen werden.

Es ist bemerkenswert, dass in der Weltgeschichte die Verkünder der Wahrheit Gottes sich zuerst mit Wundern in ihrer Rechten zeigen. Als Gott Sein vorbildendes Volk aus dem vorbildenden Land der Unterdrückung und dem Diensthause in das vorbildende Erbteil ruft, ebenso und in völligerer Weise, als Er es durch Seinen Sohn zum Besitz des wahren Erbteils ruft, wird Sein Volk in seine Ruhe eingeführt durch Zeichen. Um eine Wohnung für das Volk zu finden, muss alles neu gemacht werden, muss es selbst von neuem geboren und müssen alle Dinge zu seinem Genuss wiedergeboren werden.

Ein Wunder verkündet der Erde, dass ihr Ruhsitz zerfallen, ihr Gericht festgesetzt ist und dass in jedem Augenblick ihre Erneuerung oder Umwandlung kommen kann. Indem es dies der Erde verkündet, ruft es alle Menschen auf, Gott zu fürchten und Ihm die Ehre zu geben. Den Heiligen aber sagt es: „So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, dass ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden!“ (2.Petr.3,11 -12) und dass ihr „wartet des neuen Himmels und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt“ (2.Petr.3,13).

Die Wunder Mosis und Christi schienen anzukünden: „Neue Bewohner werden für Gottes Welt bereitet, die Wohnungen müssen ebenso wie ihre Bewohner verwandelt werden. Das Haus, welches die Sünde besetzt hielt, muss abgerissen und neugebaut werden, ehe Gerechtigkeit darin wohnen kann. Gott hat angefangen, Sein Volk zu bewegen, deshalb muss die ganze Erde bewegt werden.“ Wunder, die den alten Zustand der Natur unterbrechen, sind die rechten Vorboten ihres Fortschreitens zu dem Reiche der Natur, in dem diese Natur sterben und wieder zu einem Dasein größerer Ehre und Herrlichkeit erneuert werden soll.

Wunder und alle Kundmachungen der Kraft Gottes durch den Heiligen Geist kräftigen wohl den Glauben derer, die schon an die von Gott geoffenbarte Wahrheit glauben. Andererseits lassen sie diejenigen, welche Gottes Stimme nicht hören und sich von Ihm nicht belehren lassen wollen, obgleich sie Seine mächtigen Werke gesehen haben, ohne Entschuldigung, ja sie erschweren ihre Schuld. Sie machen aber das Wort Gottes doch nicht wahrer, als es in der Zeit gewesen ist, als sie noch nicht zu ihm standen. Sie lenken die Aufmerksamkeit auf Gott als den Redenden; aber Seine Rede muss in sich selbst stehen oder fallen. Das Wort Gottes führt seinen Beweis allein mit sich.

Das Licht braucht nichts anderes, um zu beweisen, dass es Licht ist. Wenn Menschen Gottes Wort nicht aufnehmen wollen, werden sie Ihn niemals erkennen, mögen sie auch noch so viele Zeichen Seiner Macht und Güte sehen. Wenn Menschen ihre Zustimmung zur Wahrheit Gottes aussetzen wollen, bis ein Wunder für sie geschehen ist, das ihnen eine Bürgschaft geben soll, die Wahrheit zu glauben, so ist das so viel, als ob Gott nicht wert wäre, dass man Seinem Worte glaube. Sie lassen das, was Er als höchste Offenbarung Seiner Selbst erachtet, von geringeren und untergeordneten Offenbarungen als wesentlichen Merkmalen abhängig sein.

Nicht, um die zu überzeugen, die da sagen, dass Sein Wort nicht überzeugend ist, will Gott Wunder tun. Menschen, die Gottes Wort zurückweisen, können nicht durch andere Mittel an Ihn glauben. Denen, die in alter Zeit Wunder verlangten, damit sie überredet würden, auf Gottes Wort zu achten, ließ der Herr durch den, der das Wort ohne Zeichen geglaubt hatte, sagen: „Sie haben Mose und die Propheten, lass sie dieselben hören“ (Luk.16,29-31). - „Nein, Vater Abraham“, sprach der, welcher nicht an die Kraft des Wortes Gottes glaubte, „sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde.“

Abraham, dem Vater der Gläubigen, der an Gottes Wort glaubte und nicht auf seine Bestätigung durch ein Wunder wartete, damit er sich ihm ganz hingeben könne, kam es zu, auf diese Weise dem ungläubigen Pharisäer zu antworten, der keinen Glauben an die Kraft des Wortes Gottes selbst hatte, sondern große Erfolge von bestimmten Mitteln erwartete, durch die die Wahrheit bezeugt werden könne. Es steht geschrieben: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes“ (Röm.10,17). - „Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?“ (Röm.10,14-15). Wen Gott sendet,

den sendet Er, damit er als Träger Seines Wortes Glauben hervorbringt. Er hat nicht verheißen, dass Er, wenn man Sein Wort in ihrem Munde verachtet, sie in den Stand setzen wird, durch andere Mittel in den Menschen Glauben zu wirken.

Der Herr vertraute sich nicht denen, die zwar Seine Wunder sahen, bewunderten und entgegennahmen, aber Seine Lehre nicht kannten und nicht lernen wollten. Und denen, die über Seine Lehre und ihre Quelle im Zweifel waren, sagte Er: „So jemand will Gottes Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede“ (Joh.7,17). Die machtvollen Werke Christi waren umsonst, wo Seine Worte wirkungslos blieben. Er sagte: „Ninive wird euch richten; denn Ninive tat nach der Predigt Jonas Buße. Zu euch predigt mehr denn Jona. Die Königin von Mittag wird euch richten; sie erkannte die Weisheit in Salomos Worten, und zu euch redet mehr als Salomo.“

Wie unwirksam alle Kundmachung der Kraft Gottes ist, um die, welche Gottes Worte nicht hören möchten, zur Unterwerfung unter Ihn und zum Glauben an Ihn zu bringen, hat sich in der Geschichte der Gemeinde Gottes von Anfang an reichlich gezeigt. Mose tat in Ägypten, bei dem Auszug aus Ägypten und in der Wüste die erstaunlichsten Wunder; dennoch kam das Volk, das davon Zeuge war, noch an den Grenzen

des Landes der Verheißung, dessen Früchte sie sahen, in Unglauben um. Das Geschlecht, das die Wunder Christi sah, hängte Ihn an das Holz. Sie nannten Ihn einen Betrüger, einen, der mit bösen Geistern im Bunde wäre und durch deren Macht Seine Wunder täte.

Die Leute, welche sahen, wie die Apostel Christi in der Gnade Christi zu ihnen kamen, ihnen im Heiligen Geiste, der vom Himmel herabgesandt war, das Evangelium predigten, die Kräfte der zukünftigen Welt in ihre Mitte brachten und sie ihnen verliehen, verließen sie später trotz der Wunder und sagten sich von ihnen als von Heuchlern und Betrügern los. Die Korinther verlangten nach alledem, was sie an Paulus gesehen hatten, noch ein Zeichen, dass Christus aus ihm rede. Die Galater wandten sich von ihm ab und verbanden sich mit denen, die Zauberei mit ihnen trieben. Paulus wunderte sich darüber angesichts der Zeichen der Sendung von Christo, die er ihnen vorzuweisen vermochte. Trotz der Wunder, die Gott durch Mose wirkte, wurde Er von denen verworfen, welchen Er Seinen Knecht sandte. Trotz Seiner Wunder durch Christum verachteten die, denen Er Seine unaussprechliche Gabe sandte, Seine Liebe. Trotz Seiner Wunder durch die Apostel Christi wandten sich sogar die Gemeinden, die sie erbauten und mit der Kraft Gottes erfüllten, wie vor alters die Stiftshütte mit Seiner Herrlichkeit erfüllt worden war, von ih-

nen ab und verwirkten die Gnade Gottes dadurch, dass sie sie verließen, statt sich an sie zu klammern, um sie zu behalten.

Wer Wunder verlangt, damit er die Wahrheit glauben kann, sollte diese Dinge erwägen und ihre Reihenfolge umdrehen: erst glauben, was wahr ist, und dann warten, um zu Gottes Zeit die mitfolgenden Zeichen zu sehen. Denn die Zeichen folgen den Gläubigen. Je mehr Zeichen folgen, um so mehr wird Gott verherrlicht, die Herrschaft Christi bezeugt und das Reich der Heiligen und seine Natur erläutert.

Aber der Herr möchte sich nicht denen vertrauen, die Ihm bloß auf Grund Seiner Wunder nachfolgen wollen. Er würde in ihren Händen nicht sicher sein. Sie würden Gottes größte Gabe missbrauchen, indem sie danach trachten, mit Ihm etwas anderes zu tun, als Gott sich vorgenommen hat. Sie würden Ihn vor der Zeit zum König machen. Sie würden das in dem Text erwähnte Passah dem zuerst eingesetzten gleich machen. Nicht allein die Erstgeburt Ägyptens würde dann erwürgt werden, um Israel ziehen zu lassen, sondern alle Völker der Erde würden ihrer Wut zum Opfer fallen.

Der Herr möchte sich nicht den fanatischen Anbetern bloßer Macht überlassen, sondern Er will sich denen vertrauen, die sich von Ihm belehren lassen

wollen. Er wandte sich von der Menge mit ihrer Unwissenheit, Reizbarkeit und Schmeichelei ab, damit Er seine Zeit und Aufmerksamkeit einem einzelnen Menschen widmen könnte, der sorgsam darauf bedacht war, sich von Ihm belehren zu lassen. Der Herr hatte sich von dem Volk, von Israel, Seinem eigenen Volk, abgewandt; aber hier ist ein Lehrer dieses Volkes, der auf Ihn zur Belehrung wartet. Er will sich zu ihm wenden und ihm den Grund dessen erklären, was Er getan hat. Er will ihm die Bedingungen zeigen, unter denen Er bei den Menschen wohnen kann. Er will ihm die Art der Menschen erklären, von denen Er sich umgeben und zum König ausrufen zu lassen geneigt ist, die auserwählte Menge, in deren Mitte Er das geschriebene Urteil vollstrecken will.

Ein Lehrer des Volkes soll lernen, warum ihre Huldigung jetzt nicht angenommen wird. Und alle Lehrer sollen damit für immer einen Inbegriff der Lehre Christi bekommen, wie er in dieser ersten Lehrstunde über die Dinge gegeben wird, in denen ihre Jünger unterrichtet und durch die sie bereitet werden müssen, damit Er an ihnen Gefallen finde und ihnen Zugang gewähre, Zeugen Seiner Gerichte zu sein und ewig an Seinem Reiche teilzuhaben. Den Herrn betrübte es, dass Er sich von der Menge wegwenden musste. Es war erquickend für Ihn, wenigstens einen ihrer Lehrer zu finden, dem Er den Grund Seines

Tuns erklären konnte. Ach, nur ein Lehrer ist es, der zu Ihm kommt. Warum nicht viele?

Die Lehrer jener Tage hatten nicht den Willen, sich belehren zu lassen, obwohl sie es sehr nötig hatten. Sie waren weiter vom Lichte Gottes abgewichen als irgendeiner der Lehrer, die Israel in vergangenen Geschlechtern irregeleitet hatten. Sie waren in besonderer Weise die blinden Leiter. Unter ihnen würde Israel in die verhängnisvolle Grube fallen, von der der Herr geredet hatte. Dies waren die Lehrer, die, als Er vor ihnen stand, den nicht erkannten, von dem im Gesetz und in den Propheten die Rede war, den Erfüller, das Wesen jedes Vorbildes.

Eine reformierte, eine erleuchtete Priesterschaft, eifernd für das Gesetz, stolz auf die Schriften, der man keinen groben Götzendienst zur Last legen konnte - im Vergleich zu der Unordnung und den Verunreinigungen ihrer Vorgänger ein „gekehrtes und geschmücktes Haus“ -, war so unwissend, dass sie den Messias nicht erkannte, als Er ihnen ins Angesicht schaute und ihre Anerkennung suchte. Sie schauten Ihn an und sahen in Ihm keinen Zug von dem Bilde Gottes, sondern sprachen aus, dass in Seiner Person der leibhaftige Satan vor ihnen stände.

Wie unwissend waren Israels Lehrer zu dieser Zeit, als man sich des Lichtes und Fortschrittes

rühmte! Ein einziger findet sich unter ihnen, der gegen diese Unwissenheit misstrauisch wird und zum Lichte kommt, damit sie aus seiner Seele fortgeräumt würde. Jesus, der sich der Menge nicht vertraute, will auf ihn warten. Vielleicht ist Er imstande, sich ihm zu vertrauen. Er will ihm zuerst die Wahrheit vertrauen, die Er besitzt, und dann will Er sich selbst ihm anvertrauen. In den Menschen, der Christi Wort aufnimmt, will Christus später selbst kommen und in ihm wohnen.

Nikodemus sagte: „Ich bin zu dir gekommen, weil ich weiß, dass du ein von Gott gesandter Lehrer bist. Ich schliesse das aus deinen Wundern. Der Anblick dessen, was deine Hände gewirkt haben, erfüllt mich mit Verlangen, zu hören, was dein Mund zu reden hat. Weil du ein Lehrer bist, bin ich zu dir gekommen. Mir fehlt dringend ein Lehrer, Mein Sinn ist verwirrt. Nur ein Lehrer, von Gott gekommen, kann meine Verwirrung wegnehmen.“

Nikodemus war eine Ausnahme von der Masse der Schriftgelehrten, Priester und Obersten, die keinen Lehrer nötig hatten, die selbst schnell alle belehrten, aber langsam von jemand lernten, obwohl sie in tiefster Unwissenheit über das waren, was Gott in ihren Tagen tat. Das wunderbarste Werk, das Er je getan, spielte sich damals vor ihren Augen ab, doch sie erkannten es nicht. Sie erkannten den Tag ihrer

Heimsuchung nicht, obwohl sie sich ihrer Abkunft von Abraham rühmten, der der Freund Gottes war, vor dem Gott nicht zu verbergen pflegte, was zu vollbringen Er im Begriff stand, ja dem Er das Ziel alles Seines Tuns offenbarte, nämlich den Tag Christi selbst.

Aber Nikodemus bedurfte der Belehrung. Wie alle seine Landsleute erwartete er das Reich Gottes. Hier ist einer, der ihm darüber etwas zu sagen vermag. Er sieht einen wunderbaren Mann vor sich, den er als einen von Gott gesandten Lehrer begrüßen kann. Er könnte Ihn mehr nennen, nämlich den Messias selbst. „Wenn er aber der Messias ist - so denkt Nikodemus -, warum kommt er dann nicht mit dem großen Zeichen des Messias? Christus kommt mit allen Engeln Gottes, um Sein Reich aufzurichten. Er kommt, die Völker zu richten, Seine Kleider in ihrem Blute zu tränken, Seinen Zorn über sie auszuschütten, sie in Seinem Grimm zu zertreten. Er kommt als der Stein, ohne Hände herabgerissen, um das große Bild an seine Füße zu schlagen. Er kommt, das vierte Tier zu verbrennen um der stolzen Worte willen, die das kleine Horn, das aus seiner Stirn hervorwächst, gesprochen hat. Von diesen Dingen hat dieser Mann nichts zu tun angefangen; daher sagen alle meine Brüder, dass er ein Betrüger ist. Sie missachten alle anderen Zeichen der Sendung von Gott, die Er vorweist, weil sie nicht dieses Zeichen des Gerichtes se-



hen. Lasst mich nicht voreilig sein. Vielleicht sind sie über irgendeinen Punkt der Lehre, der diese Schwierigkeit erklären würde, in Unwissenheit. Ich will zu ihm gehen. Ich bin sicher, die Kraft Gottes ist in seiner Rechten, ich kann die Wahrheit Gottes in seinem Munde finden, ich sehne mich danach, einen Lehrer mit Klarheit und Gewissheit sprechen zu hören. Wir tapfen alle im Finstern und Ungewissen.

Nikodemus erkannte also Jesum als einen von Gott gesandten Lehrer an. Er hätte imstande sein sollen, mehr zu bekennen, doch der Herr nahm ihn als einen ehrlichen Menschen an, der einiges Licht hatte und es zu vermehren suchte. Jesus geht nun dazu über, ihm dafür, dass Er ein von Gott gesandter Lehrer ist, einen tieferen Beweis zu geben als ihn selbst Seine Wunder lieferten. Die Gegenstände, über die Er redet, erweisen Seine Sendung von Gott klarer, als irgendwelche Wunder es könnten. Er ist in der Tat von Gott gekommen, Er, der verkünden kann, was Gott von Ewigkeit her mit denen im Sinn gehabt hat, zu denen Er gekommen ist.

Jesus spricht zu Nikodemus die beiden Worte aus, die Gott gesprochen haben will, und erklärt sie, wie Gott sie erklärt haben möchte. Die „Wiedergeburt“ und „das Reich“ sind, richtig verstanden, der ganze Ratschluss Gottes. Hierüber redet Jesus. Die ersten Worte, die Er spricht, begegnen der Schwierigkeit, die

der verwirrte Oberste unter den Juden in seinem Gemüt empfindet. Nikodemus ist nicht enttäuscht. Er erwartete einen Lehrer und findet, was er erwartet hat. Die ersten Worte des Herrn beleuchteten den Gegenstand, der ihm und allen übrigen Lehrern bei ihrem Studium der Heiligen Schrift entgangen war. Mit dem Reiche Gottes, nach dem sie alle Ausschau hielten, verband Christus das Werk, das ihm vorangehen muss. „Du hast recht“, sagte Er, „wenn du das Reich Gottes erwartest, aber ehe es erscheinen kann, muss ein Werk der Vorbereitung geschehen, das eurer Beobachtung gänzlich entgangen ist.“

Ebenso klar, wie geschrieben steht, dass der Messias das Himmelreich auf Erden aufrichten werde, steht auch geschrieben, dass Er vorher ein anderes Werk auf Erden tun werde, dessen Ergebnis in Ihm und in anderen sichtbar werden würde. Allerdings wird der Mensch auf der Erde herrschen; aber ehe das geschehen kann, muss seine Natur umgestaltet werden. Sie muss aus dem Zustand, in welchem sie von Adam her war, heraus in jenen anderen und höheren Zustand kommen, in den der Sohn Gottes sie bringen will, zuerst in Seiner Person, dann in den Personen aller, die an Ihn glauben.

„Wie kann ein Mensch von neuem geboren werden“ (Joh.3,4). Der Geist Gottes wird es tun. Mit dem natürlichen Verstand kannst du Ihn oder Sein Werk

nicht verstehen. „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist“ (Joh.3,8). Die Wiedergeburt, die dich verwirrt, will der Geist Gottes zustande bringen. Ja, sie hat schon begonnen. Dieses Umgestalten der gefallen Menschheit hat seinen Anfang genommen. Es ist sowohl eine Sache der Erfahrung wie der Offenbarung. Er, der deine Natur umzubilden begonnen hat, verkündigt dir die Tatsache. Er redet, was Er weiß; was Er gesehen hat. Du hättest aus der Heiligen Schrift lernen sollen, dass so etwas kommen würde. Jetzt wirst du belehrt, dass das, was die heiligen Schriften voraussagten, tatsächlich seinen Anfang genommen hat. Andere werden dasselbe Zeugnis ablegen. Die mit Mir vereint sind, werden diese Sache verstehen. Sie werden ihr Zeugnis dem Meinen anfügen. Man wird dem Zeugnis beider nicht glauben. Die Tatsache, wie sie sie bezeugen, besteht dennoch.

Du möchtest von himmlischen Dingen hören, von dem Reich, das vom Himmel kommt; zuerst musst du die irdischen Dinge, das Werk der Neu-Schaffung des Irdischen verstehen. Auf dieser Erde hat Gott den Menschen gemacht, auf dieser Erde macht Er ihn auch neu. Der Sohn Gottes ist vom Himmel herabgekommen, um diese verderbte, verfallene Schöpfung zu ergreifen. Er will sie aus dem Verfall befreien, der über sie gekommen ist. Er will sie umgestalten, sie so-

gar herrlicher machen, als sie war, ehe der Verfall eintrat.

Du erwartest, jetzt das Reich Gottes zu sehen. Dieses Reich wird man erst sehen, wenn sich ein Mensch findet, der zu Gott gehen und das Reich als sein Recht beanspruchen kann. Der erste Mensch verwirkte dieses Recht. Dieses verwirkte Recht muss durch einen anderen Menschen wiedererlangt werden. Wer wird zu Gott auffahren und das dem Menschen verheißene Reich fordern? Du erwartest das Reich. Ist schon ein Mensch hingegangen und hat es beansprucht? Ist sein Anspruch anerkannt worden? Bisher hat nichts Derartiges stattgefunden.

„Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist“ (Joh.3,13). Einer ist vom Himmel herniedergekommen, einer, der im Himmel ist, während Er auf Erden weilt. Er ist auf der Erde des Menschen Sohn geworden. Er ist nicht wie andere Menschen, die den Himmel vergessen würden, sondern ist von ihm abwesend und doch in ihm. Er muss zu der Stätte auffahren, von der Er herniedergekommen ist. Wenn Er auffahren wird, dann wird Er das Reich beanspruchen. Sein Anspruch wird Anerkennung finden, und von der Rechten Gottes wird Er Unterpfänder dessen aussenden, was Er erlangt hat; denn Er will die Wunde heilen, die die alte Schlange

geschlagen hat. Der Tod, den diese Wunde notwendigerweise nach sich zog, muss von dem erlitten werden, der im Leiden den Tod sowie den zerstören wird, der des Todes Gewalt hatte. Das wird des Menschen Sohn tun.

Und wer ist des Menschen Sohn? Es ist der Sohn Gottes. „Also hat Gott die Welt geliebt“, dass Er ihr „Seinen eingeborenen Sohn“ sandte (Joh. 3,16). Er kam in diese Welt als Sohn Gottes. Er wurde in ihr Menschensohn. Er macht die Menschen tüchtig zu dem, wozu Gott sie vorherbestimmt hat. Alle, die auf Ihn vertrauen, werden Ihm gleich werden und dann mit Ihm in diesem Reiche regieren, auf welches du hoffst.

Dem Nikodemus, der zu dieser Zeit erwartete, dass der Zorn Gottes wie Feuer gegen die gottlosen Völker der Erde entbrennen würde, verkündigte der Herr Gott als den Gott der Liebe, der Seinen Sohn mit einem Auftrag der Liebe sendet, um für die Gottlosen zu leiden und für sie die Gabe des Heiligen Geistes zu erlangen, damit sie wieder für den Dienst Gottes erneuert und zugerichtet werden könnten.

Christus sagte zu Nikodemus: „Gott schickt sich noch nicht an, die Welt zu richten. Er ist jetzt zu einem anderen Werke entschlossen. Er ist im Begriff, Seinen Sohn für die Sünden der Welt zu richten und

die Botschaft dieser Liebe der Welt verkünden zu lassen. Er will sehen, wie die Welt sie aufnehmen wird. Je nachdem die Menschen sie aufnehmen, werden sie gut oder schlecht bei Ihm angesehen sein. Diese Gabe Gottes soll zu einem Prüfstein auf Erden werden, ehe Gott das Feuer Seines Zorns über sie sendet. Der Charakter der Menschen wird durch die Predigt des Evangeliums aufgedeckt und klargelegt werden wie durch nichts anderes vorher. Manche werden an Christum glauben und sich in Seine Hände geben. Diese wird Er tüchtig machen, damit Gott sie gebrauchen kann. Und Gott will sie allerdings zu etwas Hohem gebrauchen. Sie sollen unter Gott in Christo, ihrem Haupte, alles beherrschen. Manche werden Christum verwerfen und sich damit selbst des ewigen Lebens für unwürdig erachten; sie werden Schmach und ewige Schande erben. Die Welt, die Gott tötete, als Er sich in ihrer eigenen Natur offenbarte, soll Vergabung empfangen, wenn sie es zulässt, dass der, den sie gekreuzigt hat, ihr ihren Hass mit Liebe vergilt. Wenn sie aber den ablehnt, der für sie gestorben ist, gibt es keinen anderen Namen, durch den sie selig werden kann, und sie muss ewig verloren sein mit dem, dessen Lüge sie mehr liebt als die Wahrheit Gottes. Die in der Heiligen Schrift niedergeschriebenen Gerichte werden so lange ausgesetzt, wie die Völker der Erde in ihrer Prüfungszeit sind. Nach der Prüfung wird das Gericht kommen. Gott prüft die Menschen nicht darauf, ob sie Seine Gebote halten werden (sie

alle haben sie übertreten), sondern darauf, ob sie Seinen Sohn als den Heilbringer aufnehmen werden.“

Nikodemus hätte aus diesen Ausführungen des Herrn schließen können, was selbst Seine Jünger so langsam lernten, nämlich dass Gott im Begriff war, die Heiden zur Buße zu rufen. Gott sendet Sein Gericht nicht über eine bloß gefallene Welt, sondern über eine Welt, die sich weigert, sich aus ihrem gefallenem Zustand durch den Sohn Gottes selbst erheben zu lassen. Es wird eine Welt verdammt werden, die es ablehnt, selig zu werden. „Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse“ (Joh.3,19). Aber das Licht soll alle Völker heimsuchen, um die Menschen zu prüfen.

Es gibt überall Menschen, die bestrebt sind, ihren bösen Wegen zu entrinnen. Sie wollen zu dem Lichte kommen. Es sind solche, die in der Wahrheit wandeln, die versuchen, an dem Platze, auf den sie gestellt sind, unbeirrt das Rechte zu tun, die danach trachten, das zu tun, was ihnen als Menschen geziemt, was mit der Wahrheit ihres Daseins und ihrer Beziehungen zu anderen Wesen übereinstimmt, also den wahren Zweck ihres Daseins zu erfüllen soweit sie ihn erkennen, die ihr Werk in Gott und im Hinblick auf Gott zu tun suchen. Sie unternehmen das,

wovon sie glauben, dass Er es gewollt und geboten hat, sie fördern dies in Abhängigkeit von Seiner Leitung und Unterstützung. Sie hoffen auf Sein Lob als ihre Belohnung, und sie lassen Gott Anfang, Mitte und Ende ihres Wirkens sein, soweit sie Ihn erkennen. Diese alle werden zu dem Lichte kommen.

Es gibt in jedem Lande solche, die der Vater zum Sohne hinzieht. Der Sohn will in jedes Land gehen und sie suchen, und wenn Er sie gefunden und den Willen Gottes in ihnen und für sie voll gewirkt hat, nämlich ihre Seligkeit, dann und erst dann werden die Gerichte kommen, die du, Nikodemus, mit deinem Volk erwartest. Dann werden jene Gerichte kommen, die ihr Vorbild haben in der Austreibung Adams und Evas aus dem Paradiese, in der Sintflut der alten Welt, in dem Verbrennen der Städte der Jordanebene, in der Bezwingung Pharaos und seiner Heerscharen, in der Austilgung der gottlosen Einwohner Kanaans, in allen Plagen des Zornes Gottes, deren diese gottlose Welt von Anfang an Zeuge gewesen ist und die sie bis zum Ende der Zeit erfahren wird.

Denen, die sich weigern, Gott in Christo zu erkennen, ist der unterste Ort und das bitterste Leiden bereitet. Ihre Schuld ist größer als die der gefallenen Engel. Diese Engel haben niemals Gott verworfen als einen, der sich in ihrer eigenen Gestalt offenbart hatte, um ihre Sünden zu sühnen, ihren Fluch zu tra-

gen, sie zur Buße zu erneuern und zur Liebe zurückzubringen.

So zeigte Christus, indem Er sich von der Menge abwandte, die Seine Wunder anstaunte, einen ihrer Lehrer und in ihm allen Lehrern, wie sie Ihm die Massen sammeln sollten, von denen Er sich niemals abwenden möchte, in deren Mitte Er Seine Krone empfangen und die Er mit sich hinanführen möchte, damit sie Zeugen Seiner Gerichte sind, während Er alles Anstößige und alle Ungerechten aus Seinem Reiche ausstoßen wird.

Christi Zwiegespräch mit Nikodemus ist eine Zusammenfassung aller Wahrheit. Dieses Sein erstes Zwiegespräch gleicht Seinem ersten Sakrament; es ist allumfassend. Die Taufe versinnbildlicht; dieses Gespräch lehrt das Christentum in seiner Gesamtheit. Es nimmt 21 Verse des dritten Kapitels nach Johannes in Anspruch und handelt von dem ganzen Werk Gottes - des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes - zu unserer Seligkeit. Es verkündet das Reich Gottes und erläutert die Wiedergeburt, die ihm vorangeht und es vorbereitet. Es legt den Grund dar, auf dem das Gericht über die Welt vor sich gehen, und den Charakter des Überrestes, welcher der Verdammnis entrinnen wird. Indem der Herr diese Zusammenfassung der Wahrheit gibt, scheint Er Nikodemus und allen Lehrern ein für allemal zu sagen:

„Erbaut das Volk auf diesem heiligsten Glauben, bringt es im einzelnen zum Verständnis aller hier zusammengefassten Lehren, dann werdet ihr Gott eine Gemeinde zuführen, von der Er niemals weichen, ein Volk, in dessen Mitte Seine Herrlichkeit ewiglich wohnen wird.“

Schließlich, meine Brüder, sind die „Wiedergeburt“ und „das Reich“ die beiden größten Segnungen, die sich aus dem Werke Jesu Christi für uns ergeben. Wenn Gott auf uns Vertrauen kann, wird Er uns hoch stellen, über alle Seine anderen Geschöpfe. Er kann auf uns in dem gleichen Maße Vertrauen, wie wir Seinem Sohne gleichgestaltet werden. Wenn wir Ihm vollkommen gleich sind nach (Geist) Seele und Leib, wird Gottes Vertrauen auf uns vollständig sein, und als Beweis Seines Vertrauens wird Er das verheißene Reich in unsere Hände überantworten.

Ist es seltsam, dass Gott uns verleihen sollte, über alle Dinge zu herrschen? Er hat schon mehr getan. Er hat sich selbst uns gegeben, Er, der alle Dinge aus nichts geschaffen hat. Jetzt haben wir die Wiedergeburt teils als Besitz, teils als Hoffnung. Unser Geist (und Seele) ist in diesem Leben wiedergeboren, unsere Leiber sollen bei der Auferstehung wiedergeboren werden. Beide Teile der Wiedergeburt werden uns in dem Sakrament der Taufe vermittelt. Christus steht in diesem Sakrament am Taufstein und ver-

bürgt sich denen gegenüber, die Ihm dort gegeben und von Ihm aufgenommen werden, dass Er sie bei sich behalten wird, bis Er ihre Wiedergeburt vollendet und sie in das Reich eingeführt hat.

Wir sind mit Christo vereint, um Seine Schicksale mit Ihm zu teilen und Ihm überall zu folgen wohin Er geht. Die Menschen sollten darüber nachsinnen, was ihre Taufe bedeutet. Sie sollten aus der Hand Christi erwarten, was Er für sie zu tun verheißten hat, als Er sie in Seine Kirche einführte. Sie sollten beständig Gott zu Diensten stehen, damit Sein Heiliger Geist ihnen die Erfahrung dessen geben kann, was ihnen schon sakramental vermittelt worden ist. Sie sollten sich der gegenwärtigen Wiedergeburt desjenigen Teiles ihres Wesens freuen, worin das Werk der Neumachung aller Dinge begonnen hat, und sollten den bis jetzt nicht wiedergeborenen Teil zum Gehorsam gegen den bringen, der den Segen empfangen hat. Der Himmel sollte herrschen, und das, was in ihnen entstehender Himmel ist, sollte dauernd Meister sein über das, was an Irdischem übrig bleibt.

Der wiedergeborene Geist sollte der Vernunft Gesetze geben, und die durch das Wort Gottes erleuchtete Vernunft sollte alle Glieder des Leibes zum Gehorsam gegen Gott führen. Wer danach strebt den gegenwärtigen Leib dem Dienste Gottes zu unterwerfen, wird mit der Hoffnung des verklärten Leibes erfüllt

werden, der keine Unterjochung nötig hat, sondern ebenso frei und fähig ist, Gott zu dienen, wie die wiedergeborene Seele selbst. Solche, in denen der Geist wiedergeboren ist, sehnen sich bei sich selbst nach der Kindschaft und warten auf ihres Leibes Erlösung.

Es ist natürlich und vernünftig, dass die, welche den Anfang eines Werkes erlebt haben, dann auch nach seiner Vollendung verlangen. Der Anfang des Werkes Christi für uns ist die Wiedergeburt unserer Seele (und des Geistes), seine Vollendung ist die Wiedergeburt unseres Leibes. Der Tod ist überhaupt nicht Sein Werk, sondern der Tod ist das, was Er zu zerstören kam. Er hat den Tod abgeschafft, und es wird Sein Ruhm sein, den Beweis dafür in den inneren und äußeren Teilen des Wesens jenes Geschöpfes zu sehen, mit dem Er ewig verbunden ist. Wir sind für das Reich Gottes wiedergeboren. Unsere Hoffnung auf das Reich wird im Verhältnis zum Umfang unserer Vorbereitung darauf stehen. Alle Menschen verlangen ganz naturgemäß danach, das zu sehen, zu besitzen und zu genießen, wozu sie gegründet, geschult und tüchtig gemacht sind. Amen.

## FÜNFTE PREDIGT DER WEG UNFEHLBARER LEITUNG IN DER KIRCHE GOTTES

„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebenet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, dass niemand weiter von sich halte, denn sich's gebührt zu halten, sondern dass er von sich mäßig halte, ein jeglicher, nach dem Gott ausgeteilt hat das Maß des Glaubens. Also sind wir viele ein Leib in Christo“  
(Röm. 12,1-3 u.5).

Selbstgerechtigkeit und Zügellosigkeit sind die beiden Gefahren, die in der christlichen Kirche stets vermieden werden müssen. Manche machen auf die Gnade Gottes Anspruch und beharren doch in der Sünde; andere suchen der Sünde ohne den Glauben

an das Evangelium zu entrinnen. Die göttliche Ordnung ist: zuerst Vergebung der Sünden, dann Heiligkeit. Diese Ordnung ist aus dem vorliegenden Abschnitt der Heiligen Schrift ersichtlich, in dem der erste Punkt die Barmherzigkeit Gottes ist, der zweite die Hingabe zu Seinem Dienst, der dritte die Art oder das Muster des von Gott selbst herzuleitenden Dienstes und der vierte die Bedingungen, unter denen dieses Muster gegeben wird.

Er sagt zunächst: „Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit Gottes“ -weil ihr ja Barmherzigkeit empfangen habt - seid heilig. Der ganze vorhergehende Teil der Epistel zeigt, wie alle Menschen Barmherzigkeit nötig haben und wie allen Barmherzigkeit erzeugt worden ist.

Zuerst wird dies hinsichtlich der Völker der Welt in ihrer Gesamtheit bewiesen. Sie haben alle gegen Gott gesündigt. Sie behielten nicht in Reinheit und Einfalt die ihnen allen in Adam gegebene Wahrheit, der das Evangelium von den Lippen Gottes hörte und es seiner Nachkommenschaft überlieferte. Sie vergaßen oder verderbten Gottes Wort, und Seine Schöpfung, die Er vor ihnen ausbreitete, sahen sie nicht in der richtigen Weise an. Sie schlossen daraus nicht auf die ewige Kraft und Gottheit des Schöpfers und gaben Ihm nicht die Ehre entsprechend Seinen wun-

derbaren Werken, die sie sahen. Sie schauten nicht auf die ganze Schöpfung, um daraus eine würdige Vorstellung von Gott herzuleiten, sondern sie nahmen Bruchstücke der Schöpfung, gestalteten sie zu Götzenbildern und sagten von ihnen: „Dies sind Sinnbilder und Behältnisse der Göttlichkeit, hier lasst uns hoffen, Ihm zu begegnen und zu lernen, was Er ist.“ Dies war die erste Sünde der Völker. Sie war die Quelle, aus der alles Übrige floss. Die Menschen setzten zuerst Gott herab, dann sich selbst. Gott überantwortete die, welche Ihn verließen, ihren eigenen bösen Wegen, und die ganze Welt wurde vor Ihm schuldig.

Das auserwählte Volk machte es den übrigen nach. Gott machte den Kindern Israel Sein Evangelium wieder bekannt. Er gab ihnen Vorbilder, Abbilder und Sinnbilder der zukünftigen Güter. Sie missbrauchten sie, wie die Heiden die Schöpfung missbraucht hatten. Sie folgten denen, die ihnen vorgegangen waren, in der Gottlosigkeit und wurden eins mit ihnen in der Schuld. Alle hatten ihre gemeinsame Verdammnis verschuldet.

Aber Gott hatte Erbarmen mit allen. Er liebte die Welt und sandte ihr Seinen eingeborenen Sohn, der durch die Menschwerdung den Schuldigen gleichgemacht und an ihrer Stelle ans Kreuz geheftet werden sollte. Zuerst wurde Er ihr Blutsverwandter, dann ihr

Erlöser. Er nahm ihr Fleisch und Blut an, damit Er für sie sterben könnte. Er wurde eins mit ihnen, damit Er ein Recht hätte, sich für sie zu verbürgen. Um zum Fluch werden zu können, nahm Er die Natur derer an, die der Fluch treffen musste. So wurde für uns d e r zur Sünde gemacht, der von keiner Sünde wusste, und Er versöhnte uns durch Seinen Tod mit Gott.

Christus starb für unsere Sünden, damit sie gesühnt werden könnten. Er erwarb für uns den Geist Gottes, damit wir durch Seine Kraft wieder zu einem Zustand umgebildet werden könnten, in dem die Sünde uns niemals mehr verunreinigen sollte. Gott fand uns alle elend, - elend wegen der Schuld im Gewissen, elend wegen der tiefgewurzelten Verderbnis im Willen, in Gedanken und Neigungen, elend wegen der Unterwerfung unter den Tod, elend wegen der Gewaltherrschaft des Teufels.

Von allen diesen Übeln befreite der Sohn Gottes unser Fleisch und brachte uns das Heil, das allen unseren Bedürfnissen entsprach. Er brachte uns Barmherzigkeit von Gott, um all unserem Elend zu begegnen. Deshalb, sagt der Apostel, weil Er uns so geliebt hat, lasst uns Ihm dienen, „bebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottes-



dienst“. Bringt eure Leiber vor Gott dar, nicht damit Er sie für die Sünden strafen kann, die sie begangen haben, sondern damit sie vor Seinem Angesicht leben und Ihm wohlgefällig dienen.

Hier haben wir die Hingabe an Gott und ihre drei Merkmale: lebendig, heilig, wohlgefällig. Und zwar sind alle verbunden mit dem Leibe, dem äußeren und sichtbaren Teil des menschlichen Wesens. Das Leben Gottes ist in unserem Geiste; aber seine Wirkungen müssen an unserem Leibe hervortreten. Die Heiligkeit ist in unserem Geiste; die Werke der Heiligkeit geschehen von unserem Leibe. Unser Leib, obwohl noch der Leib der Niedrigkeit, ist Gott wohlgefällig, solange er Ihm in dem Leben und der Heiligkeit Christi dient. Gott hatte nicht nur Wohlgefallen an dem persönlichen Gehorsam Seines Sohnes im Fleische, sondern Er hat auch Wohlgefallen an dem Gehorsam der Glieder Christi, durch die das Leben, das in dem Haupte der Kirche ist, und die Salbung, die aus Ihm fließt, zum Ausdruck kommen.

„Begebet eure Leiber“, sagt der Text, als Zeugen für die Wiedergeburt, zu der der Geist in ihnen gelangt ist, als Zeugen für das Siegel des Heiligen Geistes, das den Wiedergeborenen nach und zusätzlich zu ihrer Wiedergeburt aufgedrückt ist. Bringt sie dar und legt so dieses doppelte Zeugnis für die Gnade Gottes

ab, dann wird Gott sie annehmen und Wohlgefallen an ihnen haben.

„Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig sei.“ Alle eure Leiber zusammen sind das eine Opfer. Alle zusammen bilden den einen Leib Christi. Es gibt zwei Opfer, an denen Gott Freude hat. Das eine ist schon dargebracht worden; auf das zweite wartet Er. Er hat Christi vollkommenen Gehorsam in unserem Fleische gesehen. Er wünscht die Kirche Christi so gehorsam zu sehen, wie sie ihr Haupt und Heiland zu machen vermag. Dies ist der vernünftige Gottesdienst. Er zeigt die Begründung für das Christentum.

Die Bedeutung dessen, wozu Christus gekommen ist, wird erst ersichtlich, wenn dieser Gottesdienst dargebracht wird. Die Menschen verdrängen ihn durch andere Dienste. Aber dieser Gottesdienst ist die Frucht, die Gott aus allen Diensten zu sammeln wünscht. Dies ist der Dienst des Wortes, der Dienst, nach dem das Wort Gottes ruft, besonders jetzt, seit dieses Wort Fleisch geworden ist. Es ist der Dienst, den das Wort selbst erwiesen hat. Dass die Menschen den Willen Gottes mit ihren Leibern tun, ist das Ziel aller Religion. Man darf die Mittel zu diesem Ziel nicht frohlockend vor Gott zur Schau stellen, solange man Ihm das Ziel selbst vorenthält.

Aber an dritter Stelle bekommen die, welche sich Gott hingeben in Dankbarkeit für Seine von Ihm empfangene Barmherzigkeit, die Warnung, sich wohl in acht zu nehmen, woher sie den Weg lernen, auf dem sie dem dienen, dem sie dienen wollen. „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes.“ Geht nicht zur Welt, um von ihr zu lernen, wie man Gott dienen soll, sondern lernt die Art des Dienstes von Gott selbst.

Als Paulus diese Epistel schrieb, war der jüdische Teil der Welt, zu dem das Evangelium zuerst kam, bestrebt, der christlichen Religion etwas von seinem eigenen Charakter zu geben und so ihre wahre Offenbarung zu hindern. Die jüdische Welt war die erste, mit der das Zeugnis von Christo zu streiten hatte. Sie versuchte, das Christentum sich selbst gleichzumachen, ihre Kennzeichen den Christen aufzuprägen. Diesem Bemühen Widerstand zu leisten, war der Lebenskampf des Paulus. Nach der jüdischen Form könnten die griechische und die römische, die barbarische und die skythische und alle Formen kommen, nach denen sich die menschliche Gesellschaft gestalten würde. „Hütet euch“, sagte der Apostel, „dass ihr in der Furcht Gottes nicht durch Menschensatzungen belehrt werdet. Lasst nicht die, welche ihr zu lehren und zu gestalten verpflichtet seid, euch lehren und gestalten. Ihr sollt nicht das abgelegte Gewand von

Juden oder Griechen tragen, sondern mit dem für die Kinder Gottes bereiteten Schmuck gekleidet werden“.

Die erste Anbetung auf Erden erfolgte im Paradies in einem Hain oder Garten. Auch Höhen wurden von Anfang an dazu gewählt. Der Altar aus Erde oder Stein war selbst eine Erhöhung. Nachdem aber das Gesetz gegeben war, wurden die Juden davor gewarnt, in Hainen oder auf Höhen anzubeten. Als Gott Seine vollkommene Form des Vorbilds gab, wurde Sein Volk von den Überlieferungen weggerufen, in denen sich die Menschen selbst verderbt hatten. So wurde die christliche Kirche berufen, nicht den Juden oder Heiden nachzustreben, sondern voll und ganz der Lehre anzuhängen, die Gott sie lehrte.

Die Worte „gleichstellen“ (konform) und „verändern“ (transform) im Urtext sind beachtenswert. Sie stammen im englischen aus derselben Wurzel; aber die damit übersetzten griechischen Worte sind nicht aus ein und derselben Wurzel. Das erste stammt aus dem griechischen Wort für „Haltung“, das zweite aus dem griechischen Wort für „Gestalt“. Daher ist die ganz genaue Bedeutung der Ausdrücke folgende: „Habt nicht eine gemeinsame Haltung mit der Welt, sondern empfangt eine Umgestaltung von Gott.“ Haltung ist etwas Äußeres, das du annimmst. Gestalt ist ein Teil deiner selbst, die Form, in die deine Natur hi-

neinwächst, der Ausdruck deines Lebens, die Hülle deines Wesens.

„Nun darf“, sagt der Apostel, „die Art und Weise des Dienstes, den ihr Gott darbringt, nicht das Anlegen einer Haltung, eines Maskenanzugs sein, der von außen entlehnt ist; sie muss eine Gestalt sein, entwickelt und entspringend aus einem Leben in euch, dessen Urheber Gott in Christo ist“. Die Juden suchten der christlichen Kirche ihre Beschneidung und ihre äußeren Gebräuche zu geben. Die Griechen unterfingen sich, die Christen zu lehren, wie man über christliche Geheimnisse richtig denken und reden müsse. Der Römer bildete das Regiment der Kirche Gottes nach dem seiner Provinzen. Vor der jungen Kirche standen der jüdische Ritualist, der griechische Philosoph, der römische Regierer mit ihren veränderlichen Schmuckgewändern.

Auch der Apostel Christi trat vor die Kirche und ließ einen Ruf erschallen, der die Kirche retten wird, wenn sich nur Glaube findet, der darauf achtet. Nehmt eure Haltung nicht von Menschen, entlehnt eure Gestalt aus Gott. Stellt euch nicht dieser Welt, diesem - dem natürlichen - Zeitalter gleich, das ans Kreuz genagelt und außerhalb des Gesichtskreises begraben ist. Stellt euch vielmehr dem gleich, der das Natürliche in das Übernatürliche verwandelt, der die

Auferstehung und das Reich und Ausdrucksformen dafür herbeigeführt hat.

Die Kirche sollte, durch die Liebe Gottes geschmolzen, in Gottes eigene Form gegossen werden. Das liegt in den Worten: „Verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes.“ Lasst Gott euch beständig Seinen Sinn kundmachen, damit euer Sinn durch den Seinen erneuert wird. Lasst Ihn euren Sinn unterweisen, euren Sinn bessern, euren Sinn belehren, euren Sinn vorwärtsführen von einer Stufe des Verständnisses zur andern. Klammert euch nicht und bindet euch nicht an einen Zustand, zu dem diese Welt gelangt ist und in dem sie euch immer zurückhalten möchte. Wachset vielmehr ständig, macht ständig Fortschritte, werdet ständig neu und bleibt doch immer dieselben, wie die zarte Pflanze, die aus der Eichel entsprossen ist, dieselbe ist wie der gereifte Baum, der seine tausend Zweige gen Himmel streckt, wie dieselbe Person, die einst ein kleines Kind an der Brust war, zum erwachsenen Menschen wird.

„Der Sinn, der im Wachsen ist, ändert sich fortgesetzt und bleibt doch immer derselbe Sinn.“ „Lasst euren Sinn wachsen,“ sagt der Apostel, „durch Berührung, durch Gemeinschaft mit dem Sinn Gottes“. Lasst euren alten Sinn von gestern durch vermehrte Erkenntnis aus Gott in einen neuen Sinn von heute

verwandelt werden, und beruhigt euch nicht bei dem heute Erreichten als dem non plus ultra (dem, was nicht übertroffen werden kann). Es gibt kein non plus ultra in eurem Zustand. Das Wachstum eures Sinnes soll nie aufhören, ehe nicht das Endliche sich zur Größe des Unendlichen erhoben hat.

Ihr, die ihr euch Gott hingebt, weil ihr den liebt, der euch zuerst geliebt hat, lasst euch von Ihm das Muster zeigen, lasst euch von Ihm Seinen Willen kundtun, lasst euch von keinem Juden oder Griechen oder Römer gestalten. Ihr seid Gottes Werk. Ihr seid Gottes Gebäude. Ihr seid Christi Haus. Niemand weiß, wie für Christum ein Haus bereitet werden kann, als Er selbst. Kann ein Tier ein Haus für einen Menschen bauen? Kann ein Mensch oder können alle Menschen ein Haus für Gott bauen? Die Kirche wird belehrt, dass die Gestalt, die sie tragen, und die Gestalt, die ihr Dienst annehmen soll, eine Folge der Erneuerung des Sinnes sind.

„Ein jeglicher sei in seiner Meinung gewiss“ (Röm.14,5), sagt der Apostel an einer anderen Stelle. Wenn schon ein jeglicher, dann noch viel mehr die Kirche als Gesamtheit. Die Veränderung entspringt daraus, dass ein Sinn dem andern begegnet, dass der Sinn Gottes dem Sinn des Menschen gibt und der Sinn des Menschen vom Sinne Gottes empfängt. Wie

kann die Veränderung, das Weiterschreiten von einer Gestalt zu einer anderen, höheren und der Vollendung näheren, von der Herrlichkeit auf einer niedrigeren zur Herrlichkeit auf einer weiteren Stufe der Entwicklung vor sich gehen, wo Gottes Sinn nicht zum Ausdruck kommt, wo der Sinn des Menschen nicht belehrt worden ist? Wo die Schriften Gottes nicht gelesen werden, wo man dem Geiste Gottes, der allein sie erklären kann, dies nicht gestattet, wo man den Dienern Christi nicht erlaubt, das lebendige Wort Gottes zu reden, wo der durch die Rede vermittelte Verkehr zwischen Himmel und Erde abgebrochen wird, da kann keine Erneuerung des Sinnes sein. Und ohne Erneuerung kann es keine Veränderung geben. Die Kirche Gottes empfängt ihre Leitung nicht aus fanatischem Antrieb, sie ist das Geschöpf göttlicher Einsicht.

„Verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille“, bis ihr feststellt und einer Prüfung unterzieht, was der Wille Gottes ist, der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille. Gott hat Seine Kirche zu dem Zwecke begründet, dass sie beständig Seinen Willen von Ihm lernen und ihn in die Tat umsetzen möge, und zwar Seinen guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen. Seinen Willen, - nicht den Willen eines andern, den Er in

Barmherzigkeit dulden und in Weisheit lenken mag, sondern Sein eigenes Verlangen, das, was Er erkannt und ausgeführt sehen möchte. Seinen guten Willen, - nicht sozusagen einen zweiten Gedanken, einen in Bereitschaft gehaltenen Plan, auf den Er zurückgreift, wenn Sein erstes Wollen abgelehnt wird, sondern Seinen guten Willen, Seinen ersten Gedanken, Seinen vollkommensten Weg, die volle Entwicklung und Reife dessen, was Ihm voll und ganz wohlgefällig ist.

Gott hat von Anfang der Welt an die Oberherrschaft gehabt. In der Kirche sollte mehr erreicht werden. In ihr sollte zu sehen sein, wie Gott regiert, wie Er Seinen Willen unmittelbar, deutlich, vollkommen kundmacht und die Menschen zu seiner Vollbringung anleitet. Die Menschheitsgeschichte ist der Bericht von einem Kampf der Menschen, Gott von Seinem vollkommenen Wege auf Notbehelfe zurückgehen zu lassen. Sein vollkommener Weg der Regierung Israels war der durch Davids Söhne. Er wurde genötigt, das Reich zu zerreißen und zehn Stämme Jerobeam zu geben. Er hatte einen guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen für Seine Kirche, wären wir und unsere Väter nur willens gewesen, dass er kundgemacht und ausgeführt worden wäre.

Die viel erörterte Frage der Unfehlbarkeit der Kirche wird aus dem Abschnitt der Heiligen Schrift, den

wir jetzt betrachten, erklärt und beantwortet. Ohne Zweifel hatte Gott eine Vorkehrung getroffen, Seiner Kirche Seinen guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen voll und ganz kundzumachen, und auf diese Vorkehrung wird hier hingewiesen. Hatte Gott ein Werkzeug, durch das Er Seinen Sinn ausdrücken und die Kirche in Seinem Sinne belehren konnte, dann bestand die Möglichkeit zu einer unfehlbaren Leitung der Kirche. Ja, noch mehr, dann konnte die Kirche nicht nur in alle Wahrheit geleitet, sondern auch vor aller Sünde bewahrt werden. Denn in dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen gibt es keine Sünde, ebenso wie es in Seinem Sinne keine Finsternis gibt.

Schafft nur die Sicherheit, dass Sein Sinn mit dem Sinn Seiner Kirche Gemeinschaft haben kann, dann ist die Herrschaft der Finsternis vorbei. Lasst Seinen Willen in der Kirche geschehen, dann ist kein Platz mehr für die Sünde. Hier wird der Weg aufgezeigt, durch den die unfehlbare Leitung erreicht werden sollte:

1. Möge das Volk, das Gott. wegen der Fleischwerdung und des Todes Seines Sohnes liebt, sich Gott hingeben in dem Leben und der Salbung Christi; sakramental gesprochen, als Ge-

taufte und als Versiegelte oder Konfirmierte in Christo.

2. Möge das Volk sein Kommandowort, seinen Grundton nicht von irgendeiner fleischlichen Leitung empfangen.
3. Möge es den Sinn Gottes in bezug auf das annehmen, was Israel sein und tun sollte.
4. Möge es sich von Gott belehren lassen, - Gott will es wahrhaft lehren. Er will dem Volke sagen, was vor Seinem Angesichte gut ist, was Ihm wohlgefällig ist, was Er als vollkommen ansieht. Dies alles will Er ihm zeigen und es zu seiner Vollbringung fähig machen.

Auf diese Weise kann die Kirche unfehlbare Leitung und Sicherheit dagegen haben, in Versuchungen zu fallen. Wohlverstanden, Gott verheißt nicht, die Menschen zu wahren Schlussfolgerungen zu leiten, wenn sie sich in die letzten Gründe der Offenbarung versenken, wenn sie das zu tun versuchen, für dessen Versuch Nikodemus von Christo getadelt wurde: mit dem Verstand in die Geheimnisse geistlichen Wirkens einzudringen. Er hat nicht verheißen, diejenigen unfehlbar zu leiten, die Seiner Leitung widerstehen und die Bedingungen verletzen, unter denen diese

Leitung ihnen angeboten und verbürgt wurde. „Predigt das Evangelium, lehrt die Ordnungen, beobachtet alles, was ich geboten habe, dann bin ich allezeit bei euch.“ Wenn man aber die Gebote vernachlässigt hat, wird dann die aus ihnen folgende Verheißung trotzdem erfüllt werden?

Die, welche vor alters sagten: „Wir sind Abrahams Kinder“, wurden in alle vier Winde des Himmels zerstreut, weil sie nicht Abrahams Glauben hatten. Wer da glaubte, dass er in der christlichen Kirche stehe, wurde gewarnt, sich in acht zu nehmen, dass er nicht falle. Die sichtbare jüdische Gemeinde schaute mit fanatisch starrem Blick und trügerischer Hoffnung zu den Bergen um Jerusalem nach Hilfe empor, die der Messias ihr in ihrer schweren Not bringen sollte, als die Stadt belagert wurde und der Tempel der Gewalt der Feinde ausgeliefert war. Dies taten sie, nachdem sie Jesum gekreuzigt, über den Heiligen Geist gespottet und die Apostel und andere Diener Christi in grausamer Verfolgung aus ihrer Mitte vertrieben hatten.

Die sichtbare Kirche Christi wird sich ihrer Unfehlbarkeit rühmen, während sie in dem Zustand der trunkenen Hure auf dem Rücken des scharlachfarbenen Tieres ist. Die Erde wird noch eine schrecklichere Erfüllung der Worte Christi sehen, als sie sich in dem

Fall der jüdischen Kirche darstellte. „Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube“ (Matth.15,14). Die Blinden, die sich leiten lassen, sind nicht ohne Schuld; denn es steht geschrieben: „Die Propheten weissagen falsch, und die Priester herrschen in ihrem Amt, und Mein Volk hat's gern also“ (Jerem.5,31).

Die unfehlbare Leitung der Kirche ist ebenso an die wahre, bewusste Hingabe der Laien zum Dienste Gottes geknüpft, wie an die Vollständigkeit der Werkzeuge zu ihrer Belehrung und Leitung. Der Körperschaft der Gläubigen, nicht einer Auslese von Dienern und Amtsträgern sagt Paulus: „Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohl gefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Wenn das Volk Gottes nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet, dann finden die Diener Christi eine Tür offen und können unter ihnen wirken. Ein Volk, das von Gottes Wegen abweicht, wird ungeduldig über die, deren Amt es ist, diese Wege zu lehren und aufzuzeigen.

Warum wandten sich die Galater so leicht von Paulus ab, der in der Gnade Christi zu ihnen kam? Warum vertrugen die Korinther so gern die Narren? Warum verlangten sie einen Beweis, dass Christus in Seinem Knecht rede, nach all den Beglaubigungen

seiner Sendung, die sie gesehen hatten? Warum wurden die überwältigenden Ansprüche des Apostels auf ihr Vertrauen so leicht beiseite gesetzt und die grundlosen Anmaßungen von Betrügern und Dienern Satans so bereitwillig zugestanden? Weil das Herz des Volkes sich von Gott abzuwenden begonnen hatte und Ihm die Gegenwart eines jeden, der für Ihn zeugte, zur Qual wurde. Paulus hatte in den Augen der Galater e i n e n Mangel, der alle seine Gaben und Ausstattungen aufwog und sie veranlasste, den Heuchlern den Vorzug zu geben: er war bemüht, Gerechtigkeit und wahre Heiligkeit im Volke zu wirken.

Wer in der Kirchengeschichte forscht, wird finden, dass im allgemeinen, wenn nicht immer, der Abfall eines großen Teiles des Volkes von Gott einer Verfälschung der Lehre und einer Entstellung der Anbetung durch die Geistlichkeit voranging und die Hauptursache dafür war. Aaron wurde zwar vom Volke gezwungen, das verdrießliche Bild zu machen (Hesek. 8,5). Andererseits hat aber der Hilferuf des Volkes stets Raum für das Erscheinen der Befreiung Gottes geschaffen. Der Hauptgrund unserer Hoffnung, dass Gott Seine Hand nicht zurückziehen wird, ist jetzt der, dass in Seiner Kirche eine Erweckung zur Gerechtigkeit begonnen hat. Alte Hoffnungen sind belebt worden, und neues und starkes Verlangen nach Vollendung ist aufgesprossen. Mögen die Ge-

meinden diesen Bemühungen der Gnade Gottes in ihnen gehorsam sein, dann wird Gott sie vorwärtsführen und ihnen alle Mittel und Ordnungen geben können, die zu ihrem Fortschritt und zu ihrer Vollendung notwendig sind. Denn es ist der ganze Leib Seines Volkes, den Er durch die Erneuerung ihres Sinnes verändern möchte. Der ganzen Kirche möchte Er Seinen guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen kundtun.

Der Zustand, in dem Gott dies alles für Seine Kirche tun kann, kommt im Text zum Ausdruck. Seine Kirche muss als Leib Christi vor Ihm bleiben. Alles, was Seine Kirche daran hindert, wahrhaft und praktisch der Leib Christi zu sein, macht insoweit eine unfehlbare Leitung unmöglich. Christus ist der Mittelpunkt der Unfehlbarkeit. „In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol.2,9-10).

„Wir sind vollkommen in Ihm“; das heißt, in Ihm und unter Ihm werden wir aus Seiner Fülle nach dem Maße unserer Fassungskraft erfüllt. In Ihm sind die Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Damit diese Schätze Seinem Volke mitgeteilt werden können, muss Er die Kirche nicht theoretisch, sondern praktisch in Händen haben. Er ist das Haupt der Kirche. Er ist auch der Heiland des Leibes. Er ist zuerst Haupt, dann Heiland. Er ist das Haupt der Kirche,

derer, die Gott aus der Welt beruft. Gott hat eine Auswahl in der Welt. Er beruft sie aus der Welt. Er ruft sie heraus, damit sie unter Seiner Leitung stehe. Er sammelt sie unter ein Haupt.

Als Er das Volk des Vorbildes aus Ägypten führte und durch die Wüste nach Kanaan brachte, befreite Er es, führte Er es in sein Land und machte es dort ansässig durch Führer, die Er bestimmte. Keiner vernahm gleich einem zweiten Abraham den Ruf Gottes in jeder Hinsicht an sich allein und traf für sich allein dementsprechende Maßnahmen, keiner durchwanderte die ganze Strecke vom Hause der Knechtschaft bis zum angenehmen Lande, so gut er konnte, für sich. Die Kirche Gottes, das wahre Israel, ist unter ein Haupt gesammelt. Wenn die Leute Gottes Ruf hören, das ihnen von Gott bestimmte Haupt annehmen, darin einwilligen, Sein Leib zu sein, und ihre Einwilligung durch die Hingabe zum Ausdruck bringen, sich auf Seinen Namen taufen zu lassen, kommen sie in den Zustand, in dem sie Ihn als Heiland erkennen. Die Kirche hat ein Haupt, - der Heiland macht einen Leib selig.

Die erste Anstrengung des Feindes war darauf gerichtet, die Führerstellung Christi in der Kirche zu zerstören. Wenn diese Anstrengung voll und ganz erfolgreich sein wird, dann wird der Leib der Frommen



nicht der Leib eines Heilandes, sondern der Leib eines Zerstörers, das Heer dessen sein, „dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit“ (2.Thess.2,9-10), dessen, der sie ins Verderben führen wird. Die Führerstellung Christi ist in Seiner Kirche nicht gänzlich zerstört, es gibt noch überall Spuren davon; aber das Geheimnis der Bosheit begann sich schon in den Tagen derer zu regen, die den ersten Auftrag empfangen, das Volk zum Gehorsam des Glaubens an Christum zu bringen. Dieses Geheimnis hat sich seitdem beständig mit wachsender Kraft geregt. Wer kann sagen, wie nahe seine volle Offenbarung ist? Es ist seinem Wirken noch nicht gelungen, das Ansehen Christi in der sichtbaren Kirche zu zerstören; aber es hat dieses Ansehen sehr geschwächt.

Einen Sieg hat das Geheimnis der Bosheit errungen, und dieser Sieg hat die Kirche nach Babel gebracht. Es wird einen weiteren und schrecklicheren gewinnen, dessen Folge die Zerstörung Babels wie durch eine mächtige Feuersbrunst und an seiner Stelle die Erscheinung des furchtbaren Tieres auf der Bühne dieser Welt sein wird, das mit den Namen der Lästerung bedeckt ist, das aus dem Abgrund aufsteigt und in die Verdammnis geht, das der Herr in den feurigen Pfuhl werfen wird. Dem Geheimnis der Bosheit

ist es gelungen, Babel, die Mutter des Antichrists, heraufzuführen, und es wird ihm auch gelingen, den Antichrist selbst heraufzubringen, der seine eigene Mutter töten und seine eigene Stadt verbrennen wird, wie der boshafte Kaiser Roms, eins der ersten und vollkommensten Vorbilder des Boshafte.

Der es jetzt aufhält, sagt Paulus, wird es aufhalten, bis er hinweggetan ist. Die Diener Gottes, die an Christi Statt standen - Paulus selbst, dessen ganzes Leben ein Kampf zur Verteidigung der Führerstellung des Herrn in Seiner Kirche war, und die in Ihm und bei ihm stehenden Diener -, wurden hinweggetan, und das Ergebnis war Babel. Apostel und Propheten und alle heiligen Diener Christi in dem Heiligen Geiste, die wiederum hervorgetreten sind, um Babel zu heilen, wenn es sich heilen lassen will, oder zum mindesten einen Überrest von ihrer Sünde und ihrem Gericht zu erretten, werden eine Zeitlang den letzten Triumph des Geheimnisses der Bosheit aufhalten. Wenn sie aber hinweggenommen sind, wird der Boshafte ungehindert offenbar werden, um all das Böse zu wirken, das der Teufel aus den Herzen der zur Verdammnis verurteilten menschlichen Gesellschaft hervorbringen kann.

Das erste Dämpfen des Geistes Gottes, vor dem Er Seine Kirche warnte, forderte Gott, den Gott der

Ordnung, heraus, die Erbauung der großen Babylon, der Stadt der Verwirrung, zuzulassen; das zweite Dämpfen wird Gottes Langmut und Geduld herausfordern, die volle Tätigkeit jener kräftigen Irrtümer, jenes Triebes zum Umherirren zu gestatten, der die verkörperte Lüge, den Menschen der Sünde, den halsstarrigen König, das Tier aus dem Abgrund, den letzten Antichrist als den Christus Gottes selbst verehrt.

Auf die Verwerfung der Apostel am Anfang folgte die Gewaltherrschaft von Königen, Päpsten und Volksversammlungen. Auf die Verwerfung der Apostel am Ende dieser Haushaltung wird die vollendete Bosheit folgen, die durch alle diese Formen der Missregierung abgeschattet und vorbereitet wurde. Im selben Verhältnis, wie man auf die Führerstellung Christi in Seiner Kirche störend eingewirkt hat, ist irgendein Teil des Heils Christi - Seiner vollkommenen Befreiung - am Erscheinen zur Ehre Gottes gehindert worden.

Die in den uns vorliegenden Worten gebrauchte Ausdrucksform ist beachtenswert. Ich ermahne euch, liebe Brüder, Gott in vollkommener Weise zu dienen, euren Sinn von Seinem Sinn belehren zu lassen, Ihm zur Erlernung und Vollziehung Seines vollkommenen Willens zur Verfügung zu stehen; denn ich habe mit

euch über etwas zu reden, was dies alles gefährdet. Beachtet das „denn“ im dritten Verse, das uns zu dem Vorhergehenden zurückführt. Ich ermahne euch, sagte er; ich dringe in dieser Angelegenheit des vollkommenen Gottesdienstes in Seiner Kirche ernstlich in euch, weil ich unter euch ein Element wirksam sehe, das, wenn es die Herrschaft gewinnt, die Darbringung dieses Gottesdienstes gänzlich verhindern wird. Es ist etwas in eurer Mitte, was, wenn ihr es nicht abtut, das Gleichgewicht stören, die Schönheit entstellen, das Ebenmaß zerschlagen und schließlich die Unversehrtheit der Kirche vernichten wird.

Alles, was ich euch über die Heiligkeit nahe gelegt habe, werdet ihr erreichen, wenn ihr euch das Bewusstsein bewahrt, dass ihr der Leib Christi seid, wenn ihr daran denkt, dass der Leib nicht aus einem, sondern aus vielen Gliedern besteht. „Denn gleicherweise als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben, also sind wir viele ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied“ (Röm.12,4-5). Ich lege auf diese Wahrheit über den Leib so viel Gewicht, weil ich „jedermann unter euch“ sagen muss, „dass niemand weiter von sich halte, denn sich's gebührt zu halten, sondern dass er von sich mäßig halte, ein jeglicher, nach dem Gott ausgeteilt hat das Maß des Glaubens.“ Paulus fürchtete, dass in dieser Gemeinde Roms ir-

gendein Glied zum Schaden und vielleicht zur Unterdrückung anderer in übertriebenem und ungeheuerlichem Wachstum zunehmen könnte. Er fürchtete, dass die Kirche ihr Unterscheidungsmerkmal als Leib Christi verlieren und statt dessen der Leib eines Menschen werden würde, - nicht ein Leib, an dem man ein herrliches Haupt sieht, wo jedes Glied am rechten Platz und im rechten Verhältnis unter ihm steht und in Freiheit einträchtig und erfolgreich wirkt, sondern ein Leib ohne Haupt, wo statt eines Hauptes ein anderes Glied den Platz des Hauptes einnimmt, - ein gräuliches, hässliches Missgeschöpf.

Lasst uns aufmerksam die Worte des Apostels betrachten: „Ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, dass niemand weiter von sich halte, denn sich's gebührt zu halten, sondern dass er von sich mäßig halte.“ „Durch die Gnade, die mir gegeben ist“, ist eine Ausdrucksform, die die größte Aufmerksamkeit auf sich lenken will. „Ich habe euch jetzt etwas zu sagen, was zu sagen meine apostolische Stellung mich besonders ermächtigt und nötig. „Was ist die Besonderheit des apostolischen Amtes? Kurz gesagt, über die Führerstellung Christi in der Kirche zu wachen, den Leib Christi, die Kirche, in den Zustand der Bereitschaft zu bringen, dass sie Ihm dargestellt wird.

Ich sagte in einer früheren Predigt, dass, als die Apostel und die ihnen gemäßen Ämter aus der Kirche verschwunden waren, mit ihnen die Vorstellung von der Kirche als dem Leibe Christi fast gänzlich verschwand. Durch die Handauflegung dem Leibe den Geist des Hauptes einzuflößen und den Leib auf die Erscheinung und das Reich des Herrn zu bereiten, ist das doppelte Werk der Apostel, dessen Teile verwandt sind. Das erste ist darauf gerichtet, dem Heiligen Geiste den Vollbesitz der Kirche Gottes zu geben, das zweite darauf, Ihm die Wirkungsfreiheit zu erhalten, bis das Werk beendet ist, zu dessen Vollendung Er vom Vater und von dem Herrn Jesus Christus herabkam.

Die dem Apostel gegebene Gnade zwang ihn, besonders zu reden, wenn irgend etwas geschah, was die in der Kirche Gottes aufgerichtete Ordnung verletzte. Paulus schien zu sagen: „Ich kann nicht zulassen - wenn ich das täte, würde die Gnade, die mir gegeben ist, mir keine Ruhe lassen -, dass jemand in der Kirche zu hoch von sich halte. Sie ist das Haus Christi, und ich bin Sein Knecht. Sein Ansehen im Hause muss aufrechterhalten werden, und die Ehre, dass das, was zum Hause gehört, nur Sein ist, muss ebenso aufrechterhalten werden.“

Was war es denn, das die Gnade, die Paulus gegeben war, ihn zu sagen zwang? „ich sage jedermann unter euch.“ Wie umfassend sind die Worte! Er scheint jede Seele in der Kirche aufhorchen, jeden einzelnen in Reih und Glied vorbeiziehen zu lassen. „Ich sage jedermann unter euch, dass niemand weiter von sich halte.“ „Von sich“ wird im Urtext nicht ausgedrückt. Die buchstäbliche Bedeutung ist: „Möge niemand hoch denken außer oder im Gegensatz zu dem, was er denken sollte.“ Möge niemand etwas auf sich nehmen, was Gott ihm nicht auferlegt hat. Möge jeder seine Gabe im Geiste eines Menschen ausüben, der weiß und bekennt, dass andere auch Gaben zum Ausüben haben. Möge jedermann mäßig sein und sich innerhalb des Maßes halten, das Gott ihm zugewiesen hat. Entsprechend diesem Maße, innerhalb dieses Maßes und bis zu seiner vollen Ausdehnung hat er Freiheit, auf Gott zu vertrauen; aber über dieses Maß hinaus auf Gott zu Vertrauen, würde Anmaßung sein. Möge niemand eine Stellung einnehmen, die seine wahre Beziehung zu allen anderen zerstören würde, die ebenso wie er Stellungen im Leibe Christi haben. Wir sind viele Glieder und haben verschiedene Gaben, aber nur ein Haupt und einen Herrn.

Zweifelsohne warnt hier der Apostel die Gemeinde in Rom gerade vor dem Übel, das besonders in ihr hervortreten anfang und in ihrer Geschichte zu se-

hen ist. Die an die Gemeinden am Anfang gerichteten verschiedenen Warnungen passen wunderbar zu der späteren Geschichte jeder Gemeinde. Als der Apostel an die Griechen schrieb, warnte er mit folgenden furchtbaren Worten vor Spaltung: „So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben“ (1.Kor.3,17). Im Morgenlande hat die Spaltung gesiegt. Als er an die Gemeinde von Rom schrieb, warnte er vor Amtsanmaßung, vor Ungehorsam gegen die bürgerliche Gewalt, vor Unduldsamkeit bei Meinungsverschiedenheiten über Fragen zweifelhaften Charakters, - gerade vor den Sünden, die die abendländische Kirche vom rechten Wege abgebracht haben.

Die Gemeinde in Rom wurde über den Weg der unfehlbaren Leitung zur Erkenntnis des Willens Gottes belehrt und vor der Sünde gewarnt, die eine solche Leitung unmöglich machen würde. Die Lehre von der unfehlbaren Leitung ist beibehalten worden, und die Sünde hat man begangen. Der erste Triumph des Feindes ist, dass er die Aufrechterhaltung der Wahrheit hindert; der zweite ist, dass er die, welche sie mit dem Munde aufrechterhalten, zu ihren Hauptverleugnern mit der Tat werden lässt. Selig sind, deren Zeugnis wahr ist und deren Werke ihr Zeugnis nicht Lügen strafen, die nicht mit der einen Hand zerstören, was sie mit der anderen aufbauen.

Endlich, Brüder, lasst uns nicht den Herrn enttäuschen und uns nicht in Seiner Hand drehen und wenden, wie es andere vor uns getan haben. Gott hat uns Seine Liebe erzeugt. Er hat uns Sein Evangelium hören lassen. Wir sind über Christi Gleichsein mit uns, Seine Stellvertretung für uns und seine Führerschaft über uns belehrt worden. Wir haben das Geheimnis des einen Leibes und des einen Geistes gelernt. Wir kennen die Gelenke und Bande, durch die der Leib mit Seinem Haupte vereint ist. Wir kennen die Kanäle, durch die der Geist vermittelt und durch den ganzen Leib verteilt wird. Wir wissen, was tatsächlich die Gnadenmittel sind und was die Hoffnung der Herrlichkeit ist. Mögen wir uns nicht rühmen, als ob wir alle diese Dinge für uns selbst erlangt oder sie von selbst entdeckt hätten, als sie für uns bereitet waren.

Lasst uns Gott die Ehre geben und uns Seiner Barmherzigkeit freuen, die Er uns erzeugt hat, indem wir uns der Gnade hingeben, die Er uns jetzt schenkt, und auf die Herrlichkeit warten, die in uns offenbart werden soll, um des willen, der allein würdig ist, - das Lamm, das erwürgt war und von den Toten auferstanden und in Ewigkeit lebendig ist.

Amen.